
Pforzheimer Sicherheitsaudit 2020

Prof. Dr. Dieter Hermann

Dr. Egon Wachter

Institut für Kriminologie - Universität Heidelberg
Hochschule für Polizei Baden-Württemberg - Villingen-Schwenningen
Heidelberg, Villingen-Schwenningen 2020

Inhalt

<i>Die wichtigsten Ergebnisse auf einen Blick</i>	3
1. Einleitung und methodische Anmerkungen	7
1.1 Wichtigkeit von Kommunalen Kriminalprävention	7
1.2 Grundlagen.....	8
1.3 Untersuchungsdesign: Grundgesamtheit, Stichprobe und Repräsentativität.....	11
1.4 Die Messung von Kriminalitätsfurcht.....	14
1.5 Die Messung von Incivilities	15
2. Ausgangslage: Lokale und (über-)regionale Befunde	17
2.1 Furcht in Deutschland	17
2.2 Polizeilich registrierte Kriminalität	18
2.3 Viktimisierungen.....	20
2.4 Kriminalitätsfurcht	21
2.5 Lebensqualität	23
2.6 Incivilities	24
2.7 Vorschläge zur Verbesserung der Lebensqualität.....	26
2.8 Normakzeptanz.....	27
2.9 Präsenz der Polizei	28
2.10 Fazit.....	29
3. Lokale Differenzierung: Der Vergleich zwischen Stadtteilen Pforzheims	32
3.1 Subjektive Beunruhigungsgründe	32
3.2 Kriminalitätsfurcht	34
3.3 Kriminalitätsbelastung	37
3.4 Incivilities	40
3.5 Lebensqualität	41
3.6 Präsenz von Polizei und städtischem Vollzugsdienst.....	42
3.7 Sozialkapital und soziale Kompetenzen.....	45
4. Die Erklärung von Unterschieden in Kriminalitätsfurcht und Lebensqualität	47
4.1 Kriminalitätsfurcht	47
4.2 Lebensqualität	50
5. Die kriminalpräventive Zielgruppenanalyse	50
5.1 Alter, Geschlecht und Kriminalitätsfurcht	52
5.2 Werte und Kriminalitätsfurcht	56
5.3 Kontrastgruppenanalyse	58
6. Perzeption und Bewertung kriminalpräventiver Maßnahmen in Pforzheim	59
7. Fazit	62
7.1 Ergebnisse des Sicherheitsaudits.....	62
7.2 Vorschläge zur Kriminalprävention in Pforzheim	65
7.3 Schlusswort	67
Anhang	68
Literatur	68
Fragebogen	75

Die wichtigsten Ergebnisse auf einen Blick

Kriminalität und Kriminalitätsfurcht beeinträchtigen die Lebensqualität in einer Gemeinde und können auch das Verhalten und die kriminalpolitischen Einstellungen der Menschen erheblich beeinflussen. Auch die wirtschaftliche Situation des Einzelhandels und unternehmerische Entscheidungen über die Standortwahl bei wirtschaftlichen Innovationen können davon abhängen (Bussmann & Werle 2004). Es kommt darauf an, den Menschen ein realistisches Sicherheitsgefühl zu vermitteln. Für eine bürgernahe Kommune muss deshalb die Reduzierung von Kriminalität und der Abbau von Kriminalitätsfurcht ein zentrales Ziel sein (vgl. Hermann 2008a). Dies ist mit dem Steuerungsinstrument „Kommunale Kriminalprävention“ und mit dem weiterentwickelten Heidelberger Audit Konzept für urbane Sicherheit (HAKUS) möglich. Zu den zentralen Elementen dieses Sicherheitsaudits zählen die regelmäßige Erfassung der subjektiven und objektiven Sicherheitslage sowie die wissensbasierte Implementation und Evaluation von Präventionsmaßnahmen. Im Sinne dieses Konzepts fand im September 2019 eine erste Bevölkerungsbefragung zu dieser Thematik in Pforzheim statt. Die Ergebnisse werden unter Berücksichtigung regionaler und überregionaler Verhältnisse interpretiert.

Die letzten Jahre waren in Deutschland geprägt von einer zunehmenden Kriminalitätsfurcht, die zuletzt wieder etwas gesunken ist. Die auslösenden Faktoren für den Anstieg waren insbesondere Terrorismus, Spannungen durch den Zuzug von Asylbewerbern und eine befürchtete Überforderung der Politik. Die Daten der Polizeilichen Kriminalstatistik lassen erkennen, dass ein Teil der Kriminalität auf Zuwanderer und Asylbewerber zurückzuführen ist. Die Gründe liegen in der demographischen Zusammensetzung dieser Gruppe, in der räumlichen Enge der Unterbringung, in der psychischen Belastung durch eine ungewisse Zukunft, in posttraumatischen Belastungsstörungen mit der damit verbundenen erhöhten Aggressivität sowie laut einer Studie von Dirk Enzmann, Katrin Brettfeld und Peter Wetzels (2004) in einer kulturell bedingten hohen Präferenz für gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen, bedingt durch eine autoritäre Sozialisation in einer Macho-Gesellschaft. Diese Gründe verdeutlichen, dass diese Täter auch „Opfer“ sind und eine populistisch-vereinfachende Interpretation des Phänomens falsch ist. Insgesamt gesehen liegen etliche Gründe für die Kriminalitätsfurcht und Kriminalitätsbelastung in Pforzheim nicht in Pforzheim selbst, sondern sind weitgehend „importiert“. Allerdings ist

es möglich, die Auswirkungen dieser außerregionalen Furchtbedingungen durch lokale Maßnahmen auszugleichen.

Bei der ersten **Bevölkerungsbefragung im Rahmen eines Sicherheitsaudits** in Pforzheim haben 2230 Einwohnerinnen und Einwohner einen umfangreichen Fragebogen beantwortet und zur Auswertung wieder zurückgesandt. Dies entspricht einer Rücklaufquote (bei 8000 befragten Personen) von knapp 28 Prozent und ist für eine schriftliche Befragung ein ausgezeichneter Wert. Dieses Ergebnis weist auf ein sehr hohes Interesse der Einwohnerinnen und Einwohner Pforzheims an den Belangen der Stadt hin.

Pforzheim ist hinsichtlich der **Kriminalitätsbelastung** nach den Daten der Polizeilichen Kriminalstatistik vergleichbar einer größeren Stadt in Baden-Württemberg. Im regionalen Vergleich liegt Pforzheim bei der Häufigkeitszahl der Gewaltkriminalität (300) über dem Wert von Karlsruhe (249), aber unterhalb der Werte von Heidelberg (316) und Mannheim (372). Bei Straßenkriminalität zeigt Pforzheim die geringste Belastung (1278) unter diesen Vergleichsstädten, mit deutlichem Abstand zu Mannheim (2.207). Der Anteil der tatverdächtigen Asylbewerber/Flüchtlinge am Gesamtanteil der jeweiligen Tatverdächtigengruppe liegt in Pforzheim bei Gewalt- und Straßenkriminalität unterhalb des Landesdurchschnitts.

Die **Kriminalitätsfurcht** ist in Pforzheim auf vergleichbarem Niveau wie in Mannheim, aber größer als in Heidelberg und Karlsruhe. Die Stadtteile Pforzheims unterscheiden sich erheblich hinsichtlich Kriminalitätsfurcht und perzipierter **Lebensqualität**. Ein vergleichsweise hohes Furchtniveau und eine niedrige Lebensqualität ist insbesondere in der Innenstadt, Oststadt, Weststadt und Nordstadt (mit Maihalden) zu finden. Somit ist es empfehlenswert, kriminalpräventive Maßnahmen in diesen Stadtteilen zu intensivieren.

Die durchschnittliche Bewertung der **Lebensqualität** liegt in den Stadtteilen Pforzheims zwischen gut und befriedigend (Schulnotenskala), aber die Bewertung der Lebensqualität für die Gesamtstadt ist nur ausreichend. Dies spricht für die Existenz von erheblichen Vorurteilen der Bewohnerinnen und Bewohner Pforzheims über die Lebensqualität in der Gesamtstadt.

Die Ursachen für Kriminalitätsfurcht und für eine perzipierte schlechte Lebensqualität sind nahezu identisch. Eine zentrale Bedeutung haben **Incivilities**. Hohen Einfluss auf Kriminalitätsfurcht und Lebensqualität haben Betrunkene, Gruppen von Jugendlichen und sexualisierte Herabwürdigungen und verbale Demütigungen von Frauen, wobei diese Aspekte nicht unabhängig voneinander sind. Ästhetische Probleme wie Schmutz und Müll wirken sich besonders auf die Einschätzung der Lebensqualität aus. Auch Personen, die in Geflüchteten oder Migranten ein Problem sehen, haben eine vergleichsweise hohe Kriminalitätsfurcht und bewerten ihre Lebensqualität schlecht. Diese Gruppe ist zwar in Pforzheim nur eine Minderheit, aber der Einfluss dieser Haltung auf die Kriminalitätsfurcht und Lebensqualität ist erheblich. Dieser Effekt ist in gleicher Weise bei Personen mit Migrationshintergrund vorzufinden. Auch quantitativ gesehen ist der Anteil der Befragten, die in Geflüchteten und Migranten ein Problem sehen, unter den Einwohnerinnen und Einwohnern Pforzheims mit bzw. ohne Migrationshintergrund nahezu gleich groß.

Das **Sozialkapital** in Form des Vertrauens in die Mitmenschen und in Institutionen (insbesondere Politik und Stadtverwaltung) ist ein weiterer Grund für Unterschiede hinsichtlich Kriminalitätsfurcht und Lebensqualität. Das Sozialkapital ist lokal unterschiedlich ausgeprägt, das Niveau ist in der Oststadt, Nordstadt (mit Maihalden) und Innenstadt vergleichsweise niedrig.

Die Einwohnerinnen und Einwohner von Pforzheim sehen als **wichtigste Probleme** fehlender billiger Wohnraum, Schmutz und Müll in Straßen oder Grünanlagen sowie Probleme im Straßenverkehr wie undisziplinierte Autofahrerinnen und Autofahrer sowie rechtwiegend parkende Autos. Zudem sind insbesondere in Gruppen auftretende alkoholisierte Personen, vor allem am Bahnhofsvorplatz mit den Unterführungen und im Benckiserpark von Bedeutung. Dementsprechend beziehen sich die Vorschläge der Befragten auf diese Problemstellungen. Knapp 61 Prozent der Befragten machten über 3500 Vorschläge, davon kamen die meisten aus der Nordstadt (mit Maihalden). Am höchsten priorisierten die Einwohnerinnen und Einwohner die Verbesserung des Straßenverkehrs und der Verkehrsinfrastruktur, dicht gefolgt von der Erhöhung der Kontrollichte durch Sicherheitsorgane. An dritter Stelle stehen ästhetische Probleme wie Schmutz und Müll sowie der Wunsch nach dem Ausbau und der verbesserten Pflege von Grünanlagen.

Die **Präsenz der Polizei** ist gut und auch der **Gemeindevollzugsdienst** wird häufig wahrgenommen. Etwa 42 Prozent der Befragten haben in den letzten sieben Tagen mindestens einmal die Polizei und 16 Prozent den Gemeindevollzugsdienst und/oder die City-Streife in ihrem Stadtteil gesehen. Diese Werte liegen etwas unter dem Niveau von Heidelberg, Mannheim und Karlsruhe. Bemerkenswert ist, dass die Wahrnehmungshäufigkeit der Polizei mit dem Furchtniveau in einem Stadtteil nahezu perfekt korrespondiert. Das **Vertrauen in die Polizei** ist sehr groß, nur 1,7 Prozent der Bürgerinnen und Bürger begegnen der Polizei mit deutlichem Misstrauen.

Insgesamt gesehen zeigen die Ergebnisse der Befragung, dass die von der Kommune bereits durchgeführten kriminalpräventiven Projekte einen großen Teil der Furchtursachen abdecken. Pforzheim ist bezüglich der Ausgestaltung der Kriminalprävention auf dem richtigen Weg, der jedoch mittels der Sicherheitsbefragung noch verbessert werden kann.

1. Einleitung und methodische Anmerkungen

1.1 Wichtigkeit von Kommunalen Kriminalprävention

Eine zentrale Aufgabe des Staates ist es, für ein sicheres Zusammenleben der Bürgerinnen und Bürger zu sorgen (Heinz 2004, S. 2). Wenn Bürgerinnen und Bürger Rechte an die Gesellschaft abtreten und das Gewaltmonopol des Staates akzeptieren, ist dieser im Gegenzug dazu verpflichtet, für die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger zu sorgen. Ein Mittel, um dieses Ziel zu erreichen, ist die Kriminalprävention. Die Verpflichtung der Gesellschaft für die Durchführung kriminalpräventiver Maßnahmen kann auch aus § 1 Polizeigesetz Baden-Württemberg und den Aufgaben der Kommunen abgeleitet werden.

Für die konkrete Umsetzung von Kriminalprävention wurden unterschiedliche Ansätze entwickelt. In den letzten Jahrzehnten wurde die lokale Ebene in die Kriminalprävention einbezogen. Man erhoffte sich von Kommunalen Kriminalprävention eine effektivere Kriminalitätsvorbeugung, die Kriminalität dort verhindert, wo sie entsteht (Steffen 2009, S. 74).

Der Ansatz einer gemeindebezogenen Kriminalprävention wurde bislang in verschiedenen Varianten umgesetzt. Während etliche Kommunen in den USA das Modell der "zero tolerance" zugrunde legten, wurden in Deutschland mit dem Abbau von Incivilities, der Verbesserung der Lebensqualität und der Erhöhung des Sozialkapitals eher kommunitaristische Elemente in den Vordergrund gestellt. Diese Variante der Kommunalen Kriminalprävention ist erfolgversprechend, zumal die Entwicklung in Deutschland mit einer zunehmenden Professionalisierung einherging. So deuten beispielsweise Evaluationen von Kommunalen Kriminalprävention auf eine günstige Kriminalitätsentwicklung, eine Reduzierung der Kriminalitätsfurcht und eine positive Kosten-Nutzen-Relation hin, wenn das Konzept professionell umgesetzt wird (Hermann & Bubenitschek 2016).

Kriminalität und Kriminalitätsfurcht beeinträchtigen nicht nur die Lebensqualität in einer Gemeinde, sondern können auch das Verhalten und die kriminalpolitischen Einstellungen der Menschen sowie die wirtschaftliche Situation des Einzelhandels und unternehmerische Entscheidungen über die Standortwahl bei wirtschaftlichen Innovationen erheblich beeinflussen (Bussmann & Werle 2004). Es kommt darauf an, den Men-

schen ein realistisches Sicherheitsgefühl zu vermitteln. Für eine bürgernahe Kommune, die auch der Wirtschaftsförderung eine hohe Priorität zukommen lässt, muss deshalb die Reduzierung von Kriminalität und der Abbau von Kriminalitätsfurcht ein zentrales Ziel sein (vgl. Hermann 2008a). Gemeinden, die auf das wichtige Steuerungsinstrument „Kommunale Kriminalprävention“ verzichten, stehen in der Gefahr, als rückständig und bürgerfern etikettiert zu werden.

1.2 Grundlagen

In der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland gibt es wohl kein populärereres kriminalpolitisches Konzept als das der Kommunalen Kriminalprävention. Fast alle deutschen Städte und Gemeinden haben in den letzten Jahren Gremien gebildet, die sich mit Kriminalprävention auf kommunaler Ebene befassen. Von einem geschlossenen und einheitlichen Konzept zu sprechen, wäre allerdings übertrieben. Unter Kommunaler Kriminalprävention werden lokale Bemühungen verstanden, um das Ausmaß der Kriminalität zu vermindern und das subjektive Sicherheitsgefühl der Bevölkerung zu verbessern, wobei die Bürgerinnen und Bürger als Initiatoren und verantwortliche Träger eingebunden werden (Dölling, Hermann & Simsa 1995; Forschungsgruppe Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg 1998 und 2000). Für die organisatorische, konzeptuelle und inhaltliche Ausgestaltung der einzelnen Projekte und Initiativen gibt es keine festen Regeln; die praktische Umsetzung soll sich an den individuellen Problemlagen der Kommunen orientieren. So gibt es in der Praxis der Kommunalen Kriminalprävention ganz erhebliche Unterschiede, so dass auch die kriminalpräventiven Effekte erheblich variieren dürften (Hermann 2008a; Hermann & Laue 2004).

In Deutschland verlief die Entwicklung der Kommunalen Kriminalprävention in Stufen (Hermann 2016a und b). Anfänglich wurde die Idee der Kommunalen Kriminalprävention pragmatisch umgesetzt. Meist mittels der Daten der Polizeilichen Kriminalstatistik wurden kriminologische Lagebilder erstellt, die als Wissensgrundlage für die Konzeption kriminalpräventiver Maßnahmen genutzt wurde (Pohl-Laukamp 1996; Lübeck 2015; Hunsicker 2006). Das Problem kriminologischer Regionalanalysen auf der Grundlage der Polizeilichen Kriminalstatistik ist, dass sie lediglich auf Helfelddaten beruhen und die subjektive Seite der Kriminalität, nämlich Kriminalitätsfurcht und Unsicherheitsgefühl, unberücksichtigt lassen. Dies kann durch Bevölkerungsbefragungen kompensiert werden – einige Gemeinden haben dies realisiert. Allerdings war durch

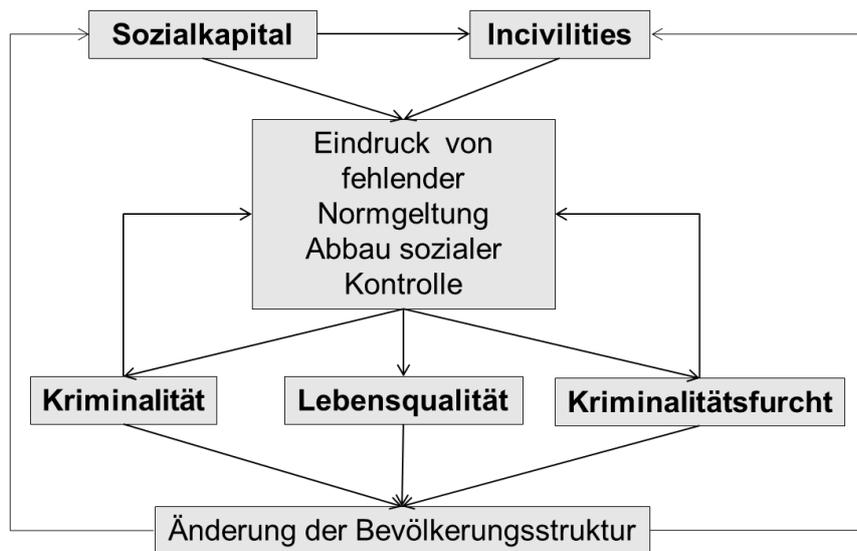
unterschiedliche Stichproben und Operationalisierungen von Fragen ein Vergleich zwischen Kommunen nur bedingt möglich. Aus diesem Grund hat die Forschungsgruppe Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg im Rahmen von Befragungen im Jahr 1994 in Calw, Freiburg und Ravensburg/Weingarten ein Erhebungsinstrument entwickelt, das die Themen der Kommunalen Kriminalprävention abdecken sollte und das auf seine Messqualität überprüft wurde (Forschungsgruppe Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg 1998 und 2000; Feltes 1995). In einem nächsten Schritt wurden von einigen Gemeinden Ideen aus dem Qualitätsmanagement übernommen und ein Audit-Instrument der Kommunalen Kriminalprävention entwickelt. Das Ziel war, Prävention evidenzbasiert zu konzipieren.

Diese Forderung wurde im Jahr 2003 in den Beccaria-Standards formuliert. Diese beschreiben den Prozess der Umsetzung Kommunaler Kriminalprävention in sieben Schritten: Problembeschreibung, Analyse der Entstehungsbedingungen, Festlegung der Präventionsziele, Projektziele und Zielgruppen, Festlegung der Maßnahmen für die Zielerreichung, Projektkonzeption und Projektdurchführung, Überprüfung von Umsetzung und Zielerreichung des Projekts (Evaluation) und Schlussfolgerungen sowie Dokumentation (Marks, Meyer und Linssen 2005; Meyer 2006; Meyer, Coester und Marks 2010). Im Heidelberger Audit Konzept für urbane Sicherheit (HAKUS) wurden diese Ideen übernommen, wobei die Evaluation nicht nur projektspezifisch erfolgt, sondern alle kriminalpräventiven Maßnahmen in einer Gemeinde umfassen soll (Hermann 2011). Dies wird durch eine regelmäßige Wiederholung von Bevölkerungsbefragungen und Analysen der Polizeilichen Kriminalstatistik erreicht; durch diese Art der Evaluation können auch Synergieeffekte von Projekten erfasst werden. HAKUS umfasst also eine systematische Längsschnittuntersuchung, mit der insbesondere festgestellt werden kann, ob Präventionsmaßnahmen und damit zusammenhängende Ergebnisse den Planungen entsprechen, und ob diese Maßnahmen geeignet sind, die Zielvorgaben zu erreichen. Eine Untersuchung der Wirksamkeit aller Einzelprojekte in einer Gemeinde ist nur bedingt geeignet, den Gesamteffekt der Präventionsmaßnahmen zu erkennen, denn lokal begrenzte Projekte können übergreifende Wirkungen entfalten und Emergenzphänomene erzeugen. Zudem enthält HAKUS ein Konzept zur Optimierung kriminalpräventiver Maßnahmen sowie eine Zielgruppenanalyse. Durch die Differenzierung der Bevölkerung einer Kommune in soziale Milieus können Gruppierungen mit hoher Kriminalitätsfurcht und geringer Lebensqualität identifiziert werden, sodass Präventionsprojekte zielgerichtet angepasst und vermittelt werden können. Die kriminal-

präventive Zielgruppenanalyse ermöglicht zudem die Entwicklung von Marketingkonzepten für die Implementation von Präventionsmaßnahmen (Hermann 2006; Hermann 2014).

Die primären Ziele von HAKUS sind die Reduzierung der Kriminalitätsfurcht, die Verbesserung der Lebensqualität und der Abbau von Incivilities. Die Verminderung der Kriminalitätsbelastung ist ein sekundäres Ziel. Unter 'Incivilities' versteht man subjektive Störungen der sozialen und normativen Ordnung. Die Aussagen über Incivilities der Bewohnerinnen und Bewohner eines Stadtteils sind somit subjektive Bewertungen seines Zustands. Ursachen und Wirkungen von Incivilities werden im Broken Windows-Ansatz beschrieben. Verlassene und verfallende Häuser, unentsorgter Müll und verwaiste Häuser beispielsweise verunsichern die Bevölkerung, reduzieren die Lebensqualität, verursachen Furcht und signalisieren, dass Normen nur bedingt gültig sind. Als Folge davon ziehen sich die Menschen zurück, die soziale Kontrolle nimmt ab und die Kriminalitätsbelastung steigt. Diejenigen, die es sich leisten können, ziehen aus einem solchen Stadtteil weg, andere Personen hingegen, die solche Verhältnisse eher positiv bewerten und an sozialer Kontrolle weniger interessiert sind, bevorzugen solche Stadtteile als Wohnort. Diese Fluktuation führt zu einer Verschlechterung der Situation des Stadtteils und somit zu einer Verschärfung der Problemlage in dem Viertel. Dies bedeutet, dass es eine Wechselbeziehung zwischen Incivilities, Kriminalitätsfurcht, Lebensqualität, Kriminalität, Viktimisierungen und Bevölkerungsstruktur in einem Stadtteil gibt – ein Kreislauf, der ohne Eingreifen eskalieren würde. Diese Zusammenhänge sind Ergebnisse anderer Studien zur Kommunalen Kriminalprävention und somit empirisch überprüft (Hermann & Laue 2001; Hermann & Dölling 2001; Dölling & Hermann 2006; Lüdemann & Peter 2007). **Schaubild 1** beschreibt die skizzierten Beziehungen.

Schaubild 1: Incivilities, Kriminalitätsfurcht und Kriminalität – Beziehungen nach theoretischen und empirischen Studien



HAKUS greift gezielt in diesen Kreislauf durch die Reduzierung der Kriminalitätsfurcht, die Verbesserung der Lebensqualität, den Abbau von Incivilities und die Erhöhung des Sozialkapitals ein; dies führt mittel- und langfristig zu einem Abbau der Kriminalitätsbelastung. Insgesamt gesehen ist HAKUS ein ursachenorientierter, theoretisch fundierter und empirisch untermauerter Präventionsansatz für Kommunen, ein Evaluationsinstrument sowie ein Konzept zur Optimierung kriminalpräventiver Maßnahmen. Die vorliegende Studie basiert auf diesem Konzept.

1.3 Untersuchungsdesign: Grundgesamtheit, Stichprobe und Repräsentativität

Zur Vorbereitung kommunalpräventiver Maßnahmen wurde im Auftrag des Vereins „Sicheres Pforzheim – Sicherer Enzkreis e.V.“ und der Stadtverwaltung Pforzheim vom Institut für Kriminologie der Universität Heidelberg und der Hochschule für Polizei Baden-Württemberg im September 2019 eine schriftliche Bürgerbefragung zur subjektiven Sicherheitslage in Pforzheim durchgeführt. Der ausgefüllte Fragebogen konnte kostenfrei an die Stadtverwaltung zurückgeschickt werden. Etwa zwei Wochen nach Versendung der Fragebögen wurde an alle Befragten ein Dankes- und Erinnerungsschreiben verschickt. Der Fragebogen ist im Anhang abgedruckt.

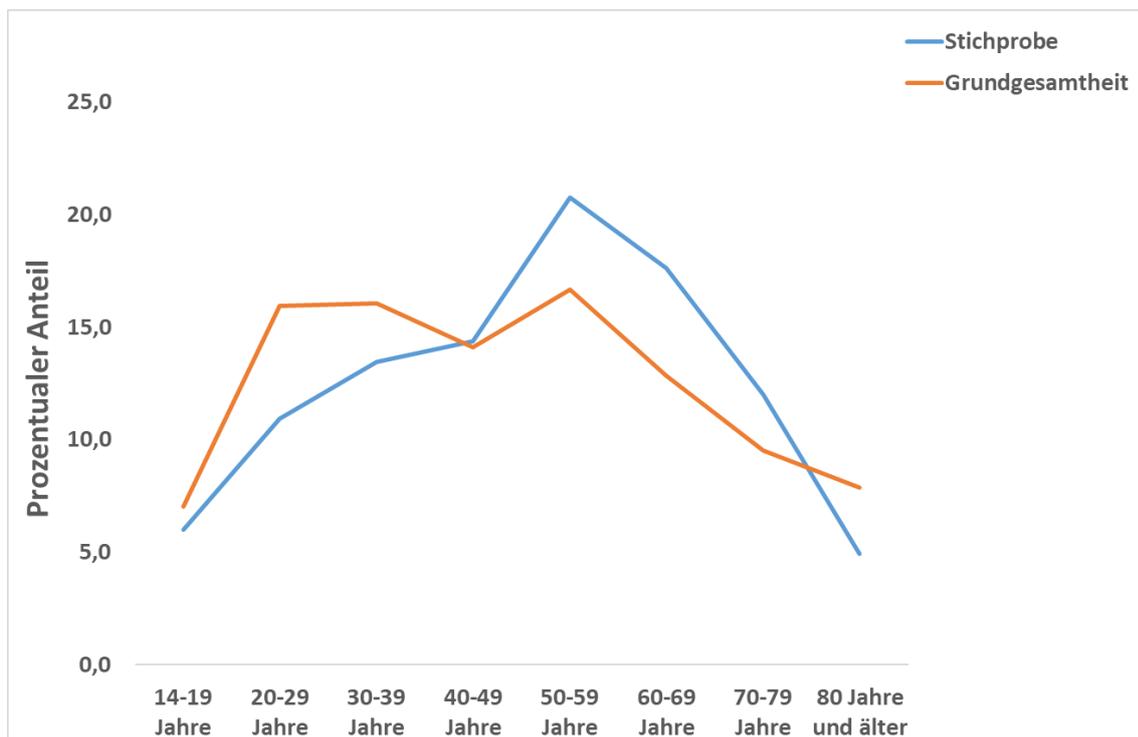
Eine schriftliche Erhebung hat im Vergleich zu einer persönlichen Befragung die Vorteile, billiger zu sein und Einflüsse des Interviewers zu vermeiden. Der Nachteil von Telefon- und Onlinebefragungen ist, dass Zufallsstichproben nur bedingt realisierbar

sind, denn die zunehmende Zahl von Handynutzern, die in keinem Telefonverzeichnis eingetragen sind und die ungleichen Zugangsmöglichkeiten zum Internet führen zu Verzerrungen bei der Auswahl der Befragten aus der Grundgesamtheit. Somit ist die Wahl für eine schriftliche Befragungsmethode angemessen.

Der Fragebogen wurde an 8.000 zufällig ausgewählte Einwohnerinnen und Einwohner von Pforzheim versandt. Die Auswahl erfolgte anhand der Daten des Einwohnermelderegisters. Die Zielgruppe bestand aus allen Personen, die zum Befragungszeitpunkt mindestens 14 Jahre alt waren. 2230 Personen haben den Fragebogen zur Auswertung ausgefüllt wieder zurückgesandt (zwei weitere Fragebögen waren unvollständig und sieben weitere unausgefüllt zurückgekommen). Dies entspricht einer Rücklaufquote auswertbarer Fragebögen von 27,9 Prozent und ist für eine schriftliche Befragung ein ausgezeichnete Wert. Dieses Ergebnis spricht für ein sehr hohes Interesse der Einwohnerinnen und Einwohner Pforzheims an den Belangen der Stadt.

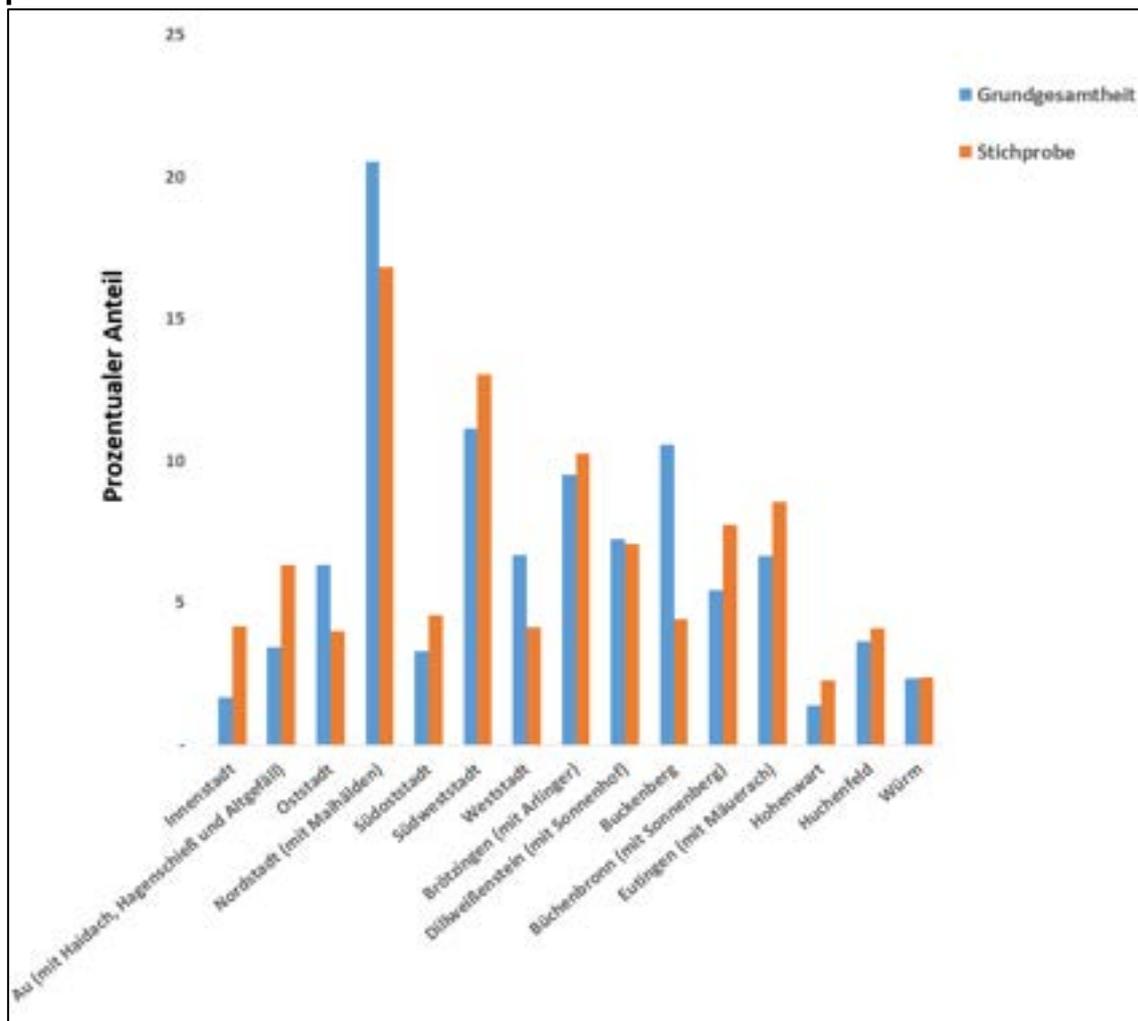
Der Frauenanteil an allen Bürgern der Gemeinde über 14 Jahren beträgt 51,0 Prozent. In der Stichprobe sind jedoch 56,3 Prozent der Befragten weiblich. Der Unterschied ist signifikant – Frauen sind somit in der Stichprobe überrepräsentiert. Nach den Daten des Einwohnermeldeamtes haben 71,9 Prozent der Bürgerschaft Pforzheims über 14 Jahren die deutsche Staatsangehörigkeit. Dieses Merkmal wurde in der Befragung nicht erhoben, allerdings wurde eine Frage zum Geburtsland gestellt. 73,9 Prozent der Befragten sind in Deutschland geboren. Dieses Ergebnis spricht *gegen* eine Unterrepräsentation von Migranten, eine Verzerrung, die in vielen Umfragen zu beobachten ist. Auch in der Altersverteilung gibt es geringe Unterschiede zwischen Stichprobe und Grundgesamtheit. In **Schaubild 2** ist die Altersverteilung der Grundgesamt und der Stichprobe gegenübergestellt. Demnach sind jüngere Befragte in der Stichprobe etwas unter- und ältere überrepräsentiert – die Unterschiede sind für einige Altersgruppen signifikant.

Schaubild 2: Altersverteilung (Prozentwerte) in Grundgesamtheit und Stichprobe



Die Verteilung der Einwohner Pforzheims ab 14 Jahren auf die Stadtteile ist in **Schaubild 3** dargestellt. Dabei werden die Angaben des Einwohnermeldeamtes der Stadt Pforzheim mit den Anteilen der Befragten in den Stadtteilen nach den Befragungsergebnissen verglichen. Es zeigt sich, dass in der Stichprobe die Unterschiede in der Stadtteilgröße weitgehend abgebildet werden. Allerdings sind für einige Stadtteile die Unterschiede zwischen Grundgesamtheit und Stichprobe signifikant: So sind die Einwohnerinnen und Einwohner der Innenstadt und von Au (mit Haidach, Hagenschieß und Altgefäll) in der Stichprobe überrepräsentiert, die Oststadt, Nordstadt (mit Maihalden), Weststadt und Buckenberg sind unterrepräsentiert.

Schaubild 3: Prozentuale Anteile der Einwohnerinnen und Einwohner Pforzheims in den Stadtteilen – ein Vergleich zwischen Grundgesamtheit und Stichprobe



Insgesamt gesehen ist die Stichprobe geringfügig verzerrt. Als Folge davon ist zu erwarten, dass in den Analysen die Kriminalitätsfurcht etwas überschätzt wird, denn Frauen haben tendenziell eine größere Kriminalitätsfurcht als Männer. Bei regionalen und gruppenspezifischen Vergleichen ist jedoch keine Verzerrung der Ergebnisse zu erwarten, denn die hier vorliegenden Verzerrungen findet man in nahezu allen Erhebungen zu der Thematik. Somit werden bei diesen Analysen die Fehler, die durch Abweichungen von der Repräsentativität entstehen, kompensiert.

1.4 Die Messung von Kriminalitätsfurcht

Hirtenlehner (2006) unterscheidet zwischen universeller Angst und spezifischer Furcht. Zu dem letztgenannten Punkt gehört die Kriminalitätsfurcht. Die **universelle Angst** wurde durch die Frage 7 des Fragebogens erfasst: „Wie sicher fühlen Sie sich in Ihrem Stadtteil?“

Zur Differenzierung der Aspekte der Kriminalitätsfurcht können in Anlehnung an ein sozialpsychologisches Einstellungskonzept drei Dimensionen unterschieden werden: die affektive (emotionale), kognitive (verstandesbezogene) und konative (verhaltensbezogene) Komponente (Schwind 2016, § 20 Rn. 18, S. 444). Die **affektive Kriminalitätsfurcht** wird durch Frage 8 gemessen: „Wie oft denken Sie daran, selbst Opfer einer Straftat zu werden?“, „Wie oft haben Sie nachts draußen alleine in Ihrer Wohngegend Angst, Opfer einer Straftat zu werden?“. Die Messung der **kognitiven Kriminalitätsfurcht** erfolgt meist durch Fragen nach der subjektiven Risikoeinschätzung für zukünftige Opferwerdungen (Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass Ihnen persönlich folgende Dinge in Ihrem Stadtteil im Laufe der nächsten 12 Monate tatsächlich passieren werden: Von irgendjemand angepöbelt zu werden, von irgendjemand geschlagen und verletzt zu werden, von einem Einbruch betroffen zu werden, überfallen und beraubt zu werden, bestohlen zu werden, vergewaltigt oder sexuell angegriffen zu werden und sexuell belästigt zu werden?). Die **konative Kriminalitätsfurcht** kann durch Fragen nach Abwehr- und Vermeidemaßnahmen, durch die eine Opferwerdung verhindert werden soll, gemessen werden (Bitte versuchen Sie sich an das letzte Mal zu erinnern, als Sie nach Einbruch der Dunkelheit in Ihrem Stadtteil unterwegs waren, aus welchen Gründen auch immer. Haben Sie dabei gewisse Straßen oder Örtlichkeiten gemieden, um zu verhindern, dass Ihnen etwas passieren könnte?). Für komplexere Analysen wurden alle Indikatoren der Kriminalitätsfurcht und der universellen Angst zu einem Index zusammengefasst.

1.5 Die Messung von Incivilities

Als strukturelle Entstehungszusammenhänge für Kriminalitätsfurcht werden in der Kriminologie bedrohlich wahrgenommene Örtlichkeiten und soziale Desorganisation, also Incivilities, diskutiert (Heinz 1997, S. 65f.; Skogan 1992, S. 3; Dölling & Hermann 2006). Diese wurden früher als Verfallserscheinungen der materiellen Umwelt oder der sozialen Ordnung gesehen – als „unerwünschte“ und verunsichernde Zustände, die baulicher oder sozialer Art sein können. Zu den baulichen Incivilities gehören beispielsweise zerfallene und verlassene Gebäude und verwahrloste Grundstücke. Solche Räume erwecken den Eindruck fehlender sozialer Kontrolle. Soziale Incivilities beziehen sich auf andere Menschen und deren Verhalten, z.B. „herumhängende“ Jugendliche sowie öffentlicher Alkohol- und Drogenkonsum. Es sind „nicht unbedingt gewalttätige oder kriminelle Personen (...), sondern solche mit schlechtem Ruf, lärmender Aufdringlich- oder Unberechenbarkeit: Bettler, Betrunkene, Süchtige, randalierende

Jugendliche, Prostituierte, Herumhängende und psychisch Kranke“ (Wilson & Kelling 1996: 129). Das Unsicherheitsgefühl entsteht dadurch, dass das Verhalten dieser Personen als unberechenbar, als belästigend und bedrohlich wahrgenommen wird (Wilson & Kelling 1996; Hermann & Laue 2003; Hohage 2004).

Incivilities spiegeln nur bedingt die Realität wieder (Häfele & Lüdemann 2006). Neuere Studien zeigen, dass Incivilities in Bezug auf Migranten in erster Linie Stereotype und Vorurteile über Personengruppen erfassen (Kamenowski 2012; Hermann 2012). Fragt man beispielsweise Personen, die in Migranten ein Problem sehen, worin dieses Problem bestehe, erhält man lediglich unbestimmte Antworten. Zudem werden die Fragen nach persönlichen oder vermittelnden schlechten Erfahrungen mit Migranten in der Regel verneint. Dies verdeutlicht, dass diese Frage Vorurteile erfasst.

„Incivilities“ wurden durch die Frage nach Problembereichen erfasst (Frage 2): „In einem Stadtteil oder einer Gemeinde können verschiedene Probleme auftauchen. Wie ist das in Ihrem Stadtteil? Kreuzen Sie bitte für jeden der hier aufgeführten Punkte an, inwieweit Sie das in Ihrem Stadtteil heute als Problem ansehen“. Die aufgeführten Punkte wie „Sich langweilende und nichtsturende Jugendliche“, „Undiszipliniert fahrende Autofahrer“, „Ausländerfeindlichkeit“ und „Rechtsradikalismus“ können durch eine Ratingskala (kein Problem, ... , großes Problem) bewertet werden. Allerdings sind nicht alle Items der Frage 2 Indikatoren für Incivilities.

Die Erfassung von Incivilities ist ein wichtiges Instrument für die Ableitung von Präventionsmaßnahmen, insbesondere das Item zu Migranten. Personen, die in vielen Migranten ein Problem sehen, haben eine überdurchschnittlich hohe Kriminalitätsfurcht. Die Mischung aus Vorurteilen gegenüber Migranten und Furcht ist eine Projektionsfläche zur Förderung rechtsradikaler Ansichten. Eine Kommune, die solche Phänomene unterbinden will, ist gut beraten, Incivilities in Bezug auf Migranten zu erfassen und gezielt abzubauen.

In der Frage nach Incivilities werden Vorurteile angesprochen und dabei eine Sprache gewählt, die Personen mit Vorurteilen auch sprechen. Für eine valide Messung ist es notwendig, dass den meisten Befragten das Ziel der Befragung, Vorurteile zu erfassen, nicht bekannt wird. Ein solches Vorgehen könnte zu Irritationen unter den Befragten führen. Eine ähnliche Problematik findet man beispielsweise in der Antisemitismus-

Forschung. Hier werden Fragen mit diskriminierendem Charakter gestellt, beispielsweise „Was der Staat Israel heute mit Palästinensern macht, ist im Prinzip auch nichts anderes als das, was die Nazis im Dritten Reich mit den Juden gemacht haben“ und „Jews are responsible for the death of Christ“.

2. Ausgangslage: Lokale und (über-)regionale Befunde

2.1 Furcht in Deutschland

Das Infocenter der R+V Versicherung, Wiesbaden, führt regelmäßig Befragungen zu Ängsten durch. Die letzte Befragung erfolgte vom 13. Mai bis 23. Juli 2019. Die Erhebung ist repräsentativ für die deutschsprachige Wohnbevölkerung in Privathaushalten in Ost- und Westdeutschland und bezieht sich auf eine Stichprobe von 2.446 Personen im Alter ab 14 Jahren, davon 1.645 in West- und 801 in Ostdeutschland (disproportionale Stichprobenanlage). Weitere Informationen zu den Befragungen sind unter www.die-aengste-der-deutschen.de dokumentiert. Die zentrale Frage der Befragungstudie lautete: *„Es gibt viele Risiken und Gefahren im Leben. Einige davon haben wir zusammengestellt. Uns interessiert nun, inwieweit Sie sich davon bedroht fühlen. Bitte geben Sie uns – rein aus dem Gefühl – eine Bewertung, die aussagt, für wie bedrohlich Sie dieses Ereignis halten. Eine „1“ drückt aus, dass Sie keine Angst davor haben. Mit einer „7“ geben Sie zum Ausdruck, dass Sie sehr große Angst davor haben. Denken Sie aber bitte auch an die Zwischenstufen von „2“ bis „6“.“* Es wurden insgesamt 20 mögliche Ängste vorgegeben. Für die Auswertung wurden die Werte 5, 6 und 7 als „große Angst“ zusammengefasst. In der Befragung 2019 ist die Rangfolge der sieben größten Ängste in Deutschland: 1. Überforderung des Staats durch Flüchtlinge; 2. Spannungen durch Zuzug von Ausländern; 3. Gefährlichere Welt durch Trump-Politik; 4. Überforderung der Politiker; 5. Politischer Extremismus; 6. Wohnen in Deutschland unbezahlbar; 7. Pflegefall im Alter.

Durch den Eindruck der Flüchtlingswelle und der Attentate der IS-Terrormiliz in Europa hat sich das Bedrohungsgefühl der Bundesbürger gravierend erhöht, so Manfred Schmidt, Politologe an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg und Berater des R+V-Infocenters, zu den Befragungsergebnissen der vergangenen Jahre. 2016 sei das „Jahr der Ängste“ gewesen, so sein Kommentar. Während 2015 nur vier Themen von jeweils mehr als der Hälfte der Befragten mit großer Angst verbunden waren, traf

dies im Jahr 2016 für 12 Themen zu. Der Angstindex, das ist der Durchschnitt der prozentualen Anteile der Befragten, welche die langfristig abgefragten Themen mit großer Angst verknüpfen, stieg 2016 sprunghaft von 39 auf 49 um 10 Prozentpunkte an (www.die-aengste-der-deutschen.de).

2019 sind die Zahlenwerte im Vergleich zu 2016 wieder etwas gesunken, das zuvor genannte Bedrohungsgefühl ist aber nachhaltig erkennbar. Auf Platz 1 der Ängste der Menschen in Deutschland rangiert die „Überforderung des Staats durch mehr Flüchtlinge“ und auf Platz 2 „Spannungen durch Zuzug von Ausländern“ (<https://www.ruv.de/presse/aengste-der-deutschen/downloads>).

Auch nach den Ergebnissen des Deutschen Viktimisierungssurvey (DVS) ist zwischen 2012 und 2017 die Kriminalitätsfurcht gestiegen (Birkel, Church, Hummelsheim-Doss, Leitgöb-Guzy, Oberwittler 2017). Bei diesen Erhebungen handelt es sich um bundesweite und für die gesamte Wohnbevölkerung ab 16 Jahren repräsentative Befragungen über die Entwicklung des Kriminalitätsaufkommens und kriminalitätsbezogener Einstellungen in Deutschland. Im Jahr 2017 fühlen sich ca. 22 Prozent der Bürgerinnen und Bürger unsicher, 2012 waren es ca. 17 Prozent. Auch das Unsicherheitsgefühl in der Wohnumgebung ist seit 2012 sowohl bei Männern als auch bei Frauen signifikant gestiegen. Bei den Männern nahm der Anteil derjenigen, die sich in ihrer Nachbarschaft eher oder sehr unsicher fühlen, um knapp drei Prozentpunkte zu und liegt 2017 bei ca. 11 Prozent. In der Gruppe der Frauen stieg das Unsicherheitsgefühl um knapp sechs Prozentpunkte auf 32 Prozent (Birkel, Church, Hummelsheim-Doss, Leitgöb-Guzy, Oberwittler 2017, S. 46 und 49).

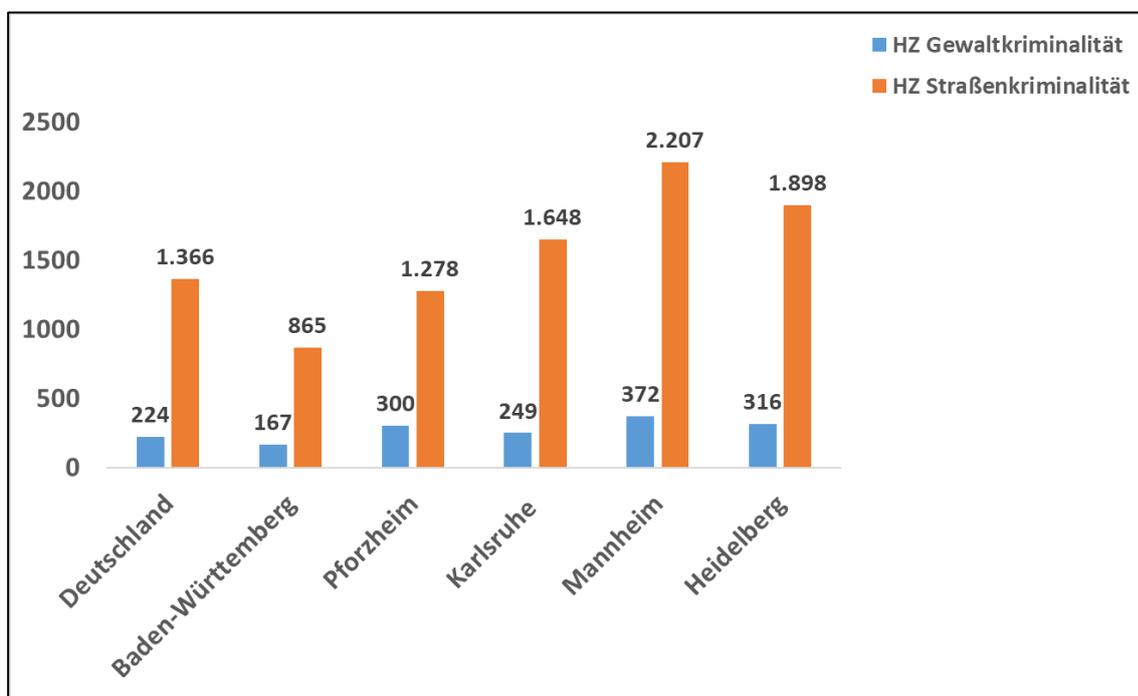
2.2 Polizeilich registrierte Kriminalität

Die Polizeiliche Kriminalstatistik erfasst die registrierte Kriminalität; sie bildet das Hellfeld ab. Beim Rückgriff auf die Polizeiliche Kriminalstatistik ist grundsätzlich zu beachten, dass die darin ausgewiesene Kriminalität das Ergebnis eines prozesshaften Geschehens darstellt. Hiernach gelangen Straftaten nur dann erfolgreich vom Dunkel- ins Hellfeld, wenn sie von sozialen Akteuren entdeckt, angezeigt und von den für die Strafverfolgung zuständigen Amtsträgern als solche definiert werden (vgl. Kunz/Singelstein 2016, S. 197ff.). So hängt allein die Anzeigebereitschaft des Opfers von einer Vielzahl von Faktoren (wie z. B. Deliktsschwere, Versicherungsschutz) ab (vgl. Kunz

2008, S. 236). Die Kriminalstatistik gibt damit in erster Linie Aufschluss über die Definitions- und Ausfilterungsprozesse und sie stellt erst in zweiter Linie eine Orientierungsgröße für die Kriminalitätswirklichkeit dar (vgl. Bundesministerium des Innern und Bundesministerium der Justiz 2006, S. 10).

In **Schaubild 4** werden die Häufigkeitszahlen der polizeilich registrierten Kriminalität (Anzahl der Fälle auf 100.000 Einwohnerinnen und Einwohner) für Gewalt- und Straßenkriminalität in Deutschland, Baden-Württemberg, Pforzheim, und den benachbarten Städten Karlsruhe, Mannheim und Heidelberg dargestellt. Grundsätzlich liegen Städte im Vergleich zu landes- oder bundesweiten Zahlen auf einem höheren Niveau. Bei Gewaltkriminalität liegt Pforzheim (300) über dem Wert von Karlsruhe (249), aber unter den Werten von Heidelberg (316) und Mannheim (372). Bei Straßenkriminalität nimmt Pforzheim mit einem Wert von 1278 und deutlich unterhalb der Werte aller Vergleichsstädte den besten Platz ein. Die Belastung in Pforzheim liegt etwa halb so hoch wie die in Mannheim (2207).

Schaubild 4: Polizeilich registrierte Kriminalität 2018 (Häufigkeitszahl)



Nach 2015 gab es einen Anstieg der polizeilich registrierten Gewalt- und Straßenkriminalität. Als Grund nennt das Landeskriminalamt Baden-Württemberg insbesondere Konflikte zwischen Asylbewerbern unterschiedlicher Herkunft und Ethnie (PKS Baden-Württemberg 2015, S. 36). Seit 2015 wird in der Polizeilichen Kriminalstatistik unter

den Tatverdächtigen die Gruppe der **Zuwanderer** gesondert ausgewiesen. „Zuwanderer“ werden in der PKS als Personen definiert, die als Angehörige eines Nicht-EU-Staates einzeln oder in Gruppen in das Bundesgebiet einreisen, um sich hier vorübergehend oder dauerhaft aufzuhalten. Tatverdächtige Zuwanderer im Sinne dieser Definition werden in der PKS mit Aufenthaltsstatus „Asylbewerber“, „Duldung“, „Kontingentflüchtling/ Bürgerkriegsflüchtling“ und „unerlaubter Aufenthalt“ registriert (PKS 2015, S. 190). Tatverdächtige mit positiv abgeschlossenem Asylverfahren fallen nicht unter diese Kategorie. In **Tabelle 1** wird für ausgewählte Deliktgruppen die Anzahl der Tatverdächtigen für 2018, unterschieden nach allen Tatverdächtigen und nach Tatverdächtigen Asylbewerber/Flüchtlinge, für Pforzheim und Baden-Württemberg dargestellt. Diese Analyse kann nicht mehr wie oben auf der Ebene der Taten durchgeführt werden, sondern muss sich auf Tatverdächtige beziehen. Dies erklärt Differenzen zu den oben aufgeführten Analyseergebnissen.

Tabelle 1: Tatverdächtige der Gewalt- und Straßenkriminalität 2018

Region	Baden-Württemberg		Pforzheim	
Tatverdächtige	Alle	Asylbewerber /Flüchtlinge	Alle	Asylbewerber /Flüchtlinge
Delikt				
Gewaltkriminalität	18.629	3.276	383	52
Straßenkriminalität	17.235	2.259	366	47

Der Anteil der tatverdächtigen Asylbewerber/Flüchtlinge am Gesamtanteil der jeweiligen Tatverdächtigengruppe liegt in Pforzheim bei Gewalt- und Straßenkriminalität etwas unterhalb des Landesdurchschnitts.

2.3 Viktimisierungen

In der Befragung in Pforzheim wurden Viktimisierungen erfasst und damit auch solche Straftaten, die polizeilich nicht registriert wurden. Die Ergebnisse sind in **Tabelle 2** dargestellt. Die Zahlen sind die prozentualen Anteile der Befragten, die in den letzten 12 Monaten Opfer einer Straftat wurden, differenziert nach Delikten. Bei der Interpretation ist zu beachten, dass im Unterschied zu Helffelddaten alle Opferwerdungen gezählt wurden, auch solche außerhalb von Pforzheim. Die mit Abstand am häufigste Opferwerdung, die sich auf den Befragten oder ein Haushaltsmitglied bezieht, entfiel mit einem Anteil von über 16 Prozent auf die Beschädigung des Autos. Nur knapp halb so viele wurden Opfer eines Fahrraddiebstahls und in noch geringerem Umfang an dritter Stelle Opfer eines (versuchten) Wohnungseinbruchs. Bei den auf den Befragten

bezogenen Opferwerdungen entfiel mit Abstand der höchste Anteil auf die Opferwerdung durch eine Bedrohung oder einen tätlichen Angriff (12,8 Prozent), gefolgt vom Diebstahl oder der Beschädigung von Eigentum (nicht Auto) mit jeweils über 8 Prozent. Der Anteil der Sexualdelikte liegt bei 4,1 Prozent, davon werden die meisten als Respektlosigkeit (43,7 Prozent) eingestuft, mehr als jedes zehnte als versuchte Vergewaltigung, 7,7 Prozent als Vergewaltigung berichtet.

Tabelle 2: Viktimisierungsraten – Referenzzeitraum 12 Monate

Opferwerdung bezieht sich auf den Befragten oder ein Haushaltsmitglied	
Diebstahl von Personenwagen, Kombi oder Kleintransporter	0,5 (0,6)*
Diebstahl von Motorrad, Moped oder Mofa	0,8 (1,0)*
Fahrraddiebstahl	7,5 (8,4)*
Diebstahl aus Auto oder Autoteile	4,3 (4,5)*
Beschädigung des Autos	16,2 (17,0)*
Wohnungseinbruch	5,7
Wohnungseinbruch, Versuch	6,7
Opferwerdung bezieht sich nur auf den Befragten	
Beschädigung von Eigentum (nicht Auto)	8,3
Raub	2,5
Diebstahl	8,3
Bedrohung oder tätlicher Angriff	12,8
Sexualdelikt	4,1
... davon	
Vergewaltigung	7,7
Versuchte Vergewaltigung	11,9
Sexueller Angriff	36,6
Respektlosigkeit	43,7

Legende: Prozentualer Anteil von Befragten, die selbst oder ein Haushaltsmitglied während der vergangenen 12 Monate Opfer einer Straftat wurden.

*) Die Zahl vor der Klammer bezieht sich auf alle Befragten. Die Zahl in der Klammer ist der Prozentualer Anteil von Befragten, die das entsprechende Fahrzeug besaßen.

2.4 Kriminalitätsfurcht

Bei der Messung der Kriminalitätsfurcht kann, wie bereits erwähnt, insbesondere zwischen einer affektiven Komponente – also die Gefühle betreffend – und einer konativen Dimension – also das Verhalten betreffend – sowie einem kognitiven Aspekt – also die rationale Einschätzung von Viktimisierungsrisiken betreffend – unterschieden werden. In **Tabelle 3** werden die Antworten auf Fragen zur Kriminalitätsfurcht aus der Pforzheimer Erhebung dargestellt.

Tabelle 3: Kriminalitätsfurcht

Affektive Kriminalitätsfurcht	
Unsicherheitsgefühl ¹	20,4
Wie oft denken Sie daran, selbst Opfer einer Straftat zu werden? ²	25,5
Wie oft haben Sie nachts draußen alleine in Ihrem Stadtteil Angst, Opfer einer Straftat zu werden? ³	30,5
Konative Kriminalitätsfurcht	
Einschränkung der Freizeitaktivitäten ⁴	39,3
Vermeideverhalten ⁵	42,2
Kognitive Kriminalitätsfurcht und Risikoeinschätzung – perzipierte Viktimisierungswahrscheinlichkeiten⁶	
Verletzung durch Verkehrsunfall	14,6
Belästigung: Anpöbeln	34,2
Körperverletzung	17,2
Wohnungseinbruch	32,6
Raub	22,9
Diebstahl	23,2
Vergewaltigung, sexueller Angriff	12,9
Sexuelle Belästigung	17,4

1: Prozentualer Anteil von Befragten, die sich in ihrem Stadtteil ziemlich oder sehr unsicher fühlen

2: Prozentualer Anteil von Befragten, die oft oder sehr oft daran denken, Opfer einer Straftat zu werden

3: Prozentualer Anteil von Befragten, die nachts draußen alleine in Ihrem Stadtteil oft oder sehr oft Angst haben, Opfer einer Straftat zu werden

4: Prozentualer Anteil von Befragten, die Ihre Freizeitaktivitäten in den letzten 12 Monaten eingeschränkt haben, aus Angst davor, sie könnten Opfer einer Straftat werden

5: Prozentualer Anteil von Befragten, die nach Einbruch der Dunkelheit in Ihrem Stadtteil unterwegs waren und dabei gewisse Straßen oder Örtlichkeiten gemieden haben, um zu verhindern, dass Ihnen etwas passieren könnte

6: Prozentualer Anteil von Befragten, die es für ziemlich oder sehr wahrscheinlich halten, dass Ihnen persönlich folgende Dinge in Ihrem Stadtteil im Laufe der nächsten 12 Monate tatsächlich passieren werden

Ende 2016 wurde in Mannheim, Anfang 2017 in Heidelberg und Mitte 2018 in Karlsruhe ein Sicherheitsaudit durchgeführt. Dabei wurden zum Teil die gleichen Fragen verwendet wie im Pforzheimer Sicherheitsaudit. Somit ist ein Vergleich möglich.

Die Frageformulierungen zur affektiven und kognitiven Kriminalitätsfurcht sind in den Bevölkerungsbefragungen der Städte Karlsruhe, Heidelberg und Mannheim vergleichbar und in **Tabelle 4** synoptisch gegenübergestellt. **Es zeigt sich, dass die Kriminalitätsfurcht in Pforzheim oberhalb des Niveaus von Karlsruhe und Heidelberg liegt und mit dem Niveau von Mannheim vergleichbar ist.**

Tabelle 4: Affektive Kriminalitätsfurcht im Städtevergleich

Stadt	Pforzheim 2020	Karlsruhe 2018	Mannheim 2016	Heidelberg 2017
Affektive Kriminalitätsfurcht				
Wie oft denken Sie daran, selbst Opfer einer Straftat zu werden? ¹	26	15	27	17
Wie oft haben Sie nachts draußen alleine in Ihrem Stadtteil Angst, Opfer einer Straftat zu werden? ²	31	14	30	17
Kognitive Kriminalitätsfurcht: Perzipierte Viktimisierungswahrscheinlichkeiten³				
Belästigung durch Anpöbeln	34	26	35	26
Körperverletzung	17	6	15	6
Wohnungseinbruch	33	25	35	23
Raub	23	12	23	11
Diebstahl	23	19	26	16
Vergewaltigung, sexueller Angriff	13	5	10	5
Sexuelle Belästigung	17	9	14	10

1: Prozentualer Anteil von Befragten, die oft oder sehr oft daran denken, Opfer einer Straftat zu werden

2: Prozentualer Anteil von Befragten, die nachts draußen alleine in Ihrem Stadtteil oft oder sehr oft Angst haben, Opfer einer Straftat zu werden

3: Prozentualer Anteil von Befragten, die es für ziemlich oder sehr wahrscheinlich halten, dass Ihnen persönlich folgende Dinge in Ihrem Stadtteil im Laufe der nächsten 12 Monate tatsächlich passieren werden

2.5 Lebensqualität

Die Ergebnisse zur Frage nach der Lebensqualität in Pforzheim und Vergleichsstädten sind in **Tabelle 5** beschrieben. Die Zahlen sind Durchschnittswerte der Antworten auf die Fragen nach der Lebensqualität im Wohnbezirk beziehungsweise in Pforzheim selbst.

Tabelle 5: Perzipierte Lebensqualität

Lebensqualität in (Durchschnittswerte)	Pforzheim	Karlsruhe	Mannheim	Heidelberg
Stadtteile	2,6	1,9	2,5	2,0
Pforzheim insgesamt	3,8	2,3	3,0	2,1

Legende: Durchschnittsnote (1-sehr gut, ..., 6-ungenügend)

Die Lebensqualität in Pforzheim wird schlechter bewertet als in Heidelberg und Karlsruhe. Bemerkenswert ist die große Diskrepanz in Pforzheim zwischen der durchschnittlichen Bewertung der Lebensqualität in den Stadtteilen und der Gesamtstadt.

2.6 Incivilities

Incivilities sind zentrale Bedingen der Kriminalitätsfurcht. Diese zu kennen ist Voraussetzung für eine positive Veränderung von Kriminalitätsfurcht und Kriminalität. In **Tabelle 6** sind die Incivilities aus der Sicht der Befragten in Pforzheim aufgeführt. Die Zahlen sind prozentuale Anteile der Befragten, die einen Bereich als ziemliches oder großes Problem betrachten. Neben einem fehlenden bezahlbaren Wohnraum (60,1 Prozent) steht das Problemfeld „Schmutz/Müll in den Straßen oder Grünanlagen“ mit 52,1 Prozent an zweiter Position. Große Probleme werden auch im Straßenverkehr gesehen, konkret sind dies Falschparker und generell undisziplinierte fahrende Autofahrer (50 bzw. 46,3 Prozent). Mit Werten von deutlich über 30 Prozent werden auch die zunehmende Kluft zwischen Arm und Reich und die Bildung von Parallelgesellschaften als Problem wahrgenommen. Auch der Deliktsbereich „Diebstahl, Sachbeschädigung und Gewalt“ bewegt sich in der Problemwahrnehmung der Menschen in dieser Größenordnung. Incivilities in Bezug auf Migranten erfassen, wie zuvor schon näher ausgeführt, in erster Linie Stereotype und Vorurteile über Personengruppen (Kamenowski 2012; Hermann 2012). In diesem Sinne sind die Befunde zur subjektiven Problemsicht zu „Flüchtlingen“ (25,9 Prozent) und „Migranten“ (24,2 Prozent) zu interpretieren. Weitere Befunde zu Problemperspektiven sind in Pforzheim nachrangig.

Tabelle 6: Subjektive Problemperspektiven

Problemperspektiven im eigenen Stadtteil	Prozent
Fehlender billiger Wohnraum	60,1
Schmutz/Müll in den Straßen oder Grünanlagen	52,1
Falschparker	50,0
Undiszipliniert fahrende Autofahrer	46,3
Zunehmende Kluft zwischen Arm und Reich	38,0
Parallelgesellschaften	34,7
Diebstahl, Sachbeschädigung und Gewalt	32,9
Betrunkene	25,9
Sich langweilende und nichtstuende Jugendliche	25,0
Gruppen alkoholisierter Personen	22,2
Besprühte/beschmierte Hauswände	19,3

Problemperspektiven im eigenen Stadtteil	Prozent
Drogenabhängige	17,4
Ausländerfeindlichkeit	14,7
Sexualisiertes Herabwürdigen und verbale Demütigung von Frauen	12,6
Rechtsradikalismus	11,1
Aggressives Betteln	10,2
Fliegende Händler, Haustürgeschäfte	8,4
Fremdenfeindliche Demonstrationen	8,1
Flüchtlinge	25,9
Migranten	24,2

Legende: Prozentualer Anteil von Befragten, die etwas als ziemliches oder großes Problem betrachten.

Die lokalisierten subjektiven Problemwahrnehmungen in Bezug auf das Stadtgebiet Pforzheim sind in **Tabelle 7** dargestellt. Die Einwohnerinnen und Einwohner nennen als größtes Problem mit jeweils über 80 Prozent „Gruppen Betrunkener am Bahnhofsvorplatz inkl. Unterführungen“ und gleichermaßen im Benckiserpark. Mit deutlichem Abstand, aber noch über 60 Prozent wird dies als Problemstellung auch an den Örtlichkeiten „Klingelpark“, Waisenhausplatz und Stadtgarten berichtet. Als deutliches Problem stellen die Befragten mit jeweils über 70 Prozentpunkte auch die Aspekte „Gruppen von Flüchtlingen/Migranten in der Innenstadt“ und „Personengruppen im Schloßpark“ dar, gefolgt von „Lärm, Schmutz, Randalen und Betrunkene in den Fußgängerzonen“ (68,9 Prozent) und mit über 50 Prozent Vorfälle im Bereich der Gastronomiebetriebe.

Tabelle 7: Subjektive Problemperspektiven in Pforzheim (in Prozent)

Problemperspektiven im (Kern-)Stadtgebiet	Prozent
Gruppen Betrunkener am Bahnhofsvorplatz inkl. Unterführungen	84,6
Gruppen Betrunkener im Benckiserpark	81,4
Gruppen Betrunkener im „Klingelpark“	64,1
Gruppen Betrunkener am Waisenhausplatz	63,9
Gruppen Betrunkener im Stadtgarten	60,9
Gruppen von Flüchtlingen/Migranten in der Innenstadt	74,2
Personengruppen im Schloßpark	73,6
Lärm, Schmutz, Randalen und Betrunkene in den Fußgängerzonen	68,9
Vorfälle im Bereich der Gastronomiebetriebe allgemein	52,0
Vorfälle im Bereich der Gastronomiebetriebe, insbesondere in Diskotheken/Clubs	56,9
Vorfälle im Bereich der Gastronomiebetriebe, insbesondere in Shisha-Bars	57,2
Taschendiebstähle in Kaufhäusern, Einkaufszentren	47,1

Legende: Prozentualer Anteil von Befragten, die etwas als ziemliches oder großes Problem betrachten.

2.7 Vorschläge zur Verbesserung der Lebensqualität

Die **Vorschläge der Befragten zur Verbesserung der Lebensqualität** (Frage 23 des im Anhang abgedruckten Fragebogens) beziehen sich häufig auf Probleme, die sich weitgehend mit den Antworten zu Incivilities decken. 60,6 Prozent der Befragten machten insgesamt 3525 Vorschläge, die in 3482 Fällen den Stadtteilen zugeordnet werden konnten. Die meisten Nennungen (17,1 Prozent; n=597) kamen von den Bürgerinnen und Bürgern der Nordstadt (mit Maihalden), gefolgt von der Südweststadt (13,4 Prozent; n=468) und Brötzingen (10,9 Prozent; n=379).

Am häufigsten (18,7 Prozent) werden Vorschläge zur Verbesserung des Straßenverkehrs und der Verkehrsinfrastruktur genannt, dicht gefolgt von der Erhöhung der Kontrollichte durch Sicherheitsorgane (16,2 Prozent). An dritter Stelle (12,3 Prozent) stehen ästhetische Probleme wie Schmutz und Müll sowie der Wunsch nach dem Ausbau und der verbesserten Pflege von Grünanlagen. An vierter Stelle stehen Vorschläge zur Verbesserung des Stadtkerns (8,2 Prozent), häufig wird hier die Schwimmbadsituation genannt, und an fünfter Stelle stehen Probleme und Verbesserungsvorschläge, die mit Migranten und Geflüchteten in Verbindung gebracht werden (6,8 Prozent), darunter auch Vorschläge zur Integration. Für die ersten drei Verbesserungsbereiche werden auszugsweise folgende Nennungen dargestellt:

Straßenverkehr und Verkehrsinfrastruktur

- Die Polizei sollte die Anliegerstraßen besser überwachen, unberechtigter Durchgangsverkehr
- Einhaltung der 30er Zone
- Geschwindigkeitskontrollen an Ortsein- und Ausfahrt
- Illegal parkende LKWs in Autobahnnähe stoppen
- LKW Verkehr reduzieren. Nur Lieferverkehr darf in die Stadt
- Nächtliche Geschwindigkeitskontrollen z.B. Hohenzollernstr.
- Tempokontrollen auch in Querstraßen (nicht nur in Hauptstraßen)
- Ampelschaltung ist seit Jahren verbesserungswürdig
- Autofreie Innenstadt
- Bauliche Veränderungen zur Geschwindigkeitsreduzierung
- Bessere, sichere und mehr Fahrradwege
- Fahrradboxen
- Fahrradstraße/wege entwickeln/bauen
- Leopoldplatz barrierefrei
- Mehr Parkplätze ausweisen, Parkverbote besser kontrollieren
- Parkhaus bauen
- Rollstuhlgerechte Wege
- Verkehrsminderung durch Einführung von Einbahnstraßen
- Wesentliche Verbesserung der Lebensqualität durch eine Umgehungsstraße

Kontrolldichte durch Sicherheitsorgane

- Fahrradschutzstreifen/Fahrradwege
- Für das Sicherheitsgefühl mehr Fußstreifen auch tagsüber
- Häufigere Polizeikontrollen/-Präsenz abends/nachts
- Mehr Polizeipräsenz im Bereich Fußgängerzone, Leopoldplatz, Schlössle Galerie
- Mehr Polizeipräsenz an öffentlichen Spielplätzen
- Mehr Polizeipräsenz bei Veranstaltungen am Wochenende/abends
- Mehr Videoüberwachung
- Polizei morgens an den Bushaltestellen
- Polizeipräsenz in öffentlichen Verkehrsmitteln (Bus) bei Fahrten in der Dunkelheit

Ästhetische Probleme

- Bessere Reinigung von Gehwegen und Müllentsorgung
- Enzufer ab Feuerwehr öfter säubern
- Mehr Mülleimer und Bänke
- Öffentliche Mülleimer häufiger leeren, wilde Müllablagerungen öfter beseitigen
- Mehr Maßnahmen gegen Hundekot auf Grünflächen
- Öffentliche Toiletten kostenlos
- Rauchverbot an Bahnhof und Bushaltestellen
- Spielplätze sauberer, ansprechender und gepflegter
- Wieder Sperrmüll einführen.

2.8 Normakzeptanz

Normen, insbesondere Rechtsnormen, sind Handlungsvorgaben zum Sozialverhalten. Die Akzeptanz von Normen ist ein sehr guter Prädiktor für delinquentes Handeln und für die Bereitschaft zu delinquentem Handeln (Hermann 2003 und 2013).

Die Akzeptanz von Normen ist ein Fundament von Gesellschaften, das zum Zusammenhalt beiträgt. Befunde in diesen Bereichen können Hinweise auf eine (De-)stabilisierung von (Stadt-)Gesellschaften liefern. In **Tabelle 8** sind die Befunde für die Normakzeptanz in Pforzheim aufgeführt. Die Zahlen sind Durchschnittswerte der Antworten, wobei größere Zahlen die höhere Akzeptanz einer Norm zum Ausdruck bringen.

Tabelle 8: Normakzeptanz

Norm	2019
In öffentlichen Verkehrsmitteln kein Fahrgeld zahlen, schwarzfahren	5,4
Haschisch nehmen	5,9
Steuern hinterziehen, wenn man die Möglichkeit hat	6,2
In einem Kaufhaus Waren im Wert von etwa 50 Euro einstecken, ohne zu bezahlen	6,5
Kokain nehmen	6,5
Mit mehr Alkohol als erlaubt Auto fahren	6,6
Bei einer Telefonzelle die Scheiben einschlagen	6,6
Krankengeld, Arbeitslosenunterstützung oder andere soziale Vergünstigungen in Anspruch nehmen, obwohl man kein Anrecht dazu hat	6,6
Schmiergelder annehmen	6,6
Einen Schaden, den man an einem parkenden Auto versucht hat, nicht melden	6,6
Ein Auto, das einem nicht gehört, öffnen und damit eine Spritztour machen	6,7
Unsittliche Berührung einer anderen Person	6,8
Jemandem die Handtasche entreißen	6,9
Jemanden schlagen oder prügeln, ohne in einer Notwehrsituation zu sein	6,9

Legende: Durchschnittswerte; 1-Geringe Normakzeptanz, ..., 7-Hohe Normakzeptanz

Insgesamt gesehen ist die Normakzeptanz in Bezug auf Taten, die einem personalisierbaren Dritten einen Schaden zufügen, hoch. Die Normakzeptanz ist bei opferlosen Delikten und Taten mit einem anonymen Opfer geringer.

2.9 Präsenz der Polizei

Ein Ziel der Polizeireform 2014 in Baden-Württemberg war die Steigerung der Polizeipräsenz vor Ort (Hesse, Tammer & Mock 2015). Nachdem 2014 die Polizeidirektion Pforzheim aufgelöst und in das Polizeipräsidium Karlsruhe integriert worden war, wurde 2020 nach einer Evaluierung der Polizeireform das Polizeipräsidium Pforzheim wieder als eigenständige Organisationseinheit geschaffen. Eine damit erwartete Steigerung der Polizeipräsenz ist insbesondere in Bezug auf Wohnungseinbrüche und Straßenkriminalität von Bedeutung, denn die erhöhte Präsenz schafft Vertrauen in die Institution. Zum Befragungszeitpunkt haben 42,2 Prozent der Befragten in den letzten

sieben Tagen mindestens einmal die Polizei und 16,3 Prozent im selben Zeitraum mindestens einmal eine Streife des Gemeindevollzugsdienstes beziehungsweise der City-Streife in ihrem Stadtteil gesehen. Ob diese Werte durch die Polizeireform gesteigert werden können, bleibt einer Wiederholungsbefragung vorbehalten.

Der Städtevergleich in Bezug auf die Wahrnehmung von Polizei und Gemeindevollzugsdienst beziehungsweise City-Streife ist in **Tabelle 9** aufgeführt. Die Zahlen sind prozentuale Anteile der Befragten, die in der letzten Woche mindestens einmal eine Polizeistreife beziehungsweise eine Streife des städtischen Vollzugsdienstes gesehen haben.

Tabelle 9: Die Wahrnehmung von Polizei und städtischer Vollzugsdienst beziehungsweise City-Streife im Städtevergleich

Stadt	Pforzheim	Karlsruhe	Mannheim	Heidelberg
Polizei	42	48	47	58
Städt. Vollzugsdienst, City-Streife	16	19	25	31

Die Präsenz von Polizei, Gemeindevollzugsdienst und City-Streife in der Öffentlichkeit ist in Pforzheim etwas unter dem Niveau der Vergleichsstädte.

2.10 Fazit

Als die größten Ängste der Deutschen werden 2019 die „Überforderung des Staates durch Flüchtlinge“ (56 Prozent), gefolgt von „Spannungen durch Zuzug von Ausländern“ (55 Prozent) festgestellt (www.die-aengste-der-deutschen.de). Bei der Messung von Stereotypen und Vorurteile gegen diese Personengruppen in Städten ist dieser bundesweite Befund zu berücksichtigen. Die subjektive Problemsicht zu „Flüchtlingen“ (25,9 Prozent) und „Migranten“ (24,2 Prozent) ist in Pforzheim in diesem Kontext zu interpretieren.

Eine Analyse der Polizeilichen Kriminalstatistik zur Gewalt- und Straßenkriminalität kommt zu dem Ergebnis, das Pforzheim im Vergleich zu Karlsruhe und Heidelberg bei Gewaltkriminalität einen mittleren Platz einnimmt und bei Straßenkriminalität mit einer Häufigkeitszahl von 1278 deutlich unterhalb der Werte der beiden Städte Karlsruhe (1648) und Heidelberg (1898) liegt. Der Anteil der tatverdächtigen Asylbewerber/Flüchtlinge am Gesamtanteil der jeweiligen Tatverdächtigengruppe liegt in Pforzheim bei Gewalt- und Straßenkriminalität unterhalb des Landesdurchschnitts. Dies ist

bedeutsam, denn der Anstieg der Kriminalitätsbelastung nach dem Jahr 2015 kann zum Teil auf Geflüchtete zurückgeführt werden.

Für die Kriminalitätsbelastung von Asylbewerbern werden mehrere Gründe diskutiert. Kriminalität ist in allen Gesellschaften altersabhängig, wobei Jugendliche, Heranwachsende und junge Erwachsene die aktivste Gruppe darstellen – und diese Altersgruppe ist unter Asylbewerbern überrepräsentiert. Zudem führt die räumliche Enge der Unterbringung und die Belastung durch eine ungewisse Zukunft zu Stresssituationen. Ein dritter Grund dürfte die vergleichsweise hohe Präferenz für **gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen** sein. Diese ist besonders bei Personen anzutreffen, die in patriarchalischen Strukturen sozialisiert wurden (Enzmann, Brettfeld & Wetzels 2004). Diese Persönlichkeitseigenschaft ist auch unter türkischen und fremdenfeindlich eingestellten deutschen Jugendlichen zu finden (Baier & Pfeiffer 2007, S. 27; Baier, Rabold, Pfeiffer. O.J, S. 14). Zudem dürften **posttraumatische Belastungsstörungen** als Ursache für eine erhöhte Aggressivität unter Zuwandern verantwortlich sein. Nach dem ICD-10 (F 43), der internationalen Klassifikation von Krankheiten, ist eine posttraumatische Belastungsstörung „eine verzögerte oder protrahierte Reaktion auf ein belastendes Ereignis oder eine Situation kürzerer oder längerer Dauer, mit außergewöhnlicher Bedrohung oder katastrophenartigem Ausmaß“. Mögliche Folgen sind Gleichgültigkeit gegenüber anderen Menschen, Teilnahmslosigkeit der Umgebung gegenüber, vegetative Übererregtheit, übermäßige Schreckhaftigkeit, Angst, Depression und insbesondere bei Jugendlichen Störungen des Sozialverhaltens. Verstärkte Aggressivität und Gewaltbereitschaft ist somit ein Krankheitssymptom. Eine posttraumatische Belastungsstörung tritt bei etwa 50 Prozent der Kriegs-, Vertreibungs- und Folteropfer auf (Flatten, Gast, Hofman, Knaevelsrud, Lampe, Liebermann, Maercker, Reddemann & Wöller 2011, S. 202-210).

Das Unsicherheitsgefühl, gemessen mit dem Standarditem („Wie oft haben Sie nachts draußen alleine in Ihrem Stadtteil Angst, Opfer einer Straftat zu werden?“) liegt in Pforzheim bei 31 Prozent. Dieser Wert liegt in Karlsruhe bei 14, in Mannheim bei 30 und in Heidelberg bei 17. Insgesamt gesehen hat sich die bundesweite Bedrohungslage verschärft – dies dürfte auch Pforzheim betreffen. Dennoch kann die Kommune gegensteuern.

Die höchste Opferprävalenz entfällt in Pforzheim mit über 16 Prozent auf die Beschädigung des Autos und mit knapp 13 Prozent auf die Bedrohung oder den tätlichen

Angriff. Der Anteil der Sexualdelikte liegt bei 4,1 Prozent, davon werden die meisten als Respektlosigkeit eingestuft (43,7 Prozent). Mehr als jede zehnte Tat wird als versuchte Vergewaltigung eingestuft, 7,7 Prozent als Vergewaltigung.

Bei den Einwohnerinnen und Einwohnern von Pforzheim hat neben einem fehlenden bezahlbaren Wohnraum (60,1 Prozent) auch das Problemfeld „Schmutz/Müll in den Straßen oder Grünanlagen“ mit 52,1 Prozent eine hohe Priorität. Auch Probleme im Straßenverkehr haben eine hohe Bedeutung. Konkret sind dies mit einem Anteil von 50 Prozent die Falschparker und generell undisziplinierte fahrende Autofahrer (46,3 Prozent).

Nach der Problemwahrnehmung für das Stadtgebiet Pforzheim befragt, nennen die Einwohnerinnen und Einwohner als größtes Problem mit jeweils über 80 Prozent „Gruppen Betrunkener am Bahnhofsvorplatz inkl. Unterführungen und im Benckiserpark“, mit über 60 Prozent auch an den Örtlichkeiten „Klingelpark“, Waisenhausplatz und Stadtgarten. Als deutliches Problem stellen die Befragten mit jeweils über 70 Prozentpunkte auch die Aspekte „Gruppen von Flüchtlingen/Migranten in der Innenstadt“ und „Personengruppen im Schloßpark“ dar, gefolgt von „Lärm, Schmutz, Randalen und Betrunkene in den Fußgängerzonen“ (68,9 Prozent).

Die Lebensqualität wird in den Stadtteilen von Pforzheim mit einem Durchschnittswert von 2,6 deutlich besser beurteilt als die durchschnittliche Lebensqualität für die Stadt insgesamt (3,8).

Die Polizeipräsenz wird häufiger wahrgenommen (42,2 Prozent in den letzten sieben Tagen mindestens einmal) als die Präsenz des Gemeindevollzugsdienstes (16,3 Prozent).

3. Lokale Differenzierung: Der Vergleich zwischen Stadtteilen Pforzheims

Die lokale Differenzierung erfolgt auf der Basis der Stadtteile. Diese sind unterschiedlich groß, entsprechend variiert auch der Stichprobenumfang. In **Tabelle 10** ist die Anzahl der Befragten in den einzelnen Stadtteilen aufgeführt.

Tabelle 10: Anzahl der Befragten pro Stadtteil

Stadtteil	Fallzahl
Innenstadt	92
Au (mit Haidach, Hagenschieß und Altgefäll)	139
Oststadt	88
Nordstadt (mit Maihalden)	369
Südoststadt	100
Südweststadt	286
Weststadt	91
Brötzingen (mit Arlinger)	225
Dillweißenstein (mit Sonnenhof)	155
Buckenberg	97
Büchenbronn (mit Sonnenberg)	170
Eutingen (mit Mäuerach)	188
Hohenwart	50
Huchenfeld	90
Würm	52
Keine Angabe	38
Gesamt	2230

3.1 Subjektive Beunruhigungsgründe

Die Bürgerinnen und Bürger Pforzheims wurden nach den Gründen für aktuelle Beunruhigungen gefragt. Dazu wurde eine Liste von Ereignissen und Situationen vorgegeben, die mittels einer vierstufigen Ratingskala nach dem Grad der Beunruhigung bewertet werden konnten (siehe Fragebogen im Anhang, Frage 4). **Tabelle 11** stellt den prozentualen Anteil der Personen dar, die einen Bereich als ziemlich oder sehr beunruhigend finden.

Tabelle 11: Subjektive Beunruhigungsgründe

Grund der Beunruhigung	Anteil
Raub	62,0
Einbruch	60,6
Belästigung	59,1
Körperverletzung	55,7
Diebstahl	53,9
Wirtschaftliche Krisen	53,4
Politische Krisen	47,4
Sexuelle Belästigung	46,7
Vergewaltigung, sex. Grenzverletzung	45,6
Verkehrsunfall	36,0

Die größte Beunruhigung (62 Prozent) geht von **Raub** aus. Die zweite Stelle nimmt die Befürchtung ein, selbst von einem **Einbruch in Wohnung oder Haus** betroffen zu sein. 60,6 Prozent der Befragten sehen dies so. An dritter Stelle steht die Befürchtung, belästigt zu werden, dies sehen 59,1 Prozent so. An letzter Stelle steht die Gefahr, durch einen Verkehrsunfall verletzt zu werden (36 Prozent).

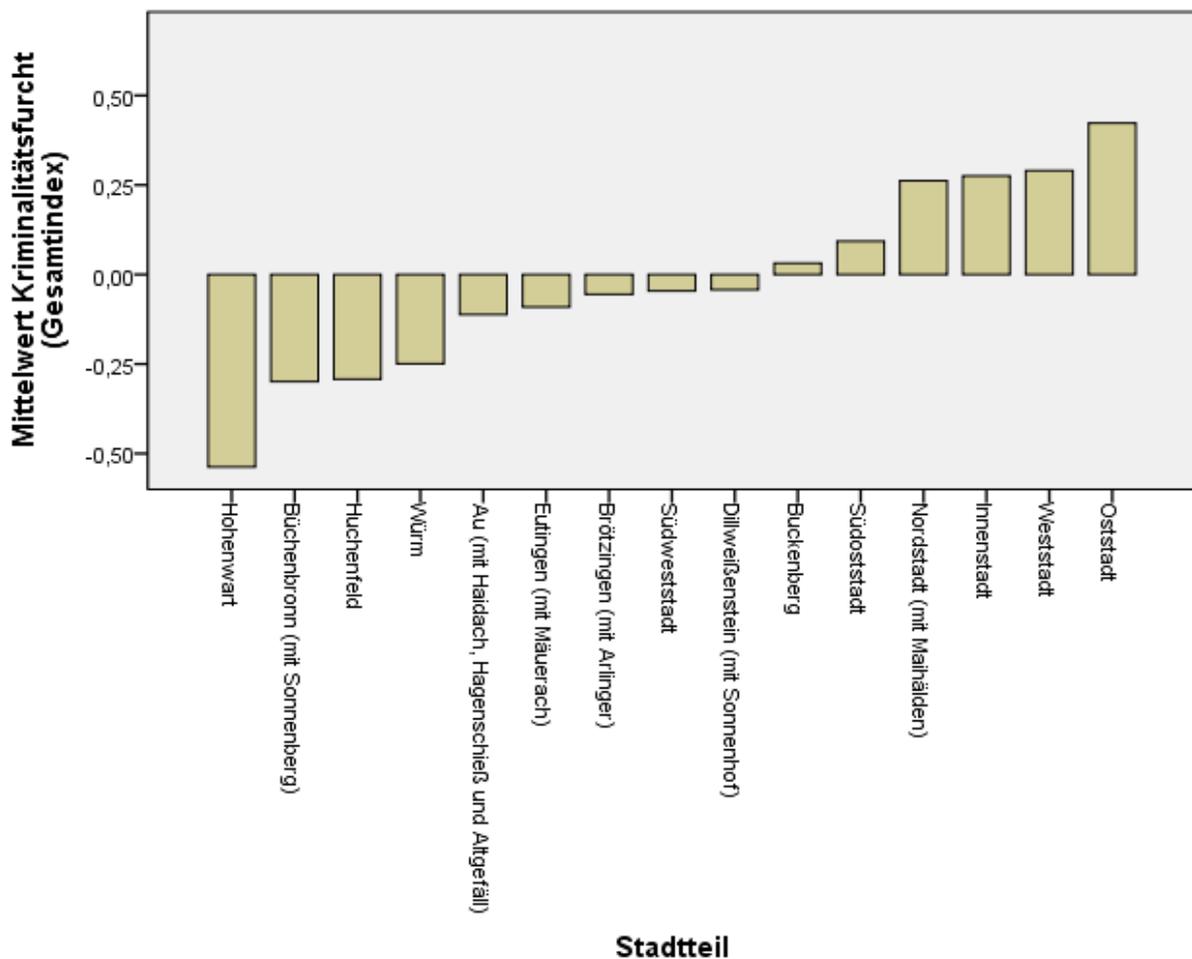
Das Ergebnis, dass in einer Liste mit mehreren potentiell bedrohlichen Situationen der Wohnungseinbruch oben steht, findet man in nahezu allen Untersuchungen zu dieser Thematik (Kury 1997, S. 272). Der Straßenverkehr hingegen, insbesondere das Risiko, durch einen Unfall verletzt zu werden, wird seltener als beunruhigend angesehen. Hinsichtlich der Relevanz von Problemfeldern findet man häufig die umgekehrte Rangordnung wie bei der Beurteilung von bedrohlichen Situationen. Kriminalität und somit auch der Wohnungseinbruch wird von vergleichsweise wenigen Personen als gravierendes Problem gesehen, aber von Vielen als Bedrohung empfunden, während Straßenverkehrsprobleme eine hohe Priorität haben, aber nicht als Bedrohung gesehen werden. Mit Problemen im Straßenverkehr wird man häufig konfrontiert, somit ist die Alltagsrelevanz hoch. Ein Wohnungseinbruch hingegen ist ein seltenes Ereignis, das aber, sofern es eintritt, für die Betroffenen einen erheblichen Eingriff in die Privatsphäre und einen Verlust an Sicherheit bedeutet. Folglich hat der Wohnungseinbruch ein hohes Bedrohungspotential und ist ein Grund zur Beunruhigung.

3.2 Kriminalitätsfurcht

Die Kriminalitätsfurcht wird in der Umfrage durch mehrere Fragen erfasst, die zwischen affektiver, konativer und kognitiver Kriminalitätsfurcht unterscheiden. Zur Analyse wurden alle Indizes zu einem **Gesamtindex „Kriminalitätsfurcht“** zusammengefasst, wobei jede der Dimensionen mit gleichem Gewicht in die Indexbildung einfließt. Der Gesamtindex ist standardisiert – das bedeutet, er hat den Mittelwert null und die Standardabweichung ist eins. Negative Zahlenwerte bedeuten eine unter- und positive Werte eine überdurchschnittliche Kriminalitätsfurcht. In **Schaubild 5** sind für diesen Gesamtindex die Durchschnittswerte (Mittelwerte) für jeden Stadtteil aufgeführt.

Zwischen den Stadtteilen gibt es signifikante Unterschiede in der Kriminalitätsfurcht. Nach den Angaben der Bewohnerinnen und Bewohner der jeweiligen Stadtteile ist die Kriminalitätsfurcht in Hohenwart, Büchenbronn (mit Sonnenberg), Huchenfeld und Würm am geringsten. Am höchsten ist die Kriminalitätsfurcht in der Oststadt, relativ hoch ist diese aber auch in der Weststadt, Innenstadt und Nordstadt (mit Maihalden).

Schaubild 5: Regionale Verteilung der Kriminalitätsfurcht (Gesamtindex) in Pforzheim



Fragt man die Bewohnerinnen und Bewohner der jeweiligen Stadtteile nicht nach der Kriminalitätsfurcht in ihren Wohngebieten, sondern nach solchen Stadtteilen, in denen sie sich fürchten würden, erhält man ein ähnliches Bild wie in **Schaubild 5**. Die **Tabelle 12** enthält die prozentualen Anteile von Befragten, die sich in einem Stadtteil außerhalb des Wohnbezirks fürchten würden.

Tabelle 12: Ansichten der Bewohnerinnen und Bewohner Pforzheims über Stadtteile außerhalb ihres Wohngebiets, in denen sie sich fürchten würden

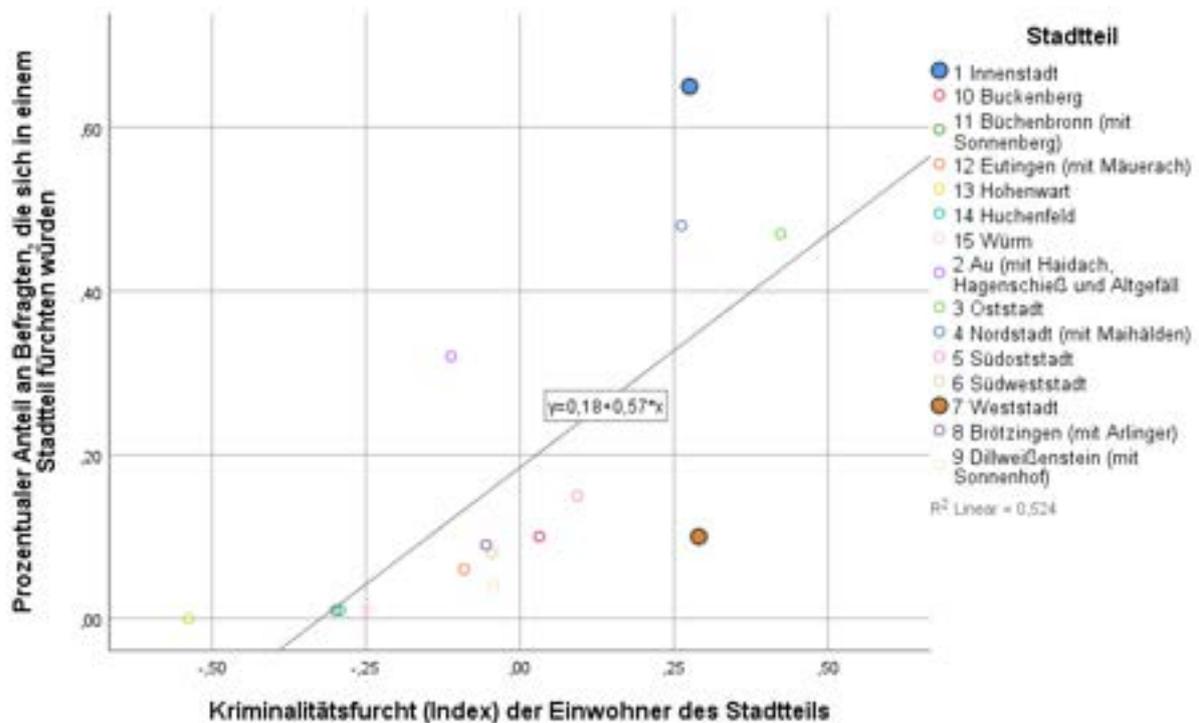
Stadtteil	Prozentualer Anteil von Befragten, die sich in einem Stadtteil fürchten würden
Innenstadt	65,5
Nordstadt (mit Maihälden)	47,6
Oststadt	46,5

Stadtteil	Prozentualer Anteil von Befragten, die sich in einem Stadtteil fürchten würden
Au (mit Haidach, Hagenschieß und Altgefäll)	32,0
Südoststadt	15,0
Buckenberg	10,4
Weststadt	9,7
Brötzingen (mit Arlinger)	9,5
Südweststadt	8,3
Eutingen (mit Mäuerach)	6,1
Dillweißenstein (mit Sonnenhof)	4,3
Büchenbronn (mit Sonnenberg)	1,0
Huchenfeld	0,7
Würm	0,7
Hohenwart	0,5

Ein Prozent und weniger der Befragten geben an, dass sie sich in den Stadtteilen Büchenbronn (mit Sonnenberg), Huchenfeld, Würm und Hohenwart fürchten würden. Dort ist auch das Furchtniveau der Einwohnerinnen und Einwohner niedrig. In diesen Stadtteilen stimmt die Selbst- und Fremdeinschätzung überein.

Eine hohe Zahl der Befragten nennen die Innenstadt (65,5 Prozent) sowie die Nordstadt (mit Maihalden) (47,6 Prozent) und die Oststadt (46,5 Prozent) als Stadtteile, in denen sie sich fürchten würden. Auch für diese Stadtteile gilt, dass Fremd- und Selbsteinschätzung übereinstimmen. Die Weststadt und die Innenstadt weichen hiervon ab. Während die Bewohnerinnen und Bewohner der Weststadt in ihrem eigenen Stadtteil hohe Furchtwerte zeigen, schneidet die Weststadt in der Fremdeinschätzung mit 9,7 Prozent erheblich besser ab. Bei der Innenstadt ist es umgekehrt: Während nach der Fremdeinschätzung die Kriminalitätsfurcht für die Innenstadt einen Spitzenwert einnimmt, ist die Einschätzung der Bewohnerinnen und Bewohner moderater. Deutlich wird dies in **Schaubild 6**. Dort wird die Selbsteinschätzung der Kriminalitätsfurcht durch die Einwohner der Stadtteile mit der Fremdeinschätzung durch Einwohner Pforzheims, die nicht in dem Stadtteil wohnen, verglichen.

Schaubild 6: Selbst- und Fremdeinschätzung der Kriminalitätsfurcht in den Stadtteilen



Bei der Implementation neuer kriminalpräventiver Maßnahmen und beim Ausbau bestehender Aktivitäten zum Abbau der Kriminalitätsfurcht sollten die Stadtteile mit hoher Kriminalitätsfurcht im Mittelpunkt stehen, also Innenstadt, Nord-, Ost- und Weststadt.

3.3 Kriminalitätsbelastung

Die Kriminalitätsbelastung wurde durch Fragen nach Opferwerdungen erfasst (Frage 12). Diese variiert delikt- und ortsspezifisch. In **Tabelle 13** sind die prozentualen Anteile der Befragten, die innerhalb der letzten 12 Monate Opfer einer Straftat wurden aufgeführt, differenziert nach Stadtteilen.

Die meisten der berücksichtigten Delikte treten nicht lokal konzentriert auf. Hohe Werte ergeben sich für Autodiebstahl in der Innen- und Oststadt, Wohnungseinbruch in der Oststadt, den anderen Kernstadtteilen, und mit Blick auf versuchte Wohnungseinbrüche neben der Innenstadt auch in Hohenwart, Raub (einschließlich Versuche) in der Südoststadt und der Oststadt. Diese lokalen Unterschiede hinsichtlich Viktimisierungen erlauben eine Konzentration kriminalpräventiver Maßnahmen auf die jeweils relevanten Stadtteile.

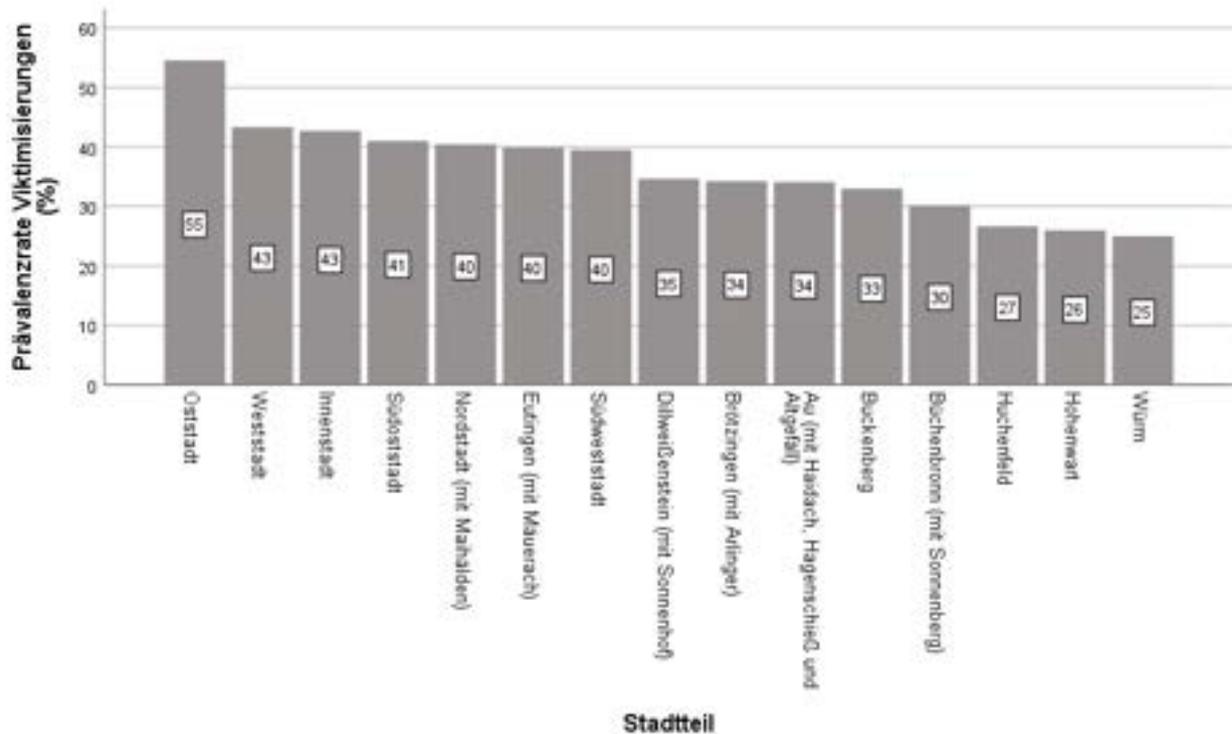
Tabelle 13: Prozentuale Anteile der Befragten, die innerhalb der letzten 12 Monate Opfer einer Straftat wurden

Stadtteil	Diebstahl PKW	Diebstahl Motorrad o.ä.	Diebstahl Fahrrad	Diebstahl Autoradio o.ä.	Beschädigung des Autos	Wohnungseinbruch, vollendet
Innenstadt	2,2	1,1	10,2	4,5	21,6	5,7
Au (mit Haidach, Hagenschieß und Altgefäll)	0,7	1,2	9,7	4,5	12,8	9
Oststadt	2,3	1,2	11,4	8	27,6	11,4
Nordstadt (mit Maihalden)	0,8	0,3	6,9	4,2	19,9	8,6
Südoststadt	0	1	9,3	4,1	20,6	7,1
Südweststadt	0,4	0,7	7,4	3,9	15,2	6,3
Weststadt	0	1,1	15,6	5,6	18,9	10
Brötzingen (mit Arlinger)	0	1,8	6,8	4,1	17,2	4,2
Dillweißenstein (mit Sonnenhof)	0	1,4	7,5	4,0	13,6	2,7
Buckenberg	0	1,1	6,3	3,1	9,4	5,2
Büchenbronn (mit Sonnenberg)	0,6	0,6	7,7	3	11,2	3,6
Eutingen (mit Mäuerach)	0	0,5	3,8	5,6	18,8	1,6
Hohenwart	0	0	2	2	10,2	4,1
Huchenfeld	1,1	0	5,6	4,5	7,8	1,1
Würm	1	0	1,9	1,9	14	5,8
Signifikante Unterschiede	nein	nein	ja	nein	ja	nein

Stadtteil	Versuchter Wohnungseinbruch	Beschädigung oder Zerstörung von Eigentum (ausgen. Auto)	Raub, einschl. Versuch	Diebstahl	Angriff oder Bedrohung	Sexueller Übergriff
Innenstadt	11,5	12,5	2,3	8	18,4	7,1
Au (mit Haidach, Hagenschieß und Altgefäll)	6	9	1,5	6,7	10,5	6,1
Oststadt	5,7	14,9	5,7	14,9	24,4	6,8
Nordstadt (mit Maihalden)	8,5	8,6	3	9,1	14,1	3,9
Südoststadt	8	4,1	7,2	11,5	17,7	5,2
Südweststadt	7,8	8,2	2,5	10,5	9,6	4,6
Weststadt	4,4	10	2,2	10,1	16,9	3,4
Brötzingen (mit Arlinger)	5,1	9,7	3,2	6,9	8,4	5,1
Dillweißenstein (mit Sonnenhof)	6	11,3	2	6,5	13,8	2,6
Buckenberg	5,2	6,3	0	5,2	12,5	3,2
Büchenbronn (mit Sonnenberg)	4,7	6,5	1,8	9,6	10,9	3,7
Eutingen (mit Mäuerach)	5,9	5,9	2,7	7	16	2,7
Hohenwart	10,2	2	0	0	4,1	0
Huchenfeld	4,5	9	1,1	5,7	9	2,3
Würm	5,8	2	0	3,9	8	0
Signifikante Unterschiede	nein	nein	nein	nein	nein	nein

Die Kriminalitätsbelastung wurde durch Fragen nach Opferwerdungen erfasst. Diese variiert delikt- und ortsspezifisch. In **Schaubild 7** sind die prozentualen Anteile der Befragten aufgeführt, die angaben, dass sie oder ein anderes Mitglied des Haushalts innerhalb der letzten 12 Monate Opfer einer Straftat wurden, differenziert nach Stadtteilen. Dabei wird nicht zwischen Deliktsarten unterschieden, sondern alle Delikte werden berücksichtigt, nämlich Diebstahl eines Fahrrads, Diebstahl von sonstigem persönlichen Eigentum, absichtliche Beschädigung an einem Auto, Beschädigung oder Zerstörung von sonstigem persönlichen Eigentum, Einbruch in die Wohnräume und Diebstahl persönlicher Gegenstände, versuchter Einbruch in die Wohnräume, Raub oder versuchter Raub (z. B. Entreißen der Handtasche), Körperverletzung oder Androhung von Gewalt und sexueller Übergriff.

Schaubild 7: Prävalenzraten für Viktimisierungen der Befragten und anderer Haushaltsmitglieder



Die lokalen Unterschiede hinsichtlich Viktimisierungen erlauben eine Konzentration kriminalpräventiver Maßnahmen auf die jeweils relevanten Stadtteile. Die häufigsten Viktimisierungen treten in der Oststadt, Weststadt und Innenstadt auf.

3.4 Incivilities

Die subjektive Problembelastung in Pforzheim ist in **Tabelle 14** differenziert nach Stadtteilen dargestellt. Die Zahlen sind die prozentualen Anteile an Personen, die einen Bereich als ziemliches oder großes Problem sehen. Alle Unterschiede zwischen den Stadtteilen sind signifikant. Die subjektiven Probleme sind auf die Innenstadt- und Weststadt konzentriert, gefolgt von der Nordstadt (mit Maihalden) und der Oststadt. In Hohenwart, Würm und Huchenfeld hingegen werden nur sehr wenige Bereiche als Problem gesehen. In der Innenstadt werden die meisten Problembereiche relativ häufig genannt. Die am häufigsten genannten Probleme in der Innenstadt sind Schmutz/Müll, Wohnraummangel, Falschparker und Betrunkene.

Tabelle 14: Subjektive Sichtweisen über Problembereiche in den Stadtteilen

Stadtteil Problembereich	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15
Jugendliche	48	25	34	39	19	15	34	23	25	14	15	26	6	12	10
Fliegende Händler	20	6	19	11	7	6	12	10	3	4	4	8	8	8	6
Drogenabhängige	37	16	33	29	15	13	31	14	12	8	7	12	2	9	4
Betrunkene	56	24	58	39	22	19	47	21	18	15	9	24	2	12	6
Autofahrer	52	42	43	62	49	40	59	46	43	48	35	47	29	26	35
Ausländerfeindlichkeit	29	18	22	20	16	9	20	14	9	17	10	12	4	10	13
Rechtsradikalismus	20	14	14	17	9	6	15	9	8	17	7	9	2	9	6
Fremdenfeindliche Demonstrationen	20	6	15	16	10	4	15	6	4	4	2	5	2	6	4
Gruppen alkoholisierter Personen	52	21	42	33	19	15	40	21	22	14	8	14	2	10	4
Aggressive Bettler	38	6	15	15	7	6	22	9	8	4	4	7	2	7	2
Sexualisierte Herabwürdigung und verbale Demütigung von Frauen	36	7	17	20	17	7	23	10	11	6	6	7	2	9	2
Migranten	41	30	39	38	27	16	36	20	21	16	14	24	2	11	8
Flüchtlinge	47	29	47	38	25	17	37	23	27	16	17	24	2	12	6
Graffiti	42	21	29	27	16	13	22	17	19	14	15	13	4	12	16
Schmutz, Müll	75	45	86	73	53	42	71	51	48	45	31	47	6	27	37
Kriminalität	55	31	57	46	33	28	46	32	27	14	19	34	6	23	10
Falschparker	61	46	70	66	50	40	60	46	48	50	39	53	14	37	54
Kluft zwischen Arm und Reich	49	33	54	49	43	31	48	40	34	32	35	31	19	20	28
Wohnraummangel	64	65	74	65	56	59	66	64	57	51	57	58	40	53	48
Parallelgesellschaften	54	30	47	47	33	30	41	33	34	29	27	32	9	17	20

Prozentuale Anteile an Personen, die einen Bereich als ziemliches oder großes Problem sehen

1 Innenstadt

2 Au (mit Haidach, Hagenschieß und Altgefäll)

3 Oststadt

4 Nordstadt (mit Maihalden)

5 Südoststadt

6 Südweststadt

7 Weststadt

8 Brötzingen (mit Arlinger)

9 Dillweißenstein (mit Sonnenhof)

10 Buckenberg

11 Büchenbronn (mit Sonnenberg)

12 Eutingen (mit Mäuerach)

13 Hohenwart

14 Huchenfeld

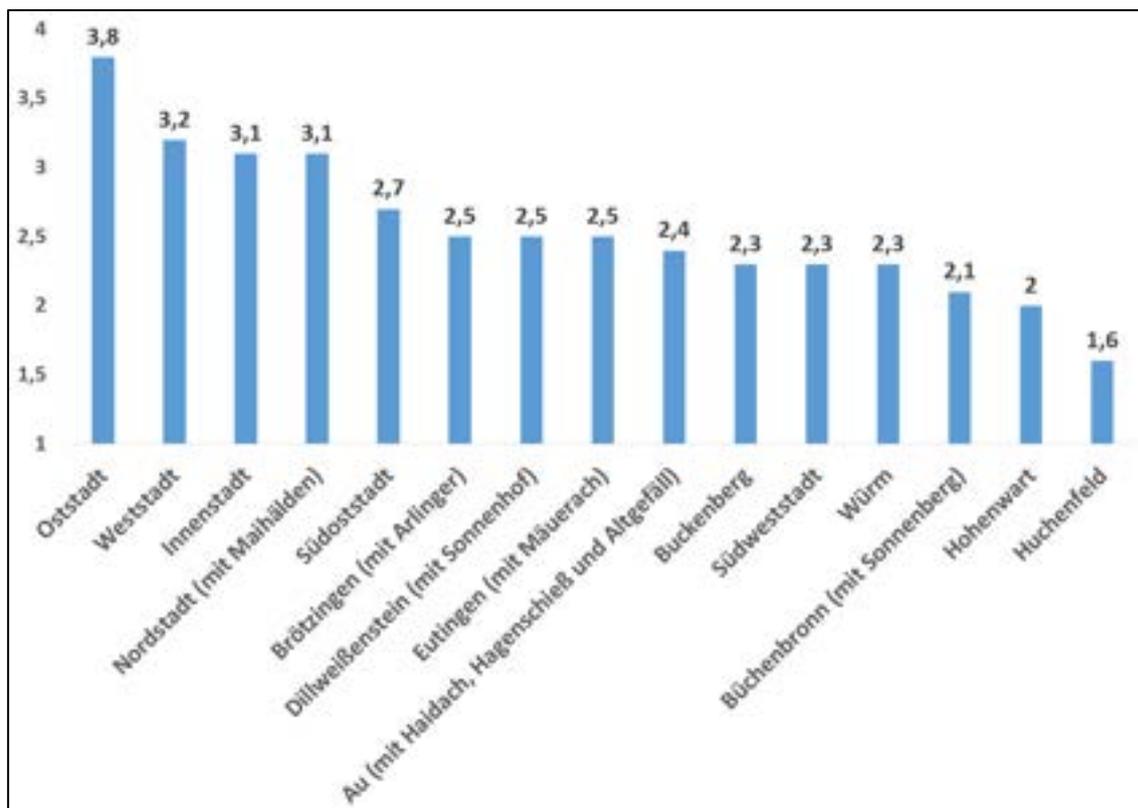
15 Würm

Die Problemschwerpunkte sind regional konzentriert und könnten durch kriminalpräventive Maßnahmen entschärft werden. Dies kann zu einer Reduzierung der Kriminalitätsfurcht beitragen.

3.5 Lebensqualität

Die Bewertungen der Lebensqualität in den Stadtteilen unterscheiden sich signifikant. In **Schaubild 8** sind die Ergebnisse der entsprechenden Analyse dargestellt. Die Lebensqualität ist in den meisten Stadtteilen ausgesprochen gut. **Besonders hoch ist die Lebensqualität in Huchenfeld, gut ist diese in Hohenwart, Büchenbronn (mit Sonnenberg), Würm, Südweststadt, Buckenberg und Au (mit Haidach, Hagenschieß und Altgefäll).** Die schlechteste Bewertung betrifft die Oststadt, danach folgen die Weststadt, Innenstadt und Nordstadt (mit Maihalden). Auch diese Ergebnisse sprechen für eine lokale Konzentration von Präventionsmaßnahmen.

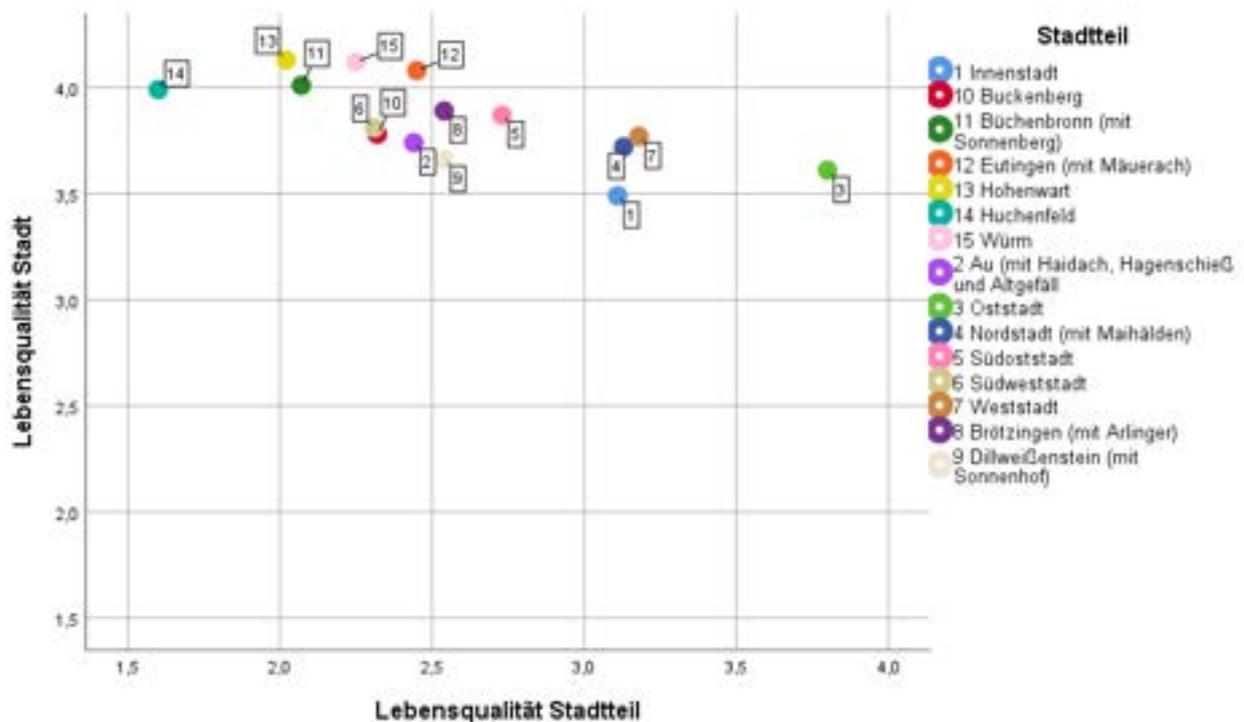
Schaubild 8: Regionale Unterschiede in der Bewertung der Lebensqualität in den Stadtteilen Pforzheims (Mittelwerte aus Schulnoten von 1 bis 6)



In **Schaubild 9** ist die Beurteilung der Lebensqualität für die Stadtteile aus der Sicht der Bewohnerinnen und Bewohner der **Stadtteile** aufgeführt. Davon unterscheidet sich erheblich die Beurteilung der Lebensqualität für die **Gesamtstadt** aus der Sicht

der Bewohnerinnen und Bewohner der Stadtteile. In **Schaubild 9** sind beide Sichtweisen gegenübergestellt.

Schaubild 9: Regionale Unterschiede in der Bewertung der Lebensqualität für die gesamte Stadt Pforzheim (Mittelwerte aus Schulnoten von 1 bis 6)



Die durchschnittliche Bewertung der Lebensqualität im Stadtteil ist 2,6 (Schulnotenskala). Der Wert für die Bewertung der Lebensqualität in der Gesamtstadt beträgt 3,8. Diese Diskrepanz ist besonders groß, wenn der eigene Stadtteil gut bewertet wird. Somit hat man in Pforzheim das kuriose Ergebnis, dass mit zunehmender Lebensqualität im eigenen Stadtteil die Lebensqualität in der Gesamtstadt schlechter eingeschätzt wird. Dieses Ergebnis spricht für **erhebliche Vorurteile** der Bewohnerinnen und Bewohner Pforzheims über die **Lebensqualität in der Gesamtstadt**.

3.6 Präsenz von Polizei und städtischem Vollzugsdienst

Zur Erfassung der **Wahrnehmung der Polizeipräsenz** diente Frage 5 (Wann haben Sie das letzte Mal eine Polizeistreife in Ihrem Wohnbezirk gesehen?). In **Tabelle 15** sind, differenziert nach Stadtteilen, die prozentualen Anteile der Personen aufgeführt, die in der letzten Woche mindestens einmal eine Polizeistreife gesehen haben. Zusätzlich enthält die Tabelle noch Informationen zum durchschnittlichen Niveau der Kriminalitätsfurcht (Gesamtindex) in den Stadtteilen, sodass ein Vergleich mit der Wahr-

nehmung von Polizei und städtischem Vollzugsdienst möglich ist. Die Wahrnehmungshäufigkeit von Polizeistreifen und städtischem Vollzugsdienst variiert zwischen den Stadtteilen, und die Unterschiede sind signifikant. In der Innenstadt, Weststadt, Oststadt und Nordstadt (mit Maihalden) werden Polizeistreifen und in der Innenstadt, Au (mit Haidach, Hagenschieß und Altgefäll), der Weststadt und Nordstadt (mit Maihalden) wird der städtische Vollzugsdienst vergleichsweise häufig wahrgenommen. Dies deckt sich nur zum Teil mit Gebieten mit relativ hoher Problembelastung und hohem Kriminalitätsfurchtniveau, sodass eine Optimierung der Personalressourcen möglich ist.

Tabelle 15: Wahrnehmung von Polizei und städtischem Vollzugsdienst, differenziert nach Stadtteilen, ergänzt durch Angaben zur durchschnittlichen Kriminalitätsfurcht

Stadtteil	Polizei	Städtischer Vollzugsdienst	Kriminalitätsfurcht (Index)
Innenstadt	60,7	31,8	0,28
Weststadt	60,0	20,5	0,29
Oststadt	60,0	17,9	0,42
Nordstadt (mit Maihalden)	52,9	20,1	0,26
Buckenberg	43,5	16,1	-0,03
Au (mit Haidach, Hagenschieß und Altgefäll)	43,4	21,2	-0,11
Südweststadt	41,6	13,7	-0,05
Brötzingen (mit Arlinger)	39,2	14,7	-0,06
Dillweißenstein (mit Sonnenhof)	37,1	11,5	-0,04
Huchenfeld	35,2	14,8	-0,29
Südoststadt	33,3	14,9	0,09
Eutingen (mit Mäuerach)	32,8	11,5	-0,09
Büchenbronn (mit Sonnenberg)	29,9	12,8	-0,30
Hohenwart	20,8	6,1	-0,54
Würm	20,4	12,8	-0,25

Legende: Prozentualer Anteil an Personen, die eine Polizeistreife oder eine Streife des städtischen Vollzugsdienstes heute oder im Lauf der vergangenen Woche gesehen haben.
 „Kriminalitätsfurcht“: Zusammenfassung aller Dimensionen der Kriminalitätsfurcht zu einem Gesamtindex. Negative Zahlenwerte bedeuten eine unter- und positive Werte eine überdurchschnittliche Kriminalitätsfurcht.

Hinweise, den Personaleinsatz weiter zu optimieren, liefern die **Schaubildern 10 und 11**. In diesen wird die durchschnittliche Kriminalitätsfurcht in den Stadtteilen mit der Wahrnehmungshäufigkeit von Polizeistreifen und städtischem Vollzugsdienst verglichen. Beide Schaubilder verdeutlichen, dass tendenziell mit zunehmendem Furchtniveau in einem Stadtteil die Wahrnehmungshäufigkeit steigt; dies gilt für die Wahrnehmung der Polizei vergleichsweise ausgeprägter als für die Wahrnehmung des städtischen Vollzugsdienstes. Die Stadtteile Weststadt, Innenstadt und Nordstadt charakterisiert ein hohes Furchtniveau, sie sind aber auch durch eine hohe, wahrgenommene Präsenz der beiden Ordnungskräfte privilegiert. In der Oststadt ist die Wahrnehmungshäufigkeit des städtischen Vollzugsdienstes deutlich geringer als dies dem lokalen Furchtniveau entsprechen würde, sodass eine Erhöhung der Präsenz in diesem Stadtteil angezeigt wäre.

Schaubild 10: Vergleich der Kriminalitätsfurcht in den Stadtteilen (Mittelwert Furchtindex) mit der Wahrnehmungshäufigkeit von Polizeistreifen (Prozentualer Anteil an Personen, die eine Polizeistreife heute oder im Lauf der vergangenen Woche gesehen haben)

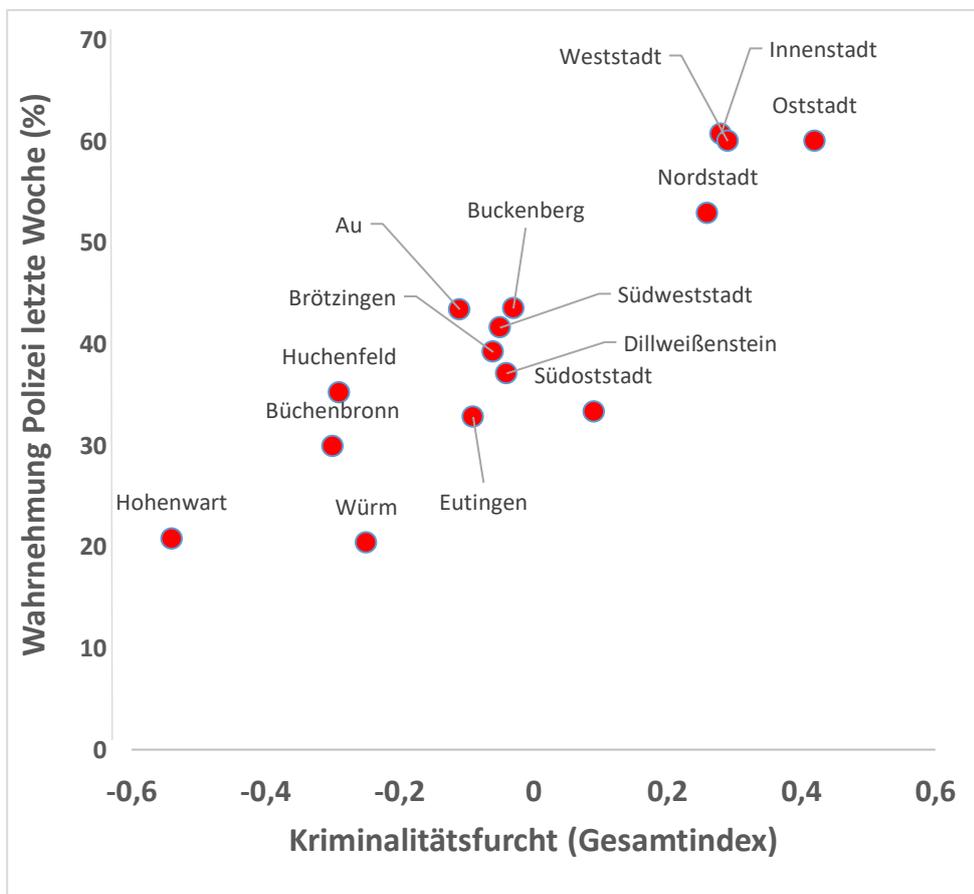
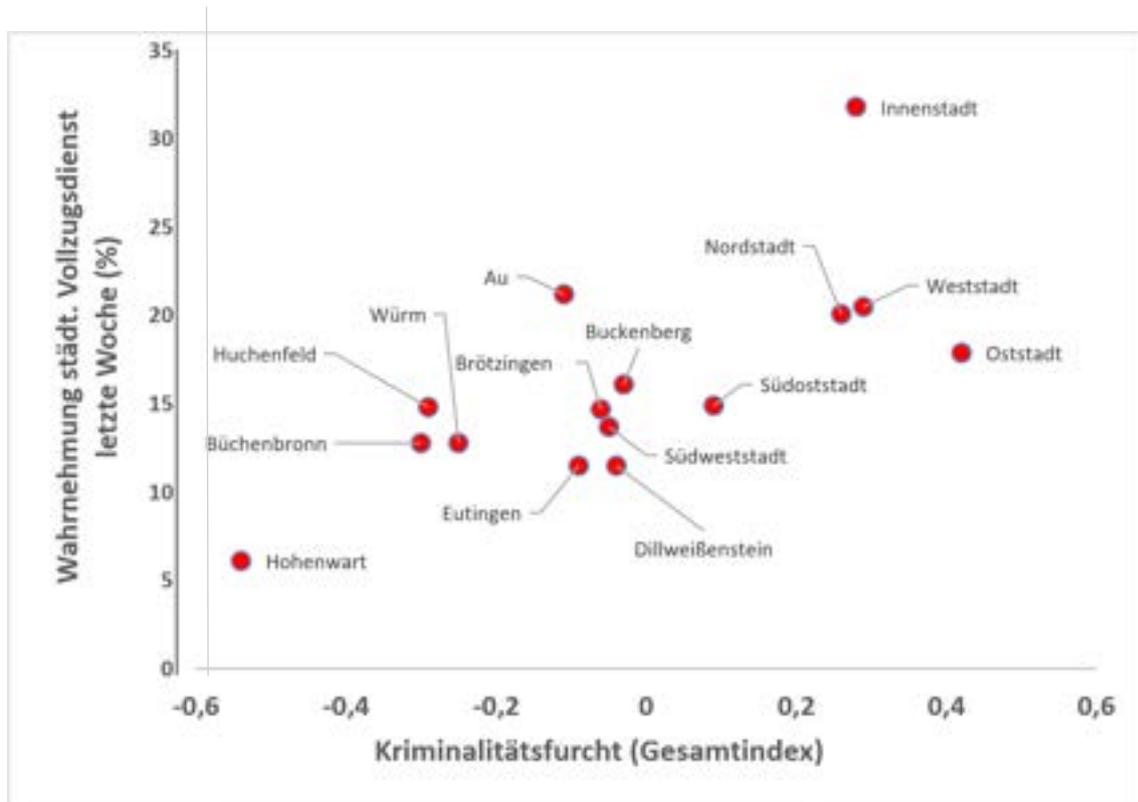


Schaubild 11: Vergleich der Kriminalitätsfurcht in den Stadtteilen (Mittelwert Furchtindex) mit der Wahrnehmungshäufigkeit von Streifen des städtischen Vollzugsdienstes (Prozentualer Anteil an Personen, die eine Streife heute oder im Lauf der vergangenen Woche gesehen haben)



3.7 Sozialkapital und soziale Kompetenzen

In einigen Studien wird das Sozialkapital einer Region mit Kriminalität und Kriminalitätsfurcht in Verbindung gebracht. In einer empirischen Studie mit Daten über die Staaten der USA kann Putnam (2000) eine enge Beziehung zwischen der Ausstattung an Sozialkapital und der Kriminalitätsrate belegen. Hinweise auf einen Zusammenhang zwischen Sozialkapital und Kriminalitätsfurcht liefern die Studien von Mosconi und Padovan (2004), Hermann und Dölling (2006) sowie Hermann (2008b). Alle Untersuchungen fanden eine Beziehung zwischen dem Grad des Vertrauens in Institutionen und der Kriminalitätsfurcht: Je größer der Mangel an Vertrauen in Institutionen in einem Stadtteil ist, desto höher ist das Furchtniveau. Das Sozialkapital ist ein Schutzfaktor, der Sicherheit auch in problembehafteten Regionen vermittelt. Eine Anhebung des Sozialkapitals durch vertrauensbildende Maßnahmen trägt somit zum Abbau der Kriminalitätsfurcht bei.

In der Pforzheimer Bevölkerungsbefragung ist das Vertrauen in die Polizei ausgesprochen groß, während das Vertrauen in die Politik eher gering ist. Ein solches Ergebnis

ist nicht ortsspezifisch, man findet es auch in vielen westeuropäischen Ländern. Der Anteil der Personen, die einer Gruppierung mit deutlichem Misstrauen begegnen, beträgt für die

- Polizei 1,7 Prozent,
- Mitmenschen in der Gemeinde 3,8 Prozent,
- Justiz 4,5 Prozent,
- Stadtverwaltung 7 Prozent und
- Politik 23,6 Prozent.

Das Misstrauen von Bevölkerungsteilen in die Politik des Landes und des Bundes sowie in die Europapolitik kann lokal nur bedingt kompensiert werden.

Zwischen den Stadtteilen unterscheidet sich das Vertrauen zu Polizei und Stadtverwaltung nicht signifikant. Dies bedeutet, dass in der Innenstadt der Polizei und Stadtverwaltung das gleiche hohe Vertrauen entgegengebracht wird wie in Würm. Auch in den anderen Bereichen sind die Unterschiede zwischen den Stadtteilen grundsätzlich marginal. Das Vertrauen in die Mitmenschen ist in Hohenwart (Mittelwert 5,33; Skala: 1-vertraue überhaupt nicht, ..., 7-vertraue voll und ganz), Huchenfeld (Mittelwert 5,16) und Büchenbronn (mit Sonnenberg) (Mittelwert 5,02) am höchsten ausgeprägt. In der Oststadt (Mittelwert 3,81), der Nordstadt (mit Maihalden) und der Innenstadt (jeweils Mittelwert 4,2) ist das Vertrauen in die Mitmenschen am geringsten ausgeprägt. Folglich wären unter kriminalpräventiven Aspekten insbesondere **Vertrauen schaffende Maßnahmen** in Regionen mit niedrigem Vertrauensniveau sinnvoll.

Neben dem Vertrauen ist das ehrenamtliche Engagement ein weiterer Sozialkapitalindikator. Der Anteil der ehrenamtlich Aktiven in Pforzheim liegt bei 34,7 Prozent. Dieses Ergebnis liegt etwas unter dem Bundesdurchschnitt. Nach dem Freiwilligensurvey haben sich im Jahr 2014 deutschlandweit etwa 44 Prozent ehrenamtlich engagiert (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2014). Bei diesem Vergleich muss berücksichtigt werden, dass die Vergleichszahlen aus dem Jahr 2014 stammen und somit nicht aktuell sind. Es ist denkbar, dass der bundesweite Anstieg der Kriminalitätsfurcht einen Rückzug in den Privatbereich verursacht hat, durch den auch das ehrenamtliche Engagement beeinträchtigt wurde. Dies könnte sich im Rahmen des Freiwilligensurveys 2019 erweisen; die Veröffentlichung erster Ergebnisse sind allerdings erst voraussichtlich Ende 2020 zu erwarten.

Nach der Pforzheimer Bevölkerungsbefragung sind zwar 65,3 Prozent nicht in einem Verein, einer Kirche oder in einer sonstigen Organisation ehrenamtlich engagiert. Aber davon sind 64,8 Prozent grundsätzlich zu einer entsprechenden Verpflichtung bereit. Somit hat ***Pforzheim möglicherweise ein geringfügig unterdurchschnittliches Sozialkapital in Bezug auf ehrenamtliches Engagement, aber eine hohe Bereitschaft zu ehrenamtlichem Engagement.***

In Büchenbronn (mit Sonnenberg) ist der Anteil ehrenamtlich engagierter Personen mit 44,6 Prozent und in Hohenwart mit 48 Prozent besonders groß. Regionale Unterschiede gibt es auch bei der Bereitschaft zu ehrenamtlichem Engagement: Während es in vielen Stadtteilen um 30 Prozent liegt, zeigt sich eine darüberhinausgehende Bereitschaft in Würm (42 Prozent), in Huchenfeld (43,2 Prozent) und in Büchenbronn (mit Sonnenberg) mit 44,5 Prozent. Die höchste Bereitschaft zu ehrenamtlichem Engagement ergibt sich in Hohenwart (53,1 Prozent).

Dieses Bild wird von einem weiteren Ergebnis der Pforzheimer Bevölkerungsbefragung gestützt. Auf die Frage, was ist in Pforzheim besonders positiv, nennen 36,5 Prozent „Hilfsbereitschaft“. Lediglich „Fairness“ scheint nur bei wenigen Befragten (12,4 Prozent) eine besondere Tugend in der Gemeinde zu sein.

4. Die Erklärung von Unterschieden in Kriminalitätsfurcht und Lebensqualität

4.1 Kriminalitätsfurcht

Auf die Frage, warum sie sich in ihrem Stadtteil fürchten, wurden von den Befragten in erster Linie Incivilities genannt. Folglich ist es naheliegend, die Stärke des Einflusses von Incivilities auf Kriminalitätsfurcht zu bestimmen. Dies ist durch die Berechnung von Partialkorrelationen möglich. Bei dieser Analyse wird der Zusammenhang zwischen den einzelnen Problembereichen und Kriminalitätsfurcht ermittelt. Das statistische Maß für die Stärke dieses Zusammenhanges variiert zwischen -1 und +1. Ein Wert von null bedeutet, dass kein (linearer) Zusammenhang vorliegt. Je näher der Zahlenwert der Partialkorrelation an den möglichen Extremwerten ist, desto größer ist der Effekt des berücksichtigten Problembereichs. Die Größe des Partialkorrelationskoeffizienten ist somit ein Indikator für die Stärke des Zusammenhangs. Das Besondere an der Partialkorrelation ist, dass eine Kontrolle von Drittvariablen möglich ist. Dies ist erforderlich,

wenn eine Drittvariable beide Merkmale beeinflusst und der Zusammenhang auf einer Scheinkorrelation basiert. Beispielsweise ist denkbar, dass sowohl die subjektive Bedeutung von Incivilities als auch die Kriminalitätsfurcht geschlechterabhängig sind. Dies würde zu einer Korrelation zwischen Incivilities und Kriminalitätsfurcht führen, die aber nicht kausal bedingt ist. Bei der vorliegenden Analyse werden Alter, Schulbildung, Geschlecht und Migrationshintergrund als Kontrollvariablen verwendet, so dass die Korrelationen von den genannten Merkmalen unabhängig sind. Die Ergebnisse sind in **Tabelle 16** dargestellt. Alle aufgeführten Koeffizienten sind signifikant.

Tabelle 16: Partialkorrelationen zwischen subjektiver Problemsicht und Kriminalitätsfurcht

Incivilities	Partialkorrelation mit Kriminalitätsfurcht
14 Flüchtlinge	0,56
13 Migranten	0,54
17 Diebstahl, Sachbeschädigung und Gewalt	0,46
4 Betrunkene	0,44
1 Jugendliche	0,43
11 Sexualisierte Herabwürdigung und verbale Demütigung von Frauen	0,43
3 Drogenabhängige	0,41
9 Gruppen alkoholisierter Personen	0,41
16 Müll in den Straßen	0,38
21 Parallelgesellschaften	0,37
28 Problem Flüchtlinge/ Migranten in Innenstadt	0,37
10 Aggressives Betteln	0,35
25 Lärm, Schmutz, Randalen und Betrunkene in den Fußgängerzonen	0,35
27 Personengruppen im Schlosspark	0,34
24 Taschendiebstähle in Kaufhäusern und Einkaufszentren	0,33
26.2 Vorfälle im Bereich der Gastronomiebetriebe Shisha-Bars	0,33
15 Beschmierte Wände	0,32
2 fliegende Händler	0,31
18 Falschparker	0,31
26.1 Vorfälle im Bereich der Gastronomiebetriebe Diskotheken/Clubs	0,31
23.4 Betrunkene im Stadtgarten	0,30
23.3 Betrunkene am Bahnhofsvorplatz inkl. Unterführungen	0,29
23.5 Betrunkene im Klingelpark	0,29
5 Autofahrer	0,28
19 Kluft zwischen Arm und Reich	0,28
23.1 Betrunkene im Benckiserpark	0,28
23.2 Betrunkene am Waisenhausplatz	0,27
8 Fremdenfeindliche Demonstrationen	0,19
20 Wohnraummangel	0,19

Incivilities	Partialkorrelation mit Kriminalitätsfurcht
6 Ausländerfeindlichkeit	0,18
7 Rechtsradikalismus	0,13

Legende: Partialkorrelationen unter Kontrolle von Alter, Schulbildung, Geschlecht und Migrationshintergrund

Incivilities haben in der Pforzheimer Befragung unterschiedliche Einflüsse auf die Kriminalitätsfurcht. **Besonders groß ist der Effekt durch Geflüchtete und Migranten. Dieses Ergebnis über die Beziehung zwischen Migranten und Kriminalitätsfurcht ist nicht so zu verstehen, dass Migranten ein tatsächliches Problem sind. Es bedeutet lediglich, dass die Personen, die darin ein Problem sehen, eine höhere Kriminalitätsfurcht haben als andere, bedingt durch stereotype Vorstellungen, die Ausländer mit Kriminalität und Parallelgesellschaften assoziieren.**

Weitere Incivilities mit großem Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht sind **alkoholisierte Personen, Gruppen von Jugendlichen, die sexualisierte Herabwürdigung und verbale Demütigung von Frauen sowie Schmutz und Müll**. Diese Problembereiche sind nicht unabhängig voneinander, sie können kumuliert auftreten.

Durch die Frage nach der subjektiven Problemsicht werden, wie bereits erwähnt, insbesondere Vorurteile und diffuse Ängste gegenüber Bevölkerungsgruppen erfasst. Somit ist nicht nur der Abbau der Problembereiche, sondern vor allem der Abbau von Vorurteilen und Ängsten seitens der Bevölkerung ein geeignetes Mittel, Kriminalitätsfurcht zu reduzieren.

Zudem hat das **Sozialkapital** einen signifikanten Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht. Eine Partialkorrelation mit denselben Kontrollvariablen wie oben belegt dieses Ergebnis. Den größten Einfluss hat das Vertrauen zu den **Mitmenschen in der Gemeinde** ($r=-0,31$), gefolgt vom Vertrauen in die **Politik** ($r=-0,26$), in die **Justiz** ($r=-0,26$) und vom Vertrauen in die **Stadtverwaltung** ($r=-0,25$): Je größer das Vertrauen ist, desto geringer ist die Kriminalitätsfurcht.

4.2 Lebensqualität

Incivilities und Kriminalitätsfurcht haben in der Pforzheimer Befragung Einflüsse auf die Bewertung der Lebensqualität. Besonders groß ist der Effekt, der von der Kriminalitätsfurcht, subjektiven Problemen mit Schmutz und Müll auf Straßen und Plätzen ausgeht. Somit können ästhetische Maßnahmen wie die Verschönerung des Stadtbilds durch die Beseitigung von Schmutz und Müll die perzipierte Lebensqualität verbessern. In **Tabelle 17** sind die Determinanten der Lebensqualität mit dem größten Einfluss aufgeführt.

Tabelle 17: Partialkorrelationen zwischen subjektiver Problemsicht, Kriminalitätsfurcht und Bewertung der Lebensqualität in den Stadtteilen Pforzheims (Auswahl)

Incivilities und Kriminalitätsfurcht	Partialkorrelation mit Lebensqualität
Kriminalitätsfurcht (Gesamtindex)	0,53
Müll in den Straßen	0,49
Migranten	0,49
Flüchtlinge	0,49
Betrunkene	0,47
Drogen	0,44
Jugendliche	0,44
Sexualisierte Herabwürdigung und verbale Demütigung von Frauen	0,39

Legende: Partialkorrelationen unter Kontrolle von Alter, Schulbildung, Geschlecht und Migrationshintergrund

Die Lebensqualität ist stark von der Kriminalitätsfurcht abhängig. Somit tragen Präventionsmaßnahmen, die dem Abbau der Kriminalitätsfurcht dienen, auch zu einer Verbesserung der Lebensqualität bei.

5. Die kriminalpräventive Zielgruppenanalyse

Der Schwerpunkt der kriminalpräventiven Maßnahmen, die aus dem Broken Windows-Ansatz abgeleitet werden, liegt in der Verbesserung von lokalen strukturellen Bedingungen, die einen Einfluss auf Kriminalität und Kriminalitätsfurcht haben. Dabei stehen Stadtteile mit hoher Kriminalitätsbelastung und hoher Kriminalitätsfurcht sowie Personen mit hoher Kriminalitätsfurcht im Mittelpunkt präventiver Maßnahmen. Eine Weiterentwicklung dieses Ansatzes kann durch eine differenziertere Charakterisierung dieser Personengruppen erfolgen. In der Studie von Hermann und Dölling (2001) wurde dieser Anspruch mit Hilfe der soziologischen Milieuforschung umgesetzt. Soziale Milieus sind Gruppierungen, die hinsichtlich Strukturmerkmalen und solchen Merkmalen, die

das Denken und Handeln von Personen bestimmen, homogen sind und sich von anderen Gruppierungen abgrenzen (Hradil 1987). Nach der Handlungs- und Gesellschaftstheorie von Parsons sind Werte handlungsleitend: Sie sind Filter, mit deren Hilfe Akteure wichtige von unwichtigen Handlungszielen unterscheiden, sie helfen bei der Auswahl von Mitteln zur Erreichung von Zielen und sie unterstützen bei der Reduzierung der Komplexität von Situationen (Parsons 1967).

Die kriminalpräventive Zielgruppenanalyse soll durch die Charakterisierung von Personen mit hoher Kriminalitätsfurcht dazu beitragen, gruppenspezifische Ziele für kriminalpräventive Maßnahmen festzulegen und geeignete Präventionsmaßnahmen zu entwickeln. Das Wissen über die kulturelle Verortung dieser Gruppierungen soll helfen, die Zielgruppen in angemessener Weise darüber zu informieren und zweckmäßige 'Marketingmaßnahmen' bei der Implementation von Präventionsmaßnahmen zu entwickeln. Solche Maßnahmen erhöhen die Akzeptanz von Präventionsprojekten, so dass das Risiko, Maßnahmen anzubieten, die seitens der Bevölkerung nicht angenommen werden, geringer wird. Dadurch können die vorhandenen Ressourcen optimiert eingesetzt werden.

Ein ähnliches Konzept wird im Marketingbereich seit einigen Jahren praktiziert, indem die Art und Weise, wie ein Produkt angeboten wird, auf bestimmte Käufergruppen ausgerichtet ist. Dabei werden Kenntnisse über die Milieuzugehörigkeit potenzieller Kundinnen und Kunden genutzt, um über eine angemessene Werbung eine Identifizierung mit dem Produkt zu erreichen und ein positives Bild über die Ware zu vermitteln (Barz & Kosubek 2011; Becker & Nowak 1982; Conrad & Burnett 1991). Auch **bei einer Implementation kriminalpräventiver Projekte ist die Akzeptanz und die positive Beurteilung von Inhalt und Darstellung seitens der Betroffenen eine notwendige Voraussetzung für den Erfolg**. Die verbreiteten Informationen über ein geplantes Präventionsprojekt sind eine Form von Werbung, und das Projekt selbst ist vergleichbar mit einer Ware, die verkauft werden soll. Somit gibt es durchaus Ähnlichkeiten zwischen der Implementation kriminalpräventiver Maßnahmen und der Markteinführung von Produkten. Eine umfassende Auseinandersetzung mit dem Konzept ist in Hermann (2006) zu finden.

Milieus sind von Strukturmerkmalen wie Alter, Geschlecht und Bildung abhängig – diese Variablen ermöglichen eine Einordnung von Personen nach vertikaler und horizontaler Ungleichheit. Zudem werden bei der Milieukonstruktion Wertorientierungen einbezogen.

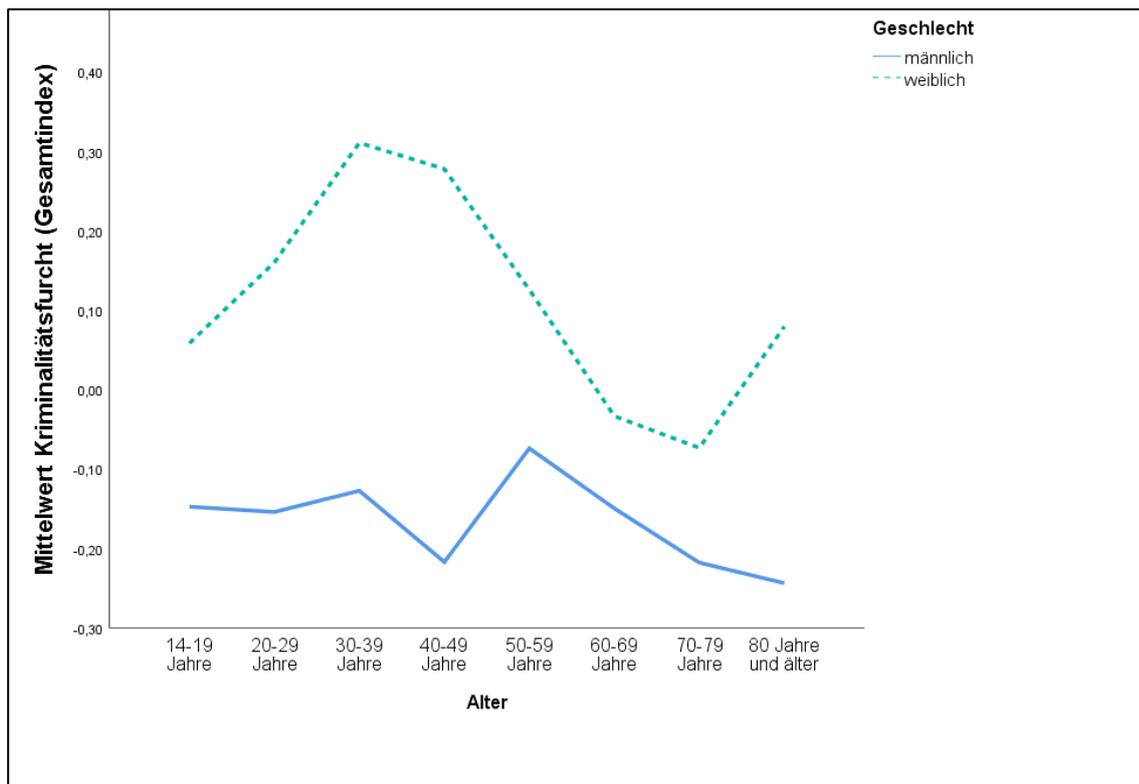
Das Ziel der kriminalpräventiven Zielgruppenanalyse ist es, wie bereits erwähnt, möglichst homogene Personengruppierungen für kriminalpräventive Maßnahmen zu finden. Die Gruppen sollen sich in der Kriminalitätsfurcht unterscheiden und hinsichtlich Struktur und kultureller Verortung homogen sein. Die Analysen beziehen sich somit auf die Beziehungen zwischen Alter, Geschlecht, Wertorientierungen und Kriminalitätsfurcht.

5.1 Alter, Geschlecht und Kriminalitätsfurcht

In älteren Studien nimmt die Kriminalitätsfurcht mit dem Alter zu (Dölling & Hermann 2006). Diese Beziehung ist jedoch inzwischen komplexer geworden und zudem deliktsabhängig. In **Schaubild 12** ist die Alters- und Geschlechtsabhängigkeit der Kriminalitätsfurcht aufgeführt. Ein positiver Wert auf der Skala entspricht einem überdurchschnittlichen Furchtniveau. Bei der Differenzierung nach Geschlecht werden bei dieser Analyse diverse Befragte wegen der kleinen Fallzahl nicht berücksichtigt. Allerdings ist die Kriminalitätsfurcht der diversen Befragten deutlich größer als die von Frauen oder Männern.

Die Gruppe mit der höchsten Kriminalitätsfurcht unter den Befragten besteht aus Frauen zwischen 30 und 50 Jahren. Eine weitere Analyse zeigt, dass diese hohe Kriminalitätsfurcht bei Frauen mittleren Alters insbesondere unter Frauen mit Migrationshintergrund auftritt.

Schaubild 12: Die Alters- und Geschlechtsabhängigkeit der Kriminalitätsfurcht in Pforzheim



Betrachtet man jedoch deliktspezifisch die Abhängigkeit der Kriminalitätsfurcht von Alter und Geschlecht, erhält man differenziertere Zusammenhänge. In den **Schaubildern 13 bis 16** ist diese Beziehung für die perzipierte Viktimisierungswahrscheinlichkeit aufgeführt. Die Skala für die Messung der Viktimisierungswahrscheinlichkeit geht von 1 (gar nicht wahrscheinlich) bis 4 (sehr wahrscheinlich). In den Schaubildern sind die Mittelwerte für dieses Merkmal aufgeführt, differenziert nach Alter und Geschlecht.

Schaubild 13: Die Alters- und Geschlechtsabhängigkeit der kognitiven Kriminalitätsfurcht in Pforzheim: Einschätzung der Wahrscheinlichkeit, von irgendjemand angepöbelt zu werden.

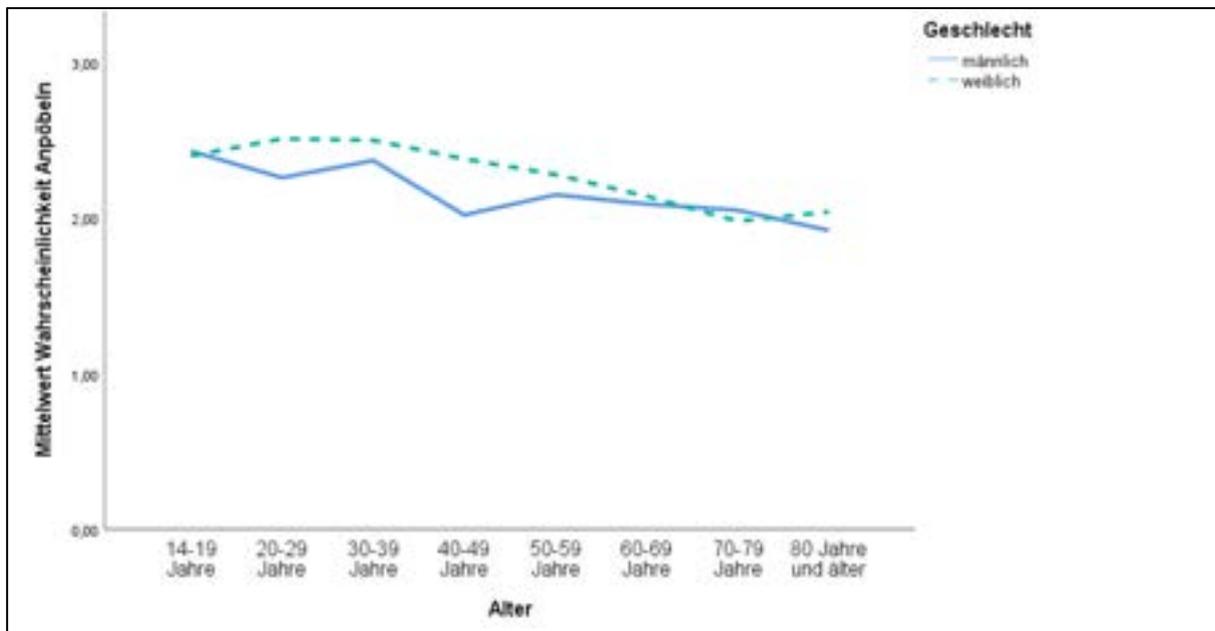


Schaubild 14: Die Alters- und Geschlechtsabhängigkeit der kognitiven Kriminalitätsfurcht in Pforzheim: Einschätzung der Wahrscheinlichkeit, von irgendjemand beraubt zu werden.

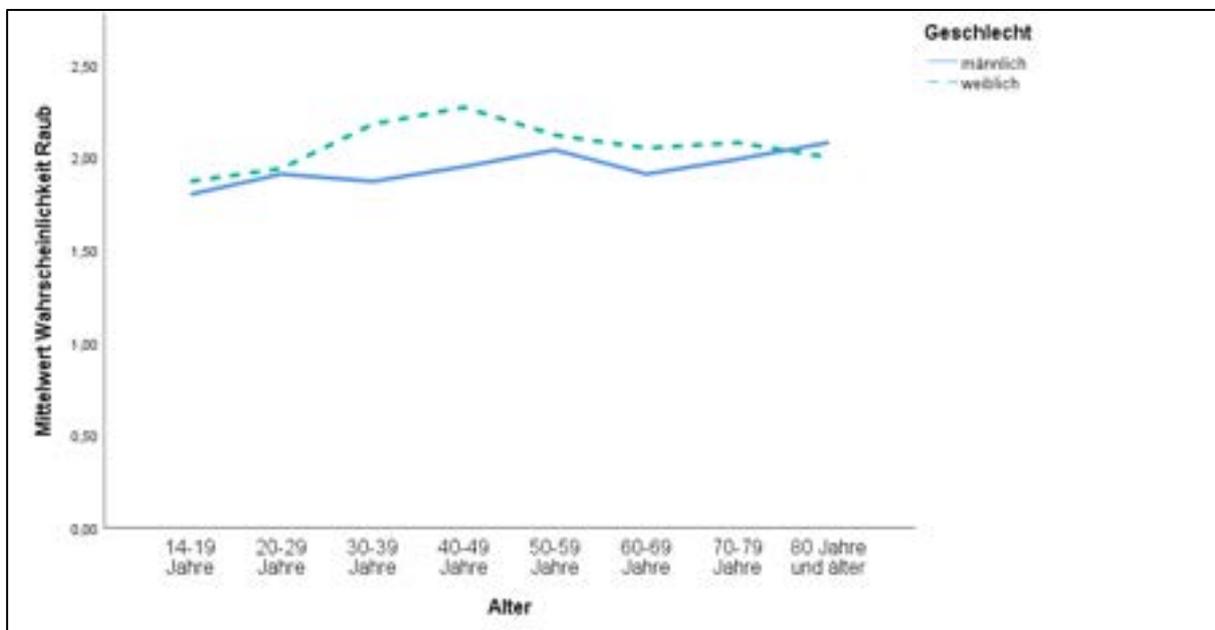


Schaubild 15: Die Alters- und Geschlechtsabhängigkeit der kognitiven Kriminalitätsfurcht in Pforzheim: Einschätzung der Wahrscheinlichkeit, von einem Einbruch betroffen zu werden.

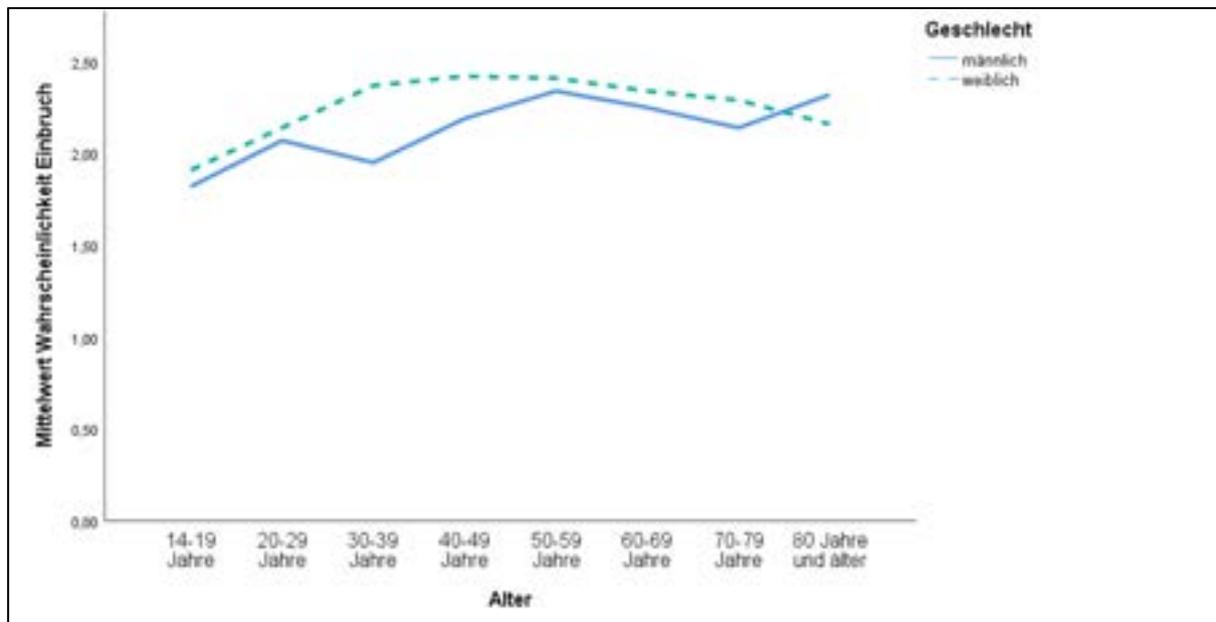
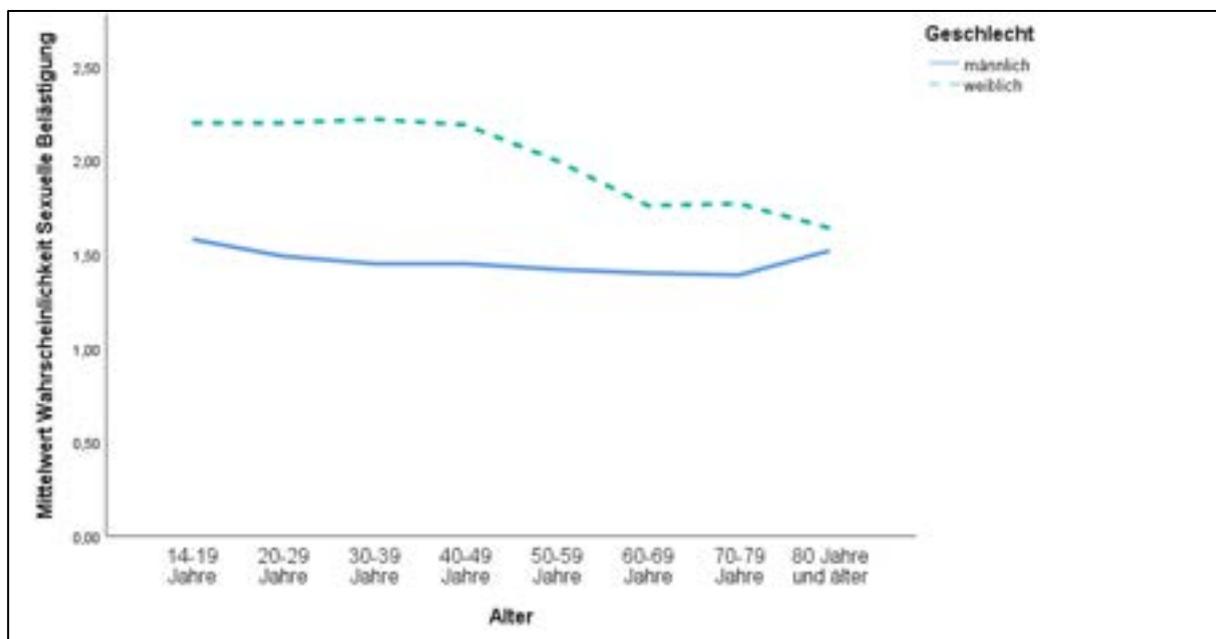


Schaubild 16: Die Alters- und Geschlechtsabhängigkeit der kognitiven Kriminalitätsfurcht in Pforzheim: Einschätzung der Wahrscheinlichkeit, sexuell belästigt zu werden.



Bei den Delikten Raub und Einbruch steigt das perzipierte Viktimisierungsrisiko bei Männern mit dem Alter, bei Frauen ist der Verlauf nicht linear - das größte Risiko sehen Frauen mittleren Alters. Das Risiko, angepöbelt zu werden, schätzen beide Geschlechter mit zunehmendem Alter geringer ein. Das Risiko, Opfer einer sexuellen Belästigung zu werden, wird von jungen Frauen als hoch eingeschätzt.

Die Analyseergebnisse ermöglichen die Festlegung von Zielgruppen für Präventionsmaßnahmen. ***Demnach sollten Präventionsprojekte zum Abbau von Kriminalitätsfurcht im allgemeinen Sinn auf Frauen mittleren Alters konzentriert sein. Maßnahmen, die das Risiko reduzieren sollen, angepöbelt oder sexuell belästigt zu werden, sollten auf Frauen unter 30 konzentriert werden.***

5.2 Werte und Kriminalitätsfurcht

Das hier berücksichtigte **Wertekonzept** stammt von **Shalom Schwartz**. Dieser hat Anfang der 1990er Jahre die Theorie eines umfassenden individuellen Wertesystems entwickelt, das sich insbesondere durch die Annahme, dass Werte nach Ähnlichkeiten geordnet werden können, von anderen Wertekonzepten unterscheidet. Ordnet man Werte nach Ähnlichkeiten, erhält man automatisch eine symmetrische Anordnung – in einem zweidimensionalen Werteraum ist dies ein Kreis. Dabei liegen ähnliche Werte nebeneinander und gegensätzliche Werte nehmen gegenüberliegende Positionen ein. Auf der Grundlage zahlreicher, meist internationaler Befragungen unterscheidet Schwartz 10 Wertedimensionen:

Macht: Der Wert Macht steht für das Ziel, sozialen Status und Prestige sowie die Kontrolle oder Vorherrschaft über Personen und Ressourcen zu erlangen,

Leistung: Das Ziel des Wertes Leistung ist der sichtbare persönliche Erfolg und soziale Anerkennung innerhalb der Grenzen sozialer Standards,

Hedonismus: Der Wert Hedonismus steht für Vergnügen, Freude und sinnliche Befriedigung,

Stimulation: Das zentrale Ziel des Wertes Stimulation ist Spannung, ein aufregendes Leben, der Reiz des Neuen und die Herausforderungen im Leben,

Selbstbestimmung: Das Kernziel des Wertes Selbstbestimmung besteht in eigenständigem und unabhängigem Denken und Handeln,

Universalismus: Das Ziel des Wertes Universalismus besteht in Verständnis, Wertschätzung, Toleranz und Schutz für das Wohlergehen aller Menschen und der Natur,

Wohlwollen: Beim Wert Wohlwollen steht der Erhalt und die Verbesserung des Wohlergehens von Menschen im Mittelpunkt, mit denen man in häufigen, regelmäßigen und persönlichen Kontakt hat,

Tradition: Das Ziel des Wertes Tradition besteht in Respekt, Verpflichtung und Akzeptanz bezüglich der Bräuche und Ideen, welche die eigene Kultur oder Religion vorgibt,

Konformität: Der Wert Konformität zielt auf das Zurückhalten von Handlungen, Neigungen und Antrieben, an denen andere Personen Anstoß nehmen, die anderen Personen Schaden zufügen und soziale Erwartungen oder Normen verletzen könnten,

Sicherheit: Im Zentrum des Wertes Sicherheit stehen der Schutz, die Harmonie und die Stabilität der Gesellschaft sowie persönlicher Beziehungen und des eigenen Selbst.

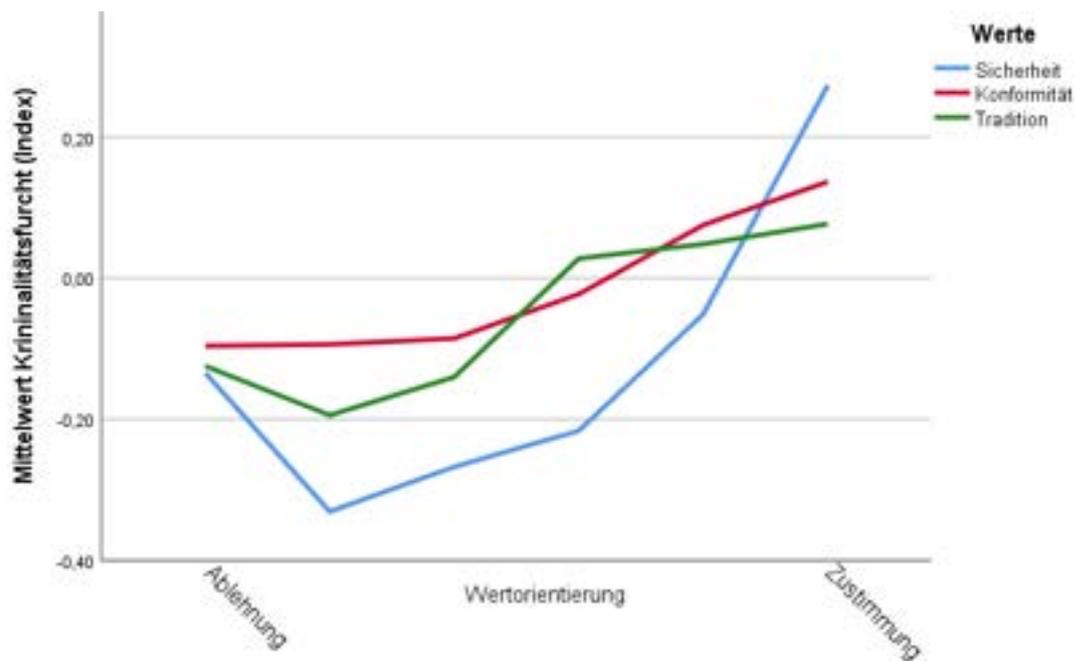
In **Schaubild 17** ist der Wertekreis von Schwartz dargestellt. Sein Anspruch ist, dass dieses Wertekonzept universell ist und somit in allen Kulturen Gültigkeit hat – dies wurde durch zahlreiche internationale Studien belegt (Schwartz 1992; Schwartz & Bilsky 1987).

Schaubild 17: Das Wertemodell nach Schwartz



Die Kriminalitätsfurcht wird insbesondere von den Wertorientierungen „Sicherheit“, „Konformität“ und „Tradition“ beeinflusst. In **Schaubild 18** ist dieser Zusammenhang graphisch dargestellt. Die Effekte für diese Variablen sind signifikant.

Schaubild 18: Zusammenhang zwischen ausgewählten Wertorientierungen und Kriminalitätsfurcht



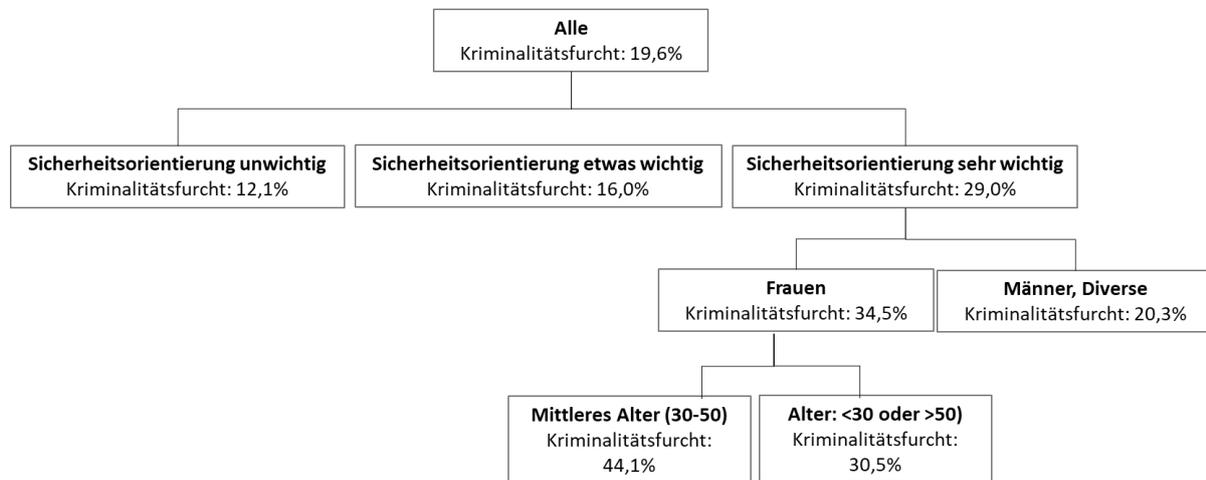
Demnach haben insbesondere Personen, denen Sicherheit, eine stabile Gesellschaft, sozial und kulturell etablierte Normen wichtig sind, eine vergleichsweise hohe Kriminalitätsfurcht. Daraus lässt sich unter anderem folgern, dass die Bereitschaft in diesem Personenkreis vergleichsweise groß sein dürfte, sich zur Verbesserung der Sicherheitslage in Pforzheim einzusetzen und aktiv zu werden.

5.3 Kontrastgruppenanalyse

Zur Aufdeckung komplexer Beziehungen zwischen verschiedenen Einflussmerkmalen der Kriminalitätsfurcht kann die Kontrastgruppenanalyse verwendet werden. Es handelt sich um ein exploratives Verfahren, das alle möglichen Kombinationen von unabhängigen Variablen erstellt und jeweils den Einfluss auf eine abhängige Variable bestimmt, wobei das Modell mit dem größten Erklärungspotenzial ausgewählt wird (Haughton & Oulabi 1997). Konkret heißt dies, dass Personengruppen aus den möglichen Kombinationen von Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund, Schulbildung und Werten gebildet werden und für jede Gruppe wird die Kriminalitätsfurcht bestimmt. Dadurch können Personengruppen identifiziert werden, die sich in der Kriminalitätsfurcht signifikant unterscheiden. Das Ergebnis der Analyse ist in **Schaubild 19** dargestellt. Die abhängige Variable ist der dichotomisierte Gesamtindex Kriminalitätsfurcht, der alle Furchtdimensionen einbezieht. Die Kategorisierung wurde so gewählt, dass

19,6 Prozent eine hohe und die restlichen Befragten eine niedrige Kriminalitätsfurcht haben. Im Schaubild ist für jede Gruppe der prozentuale Anteil der Personen angegeben, die eine hohe Furcht haben.

Schaubild 19: Kontrastgruppenanalyse zur Erklärung der Kriminalitätsfurcht



Die Analyse zeigt, dass eine Wertorientierung (Sicherheit), das Geschlecht und das Alter die relevantesten Merkmale zur Erklärung von Unterschieden in der Kriminalitätsfurcht sind. Von allen Befragten haben 19,6 Prozent eine hohe Furcht. ***In der Gruppe aus Frauen mittleren Alters, für die Sicherheit ein wichtiges Ziel ist, haben 44,1 Prozent eine hohe Kriminalitätsfurcht. Somit ist es sinnvoll, neue Präventionsmaßnahmen und insbesondere die Öffentlichkeitsarbeit dazu auf diese Personengruppe abzustimmen.***

6. Perzeption und Bewertung kriminalpräventiver Maßnahmen in Pforzheim

Die ***kriminalpräventiven Maßnahmen*** der Stadt Pforzheim wurden in unterschiedlichen Ausmaß wahrgenommen, aber ***durchwegs gut bewertet***. Knapp jeder Zweite kennt die Einrichtung der City-Streife. Diese Einrichtung erhält zwar eine gute, in der Reihenfolge der Bewertung aber die schlechteste Bewertung. Über die Hälfte der Befragten kennt die Einrichtung des Frauenhauses, dieses erhält mit der Note 1,7 die zweitbeste aller Bewertungen. Knapp die Hälfte der Befragten kennt die Videoüberwachung in den Bahnunterführungen und bewertet diese mit einem guten Ergebnis (2,0). Lediglich jeder Zehnte kennt den Verein „Sicheres Pforzheim - Sicherer Enz-

kreis“. Dieses Ergebnis legt es nahe, Marketingkonzepte zu entwickeln, die den Bekanntheitsgrad der Präventionsakteure erhöhen. In **Tabelle 18** sind alle in der Umfrage einbezogenen Präventionsmaßnahmen berücksichtigt. Die Benotung ist der Durchschnittswert der Antworten auf die Frage nach der Bewertung der Projekte, wobei Schulnoten vergeben werden konnten. Dabei wurden nur die Befragten berücksichtigt, die angaben, das jeweilige Projekt zu kennen. Auch Personen, die eine Präventionsmaßnahme nicht kannten, haben dieses bewertet. Die Beurteilungen wurden nicht berücksichtigt - sie sind in der Regel schlechter als bei den Personen, die ein Projekt kennen. Besonders gut werden die Maßnahmen bewertet, die Kinder und Frauen in den Mittelpunkt stellen. Diese Maßnahmen sollten unbedingt fortgesetzt werden.

Tabelle 18: Bekanntheit und Beurteilung von Präventionsmaßnahmen

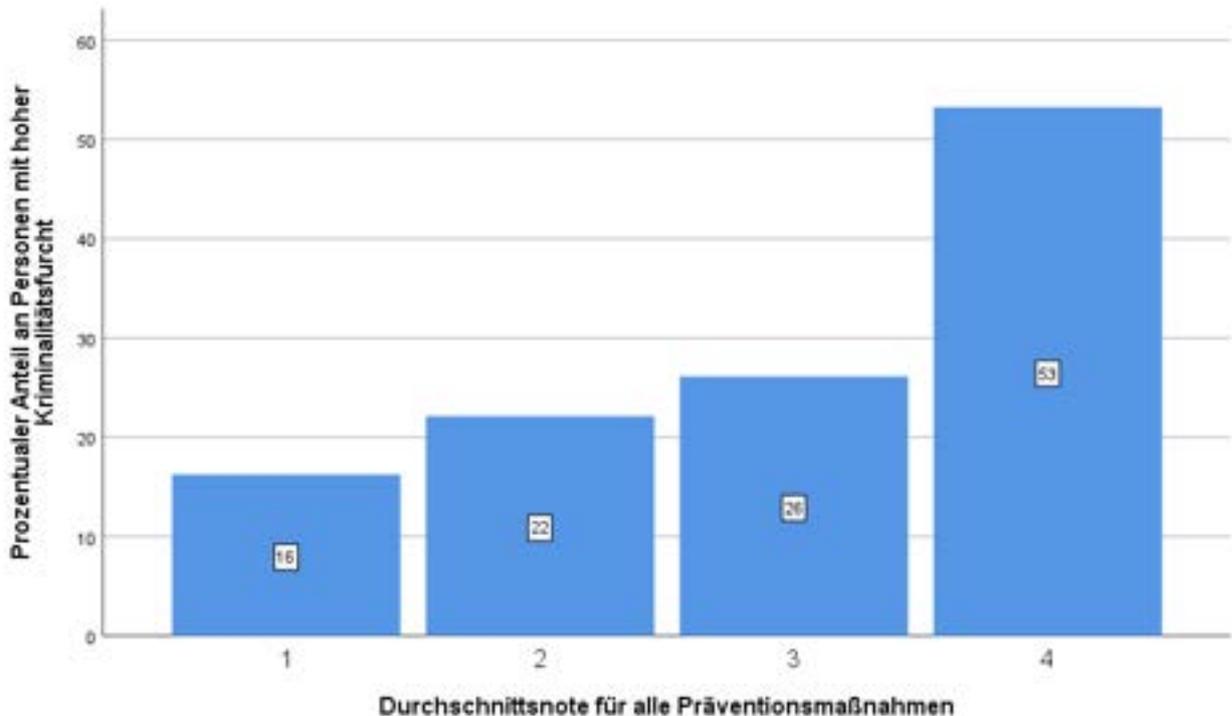
Präventionsmaßnahmen	Bekanntheitsgrad (%)	Benotung
Einrichtung der City-Streife	60,6	2,4
Frauenhaus	52,7	1,7
Videoüberwachung in den Bahnhoftunterführungen	46,6	2,0
Anlaufstellen für Kinder in Notsituationen: „Notinseln“	38,9	1,5
Haus des Jugendrechts	33,9	2,0
Anti-Graffiti-Mobil	31,9	1,9
Projekt Schutzengel Pforzheim-Enzkreis-Calw	26,8	1,8
Sicherungstechnische Beratung	24,9	1,9
Bolzplatzliga	21,4	2,0
Zivilcouragepreis	20,4	1,8
Informationsangebote zu den Gefahren der Neuen Medien	20,0	2,3
Finanzielles Förderprogramm für einbruchsichernde Maßnahmen	17,7	2,2
Kriminalitätspräventive Informationen für Ältere	16,3	2,1
Zivilcouragetraining für Erwachsene	12,8	2,1
Stark sein - sicher sein! Workshop für Frauen gegen subjektive Unsicherheit	11,0	1,9
Verein „Sicheres Pforzheim - Sicherer Enzkreis“	9,3	2,2

Die Einrichtung der City-Streife hat von allen Präventionsmaßnahmen den höchsten Bekanntheitsgrad. Den zweitbesten Bekanntheitsgrad nimmt die Videoüberwachung in den Bahnstufenunterführungen ein. Diese Maßnahme wird gut bewertet. Der hohe Bekanntheitsgrad und die gute Bewertung rechtfertigt diese Maßnahme, ebenso Studien über die Wirkungen von CCTV (Closed Circuit Television). Nach der Metaanalyse von Welsh und Farrington (2009) führt eine Videoüberwachung öffentlicher Plätze und Straßen zu einer mittleren Abnahme der Kriminalitätsbelastung von sieben Prozent – ein Wert, der jedoch nicht signifikant ist. Allerdings wurden in der Metaanalyse auch Studien berücksichtigt, die methodisch weniger elaboriert sind als aktuelle Untersuchungen wie beispielsweise die Studie von Cerezo (2013) über CCTV in Málaga. Es handelt sich dabei um eine Totalerhebung. Die Opferraten in Gebieten mit Videoüberwachung sanken um 3,6 Prozentpunkte, wobei die Erhebungszeitpunkte ein Jahr vor und zwei Jahre nach der Implementation der Videoüberwachung lagen. In benachbarten Regionen gab es im gleichen Zeitraum auch einen Rückgang, jedoch nur von 0,9 Prozentpunkten (Cerezo 2013, S. 230). Nach dieser Studie sind geringe Verlagerungseffekte bei Eigentumsdelikten zu erwarten. Dies ist jedoch nicht der Schwerpunkt der Pforzheimer Videoüberwachung. Zudem belegt diese Untersuchung wie auch ältere Studien zu der Thematik, dass die Kriminalitätsfurcht durch Videoüberwachung deutlich abgenommen hat, und dies nicht nur in den überwachten Gebieten (Phillips 1999, S. 138 f.). Der Rückgang der Kriminalitätsfurcht hat positive Folgen für die informelle soziale Kontrolle und folglich auch für die Kriminalitätsentwicklung. ***Insgesamt gesehen sprechen die Ergebnisse aus der Pforzheimer Bevölkerungsbefragung und neueren Untersuchungen zu CCTV für die Aufrechterhaltung der Videoüberwachung.***

Die Beurteilung kriminalpräventiver Maßnahmen ist im Durchschnitt sehr gut, allerdings variieren die Noten erheblich. 11 Prozent der Befragten bewerten alle Projekte mit der Note sehr gut, aber 0,6 Prozent geben allen Projekten die Note ungenügend. Die Beurteilung der Projekte korrespondiert mit der Kriminalitätsfurcht. In **Schaubild 20** ist dieser Zusammenhang dargestellt. Der kategorisierten Durchschnittsnote für alle Präventionsmaßnahmen wird der prozentuale Anteil der Personen mit hoher Kriminalitätsfurcht gegenübergestellt. Die Unterschiede variieren deutlich und sind signifikant. ***Je schlechter die Beurteilung von Präventionsmaßnahmen ist, desto höher ist die Kriminalitätsfurcht. Demnach wäre es sinnvoll, Marketingkonzepte zu entwickeln, um den Bekanntheitsgrad der Präventionsmaßnahmen und Präventions-***

akteure zu erhöhen und die Beurteilung zu verbessern. Dies könnte erreicht werden, indem die Projekte auf Instrumente der Qualitätssicherung zurückgreifen und die Wirksamkeit evaluiert wird, wobei Maßnahmen und die Ergebnisse medial verbreitet werden.

Schaubild 20: Zusammenhang zwischen der Beurteilung von kriminalpräventiven Maßnahmen und Kriminalitätsfurcht



Legende: Die Durchschnittsnote „1“ umfasst alle Beurteilungen zwischen 1,0 und 2,0 (N=1.071), „2“ umfasst die Noten 2,01 bis 3,0 (N=506); „3“ umfasst die Noten 3,01 bis 4,0 (N=134) und „4“ umfasst die Noten 4,01 und schlechter (N=77).

7. Fazit

7.1 Ergebnisse des Sicherheitsaudits

Pforzheim ist hinsichtlich der **Kriminalitätsbelastung** nach den Daten der Polizeilichen Kriminalstatistik vergleichbar einer größeren Stadt in Baden-Württemberg. Die Häufigkeitszahl für Gewaltkriminalität in Pforzheim liegt etwas über dem Niveau von Deutschland, die Häufigkeitszahl für Straßenkriminalität deutlich unter dem Niveau von Deutschland.

Die **Kriminalitätsfurcht** ist in Pforzheim auf vergleichbarem Niveau wie Mannheim und größer als in Heidelberg und Karlsruhe. Insbesondere zeigt sich dies an der konativen Kriminalitätsfurcht: Etwa 40 Prozent haben ihre Freizeitaktivitäten eingeschränkt und etwa 40 Prozent haben nach Einbruch der Dunkelheit gewisse Straßen oder Örtlichkeiten gemieden, um zu verhindern, dass Ihnen etwas passiert. Dieser Rückzug aus der Öffentlichkeit führt zu einer reduzierten informellen Sozialkontrolle.

Die durchschnittliche Bewertung der **Lebensqualität** in den Stadtteilen Pforzheims liegt zwischen gut und befriedigend (Schulnotenskala). Die Bewertung der Lebensqualität für die Gesamtstadt hingegen ist nur ausreichend. Je besser die Lebensqualität im eigenen Stadtteil ist, desto schlechter wird die Lebensqualität in der Gesamtstadt eingeschätzt. Dieses Ergebnis spricht für erhebliche Vorurteile der Bewohnerinnen und Bewohner Pforzheims über die Lebensqualität in der Gesamtstadt.

Die Präsenz von **Polizei, Gemeindevollzugsdienstes** beziehungsweise **City-Streife** ist gut. Etwa 42 Prozent der Befragten haben in den letzten sieben Tagen mindestens einmal die Polizei und 16 Prozent im selben Zeitraum mindestens einmal eine Streife des Gemeindevollzugsdienstes beziehungsweise der City-Streife in ihrem Stadtteil gesehen. Diese Werte liegen etwas unter dem Niveau von Heidelberg, Mannheim und Karlsruhe. Die Präsenz der Polizei ist sehr gut auf das Furchtniveau in einem Stadtteil abgestimmt: Je größer das Furchtniveau in einem Stadtteil ist, desto häufiger wird diese Institution wahrgenommen. Dies trifft auch auf den städtischen Vollzugsdienst und die City-Streife zu. Lediglich in der Oststadt ist die Wahrnehmungshäufigkeit des städtischen Vollzugsdienstes deutlich geringer als dies dem lokalen Furchtniveau entsprechen würde. Das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger in die Polizei ist sehr groß, lediglich 1,7 Prozent begegnen ihr mit deutlichem Misstrauen.

Die wichtigsten **Probleme nach der Sicht der Einwohnerinnen und Einwohner** Pforzheims sind fehlender billiger Wohnraum, Schmutz und Müll in Straßen oder Grünanlagen sowie Probleme im Straßenverkehr wie undisziplinierte Autofahrerinnen und Autofahrer sowie rechtwidrig parkende Autos. Zudem sind insbesondere in Gruppen auftretende alkoholisierte Personen, vor allem am Bahnhofsvorplatz mit den Unterführungen und im Benckiserpark von Bedeutung.

Die **Stadtteile Pforzheims** unterscheiden sich erheblich hinsichtlich Kriminalitätsfurcht und perzipierter Lebensqualität. Ein vergleichsweise hohes Furchtniveau und eine niedrige Lebensqualität ist insbesondere in der Innenstadt, Oststadt, Weststadt

und Nordstadt zu finden. Somit ist es empfehlenswert, kriminalpräventive Maßnahmen in diesen Stadtteilen zu intensivieren.

Die **Ursachen für Kriminalitätsfurcht und für eine perzipierte schlechte Lebensqualität** sind nahezu identisch. Eine zentrale Bedeutung haben **Incivilities**. Personen, die in Geflüchteten oder Migranten ein Problem sehen, haben eine vergleichsweise hohe Kriminalitätsfurcht und bewerten ihre Lebensqualität schlecht. Diese Gruppe ist zwar in Pforzheim nur eine Minderheit, aber der Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht und Lebensqualität ist erheblich. Sowohl hinsichtlich der Beurteilung von Geflüchteten und Migranten als Problem als auch betreffs des Einflusses dieser Sichtweise auf Kriminalitätsfurcht und Lebensqualität unterscheiden sich Personen mit Migrationshintergrund *nicht* von anderen Einwohnerinnen und Einwohnern.

Weitere Incivilities mit einem hohen Einfluss auf Kriminalitätsfurcht und Lebensqualität sind Betrunkene, Gruppen von Jugendlichen und sexualisierte Herabwürdigungen und verbale Demütigungen von Frauen, wobei diese Aspekte nicht unabhängig voneinander sind. Ästhetische Probleme wie Schmutz und Müll wirken sich besonders auf die Einschätzung der Lebensqualität aus.

Ein weiterer Grund für Unterschiede hinsichtlich Kriminalitätsfurcht und Lebensqualität sind das Vertrauen in die Mitmenschen und in Institutionen, insbesondere Politik und Stadtverwaltung. Dieser Aspekt des **Sozialkapitals** ist ebenfalls regional unterschiedlich ausgeprägt, wobei das Niveau in der Oststadt, Nordstadt (mit Maihöden) und Innenstadt vergleichsweise niedrig ist.

Eine weitere Furchtursache ist die **Beurteilung von kriminalpräventiven Maßnahmen** der Gemeinde. Pforzheim hat bereits zahlreiche Projekte initiiert, die sich im Bekanntheitsgrad und in der Beurteilung durch die Bewohnerinnen und Bewohner unterscheiden. Insgesamt werden alle Maßnahmen von vielen Befragten mit gut bewertet, aber es gibt individuelle Unterschiede. Je schlechter die Beurteilung von Präventionsmaßnahmen ist, desto höher ist die Kriminalitätsfurcht.

Für eine professionelle Öffentlichkeitsarbeit zu kriminalpräventiven Maßnahmen ist die Kenntnis der **Zielgruppe** sinnvoll. Die Personengruppe mit der höchsten Kriminalitätsfurcht besteht aus sicherheitsorientierten Frauen mittleren Alters mit Migrationshintergrund.

7.2 Vorschläge zur Kriminalprävention in Pforzheim

Pforzheim hat eine schwierige Ausgangslage: Einerseits liegt die Arbeitslosenrate deutlich über dem Landesdurchschnitt, andererseits besteht ein Fachkräftemangel. Zudem musste die Stadt einen massiven Strukturwandel in der Schmuck- und Uhrenindustrie verkraften. Etwa jeder zweite Bewohner hat einen Migrationshintergrund. Diese Faktoren wirken sich auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt aus sowie auf die subjektive und objektive Sicherheitslage. Mit Hilfe des Sicherheitsaudits ist es möglich, die Situation zu verbessern und Ressourcen sinnvoll einzusetzen. Erfolgversprechend sind Maßnahmen, welche die Ursachen von Kriminalitätsfurcht, Unsicherheitsgefühl und Defiziten in der Lebensqualität gezielt beeinflussen. Zudem liefern die Ergebnisse der Umfrage auch eine Antwort auf die Frage, ob die von der Kommune bereits zahlreich durchgeführten kriminalpräventiven Projekte zweckmäßig sind. In **Tabelle 19** sind entsprechende Empfehlungen für die Konzeption kriminalpräventiver Maßnahmen aufgeführt. Dabei sind auch die bereits vorhandenen Maßnahmen aufgelistet - diese sollten unbedingt weitergeführt werden.

Tabelle 19: Vorschläge für kriminalpräventive Maßnahmen in Pforzheim

Problem	Maßnahme
Die Präsenz von <i>Polizei</i> , <i>Gemeindevollzugsdienst</i> beziehungsweise <i>City-Streife</i> in einem Stadtteil korrespondiert sehr gut mit dem lokalen Furchtniveau: Je größer das Furchtniveau in einem Stadtteil ist, desto häufiger wird diese Institution wahrgenommen. Lediglich in der Oststadt ist die Wahrnehmungshäufigkeit des kommunalen Ordnungsdienstes deutlich geringer als dies dem lokalen Furchtniveau entsprechen würde.	Aufstockung der Ressourcen des städtischen Vollzugsdienstes und Erhöhung der Präsenz in der Oststadt.
Das <i>Image Pforzheims</i> aus der Sicht der Bewohnerinnen und Bewohner ist schlecht, im Gegensatz zum Bild vom eigenen Stadtteil. Es gibt erhebliche Vorurteile über die Lebensqualität in der Gesamtstadt.	Marketingkampagne zur Lebensqualität in Pforzheim.
Ein wichtiges Problem aus der Sicht der Einwohnerinnen und Einwohner Pforzheims ist <i>fehlender billiger Wohnraum</i> , insbesondere in der Oststadt. Dies wirkt sich jedoch nur wenig auf die Kriminalitätsfurcht und Lebensqualität aus, sodass kein unmittelbarer Handlungsbedarf besteht.	Langfristige Perspektive: Schaffung von billigem Wohnraum, insbesondere in der Oststadt.
Als Problem wird <i>Schmutz und Müll</i> auf Straßen und Plätzen, insbesondere in der Innenstadt, Oststadt, Weststadt und Nordstadt gesehen. Dies wirkt sich deutlich auf die Kriminalitätsfurcht und erheblich auf die Lebensqualität aus.	Verbesserung des ästhetischen Erscheinungsbildes in diesen Stadtteilen. Vorhandene Projekte: Anti-Graffiti-Mobil.

Problem	Maßnahme
Probleme im <i>Straßenverkehr</i> wie undisziplinierte Autofahrerinnen und Autofahrer, insbesondere in der Nord- und Weststadt, sowie rechtwidrig parkende Autos, insbesondere in der Nord- und Oststadt. Diese Faktoren wirken sich jedoch nur moderat auf die Kriminalitätsfurcht und Lebensqualität aus, sodass aus kriminalpräventiver Sicht kein unmittelbarer Handlungsbedarf besteht.	Langfristige Perspektive: Verbesserung der Situation im Straßenverkehr. Vorhandene Maßnahmen: City-Streife, Schutzengel-Projekt "Junge Fahrer – Gib deinem Schutzengel eine Chance" ¹
Als wichtiges Problem werden <i>alkoholisierte Personen</i> , vor allem in der Innenstadt am Bahnhofsvorplatz mit den Unterführungen und im Benckiserpark sowie in der Oststadt gesehen.	Vorhandene Maßnahmen: City-Streife, Videoüberwachung, Förderung der Zivilcourage, alle Jugendprojekte, Haus des Jugendrechts, stark sein - sicher sein. Darüber hinaus gibt es noch die Möglichkeit, dem Alkohol- und Drogenmissbrauch von Jugendlichen vorzubeugen, bspw. durch die Projekte „Aktion Glas-klar“ ² , oder Projekte des Förderprogramms „Junge Menschen im öffentlichen Raum – Prävention von riskantem Alkoholkonsum“ ³ . Zudem könnte mobile Sozialarbeit eingesetzt werden und ein Konsumverbot von Alkohol, sobald rechtlich möglich, auf ausgewählten öffentlichen Plätzen verhängt werden. Außerdem könnten Selbstbehauptungskurse für Frauen angeboten bzw. intensiviert werden (Zielgruppe: Mittleres Alter und Migrationshintergrund) sowie ein „Frauen-Nachttaxi“ eingerichtet werden.
Mit der Alkoholthematik dürften auch andere Incivilities zusammenhängen, insbesondere Gruppen von <i>Jugendlichen</i> sowie <i>sexualisierte Herabwürdigungen</i> und verbale Demütigungen von Frauen	
Geflüchteten und Migranten werden als Problem gesehen.	Zum Abbau von Vorurteilen könnten kulturübergreifende Veranstaltungen helfen. Als integrative Maßnahme und zum Abbau gewaltlegitimierender Männlichkeitsnormen könnte das Projekt „Fit für kulturelle Vielfalt“ ⁴ implementiert werden.
Defizite hinsichtlich des <i>Sozialkapitals</i> . Dieses ist regional unterschiedlich ausgeprägt, wobei das Niveau in der Oststadt, Nordstadt (mit Maihalden) und Innenstadt vergleichsweise niedrig ist.	Gemeinsame Aktivitäten könnten helfen, das Vertrauen zwischen Mitmenschen zu verbessern; zudem würden vertrauensbildende Aktionen der Kommunalpolitik helfen: Transparenz und Bürgerbeteiligung.
Die <i>kriminalpräventiven Maßnahmen</i> der Kommune werden von vielen Befragten als gut bewertet, aber es gibt von wenigen Personen schlechte Beurteilungen. Diese Personen haben eine vergleichsweise hohe Kriminalitätsfurcht.	Ausweitung der Öffentlichkeitsarbeit über die Kriminalprävention in Pforzheim: Tue Gutes und rede darüber. Hilfreich sind auch Evaluationen der Präventionsmaßnahmen und die Einführung von Instrumenten des Qualitätsmanagements für die Projekte

Legende:

1) **Schutzengel-Projekt "Junge Fahrer – Gib deinem Schutzengel eine Chance"**: Das Projekt will erreichen, dass junge Menschen im Alter von 16 bis 24 Jahren sich als Schutzengel für mehr Verkehrssicherheit und gegen Jugendgewalt engagieren (<https://www.schutzengel-pforzheim.de/index.php/das-projekt>).

2) **Aktion Glasklar:** Information und Sensibilisierung der Jugendlichen und ihrer Bezugspersonen über den Alkoholkonsum, Fördern der Auseinandersetzung Jugendlicher mit der Thematik, Bereitstellen von Arbeitsmaterialien für Lehrkräfte und Jugendgruppenleiter (<https://www.ift-nord.de/de/praevention/aktion-glasklar/>).

3) **Förderprogramm „Junge Menschen im öffentlichen Raum – Prävention von riskantem Alkoholkonsum:** Eine Übersicht zu geförderten Projekten bietet der Text von Gabriele Stump und Christian Wißmann, 2017: Wissenschaftliche Begleitung und Evaluation des Förderprogramms „Junge Menschen im öffentlichen Raum – Prävention von riskantem Alkoholkonsum“ (http://www.suchtfragen.de/dokumente/projekte/Endbericht_Evaluation.pdf).

4) **Fit für kulturelle Vielfalt:** Dieses Training interkultureller und sozialer Kompetenz für Jugendliche verhilft Heranwachsenden von 13 bis 21 Jahren zu mehr Verständnis, Offenheit und Akzeptanz „dem Anderen“ gegenüber. In interkulturell gemischten Gruppen erwerben die Jugendlichen in Rollenspielen, Übungen, sozialen Regeln und Trainingsritualen vor allem interkulturelle aber auch Sozial- und Lebenskompetenz. Außer seinen präventiven Wirkungen gegen Fremdenfeindlichkeit und Diskriminierung leistet das Fit für kulturelle Vielfalt insbesondere einen Beitrag zur Integration migrantischer Kinder und Jugendlicher in die Gesellschaft (<https://bipp-bremen.de/programme/fit-fuer-kulturelle-vielfalt/>).

7.3 Schlusswort

In der postmodernen Gesellschaft sind auf Grund der starken funktionalen Vernetzung Kriminalität und Kriminalitätsfurcht kontraproduktiv, weil dadurch Vertrauen in Mitmenschen und Institutionen zerstört wird – dies ist jedoch die Grundlage einer funktionierenden Gesellschaft. Zudem ist Kriminalität durch die Verletzung der Freiheit des Opfers eine extreme Form von Intoleranz. Somit hat eine subjektiv und objektiv sichere Kommune, die dies ohne Einschränkung der Freiheitsrechte der Bürgerinnen und Bürger erreicht, einen Wettbewerbsvorteil im Modernisierungsprozess. Pforzheim hat eine gute Ausgangsposition, und mit Hilfe des Audits für urbane Sicherheit kann die Situation ressourcenschonend verbessert werden. Durch die Befragung können Unterschiede in der Kriminalitätsfurcht, Bedingungen der Kriminalitätsfurcht und die Problemschwerpunkte Pforzheims aus der Sicht der Bürgerinnen und Bürger aufgezeigt werden. Diese Informationen können von der Stadtverwaltung und Polizei in Zusammenarbeit mit der Bevölkerung genutzt werden, um Wege zur Verbesserung der Situation zu beschreiten.

Anhang

Literatur

Baier, Dirk & Pfeiffer, Christian, 2007: Gewalttätigkeit bei deutschen und nichtdeutschen Jugendlichen – Befunde der Schülerbefragung 2005 und Folgerungen für die Prävention. KFN: Forschungsberichte Nr. 100.

Baier, Dirk; Rabold, Susann & Pfeiffer, Christian, O.J.: Ausmaß, Ursachen und Entwicklung von fremdenfeindlichen und rechtsextremen Einstellungen bei deutschen Jugendlichen. Stellungnahme zum Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen betreffend der Bekämpfung des Rechtsextremismus in Hessen (Drucksache 16/6708). <http://wwwedit.kfn.de/versions/kfn/assets/Stellungnahme%20KFN.pdf>.

Barz, Heiner & Kosubek, Tanja, 2011: Soziale Milieus als Zielgruppen-Modell für die wissenschaftliche Weiterbildung? In: Strauß, Annette; Häusler, Marco & Hecht, Thomas (Hrsg.): DGWF - Jahrestagung 2010. Hochschulen im Kontext lebenslangen Lernens: Konzepte, Modelle, Realität, S. 88-96.

Becker, Ulrich, & Nowak, Horst, 1982: Lebensweltanalyse als neue Perspektive der Markt- und Meinungsforschung. In: E.S.O.M.A.R. Congress, Bd. 2, S. 247–267.

Birkel, Christoph; Church, Daniel; Hummelsheim-Doss, Dina; Leitgöb-Guzy, Nathalie & Oberwittler, Dietrich, 2017: Der Deutsche Viktimisierungssurvey 2017. Opfererfahrungen, kriminalitätsbezogene Einstellungen sowie die Wahrnehmung von Unsicherheit und Kriminalität in Deutschland. Wiesbaden: BKA.

Bundesministerium des Innern; Bundesministerium der Justiz (Hg.) (2006): Zweiter Periodischer Sicherheitsbericht – Kurzfassung. Berlin.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2014: Freiwilliges Engagement in Deutschland. Zentrale Ergebnisse des Deutschen Freiwilligensurveys 2014. <https://www.bmfsfj.de/blob/93914/e8140b960f8030f3ca77e8bbb4cee97e/freiwilligensurvey-2014-kurzfassung-data.pdf>.

Bussmann, Kai-D. & Werle, Markus, 2004: Kriminalität. Standortfaktor für betriebliche Entscheidungen? In: Neue Kriminalpolitik 16, S. 90-95.

Cerezo, Ana, 2013: CCTV and crime displacement: A quasi-experimental evaluation. In: European Journal of Criminology 10(2), S. 222-236.

Conrad, Michael & Burnett, Leo, 1991: Life Style Research 1990. Forschungsrahmen, Life Style-Typen. Band 1. Frankfurt a.M., Heidelberg.

Dittmann, Jörg, 2005a: Kriminalitätsfurcht sinkt in Deutschland entgegen dem EU-Trend. In: Informationsdienst Soziale Indikatoren 34, S. 6-9 (Internet-Publikation: <http://www.gesis.org/Publikationen/Zeitschriften/ISI/pdf-files/isi-34.pdf>; Stand: 10/2007).

Dittmann, Jörg, 2005b: Entwicklung der Kriminalitätseinstellungen in Deutschland – eine Zeitreihenanalyse anhand allgemeiner Bevölkerungsumfragen. Discussions Papers 468, DIW Berlin.

Dölling, D. & Hermann, D., 2006: Individuelle und gesellschaftliche Bedingungen von Kriminalitätsfurcht. In: Feltes, Thomas; Pfeiffer, Christian & Steinhilper, Gernot

(Hrsg.): Kriminalpolitik und ihre wissenschaftlichen Grundlagen. Festschrift für Professor Hans-Dieter Schwind zum 70. Geburtstag. Heidelberg: C. F. Müller, S. 805-823.

Dölling, Dieter; Hermann, Dieter & Simsa, Christiane, 1995: Kriminalität und soziale Probleme im räumlichen Vergleich - Analysen anhand der Bevölkerungsbefragungen in den Projektstädten. In: Feltes, Thomas (Hrsg.): Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg. Erste Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung von drei Pilotprojekten, Holzkirchen, S. 69-92.

Dreißigacker, Arne; Baier, Dirk; Wollinger, Gina R.; Bartsch, Tillmann, 2015: Die Täter des Wohnungseinbruchs: Sind es die „Osteuropäer“, die „professionellen Banden“ oder die „Drogenabhängigen“? In: Kriminalistik 69 (5), S. 307–311.

Dreißigacker, Arne; Wollinger, Gina R.; Blauert, Katharina; Schmitt, Anuschka, Bartsch, Tillmann & Baier, Dirk, 2016: Wohnungseinbruch: Polizeiliche Ermittlungspraxis und justizielle Entscheidungen im Erkenntnisverfahren: Ergebnisse einer Aktenanalyse in fünf Großstädten (KFN-Forschungsberichte No. 130). Hannover: KFN, S. 99.

Enzmann, Dirk; Brettfeld, Katrin; & Wetzels, Peter, 2004: Männlichkeitsnormen und die Kultur der Ehre. Empirische Prüfung eines theoretischen Modells zur Erklärung erhöhter Delinquenzraten jugendlicher Migranten. In D. Oberwittler, Dietrich & Karstedt, Susanne (Hrsg.): Soziologie der Kriminalität (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 43/2003, S. 264-287). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Feinberg, Mark E. et al, 2009: Evaluation Report: Effects of the Communities That Care Model in Pennsylvania on Change in Youth Risk and Problem Behaviors. In: Prevention Science 11(2), S.163-171.

Flatten, Guido; Gast, Ursula; Hofmann, Arne; Knaevelsrud, Christine; Lampe, Astrid; Liebermann, Peter; Maercker, Andreas; Reddemann, Luise & Wöller, Wolfgang, 2011: S3 - Leitlinie Posttraumatische Belastungsstörung. In: Trauma & Gewalt 3: 202-210.

Forschungsgruppe Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg, 1998: Viktimisierungen, Kriminalitätsfurcht und Bewertungen der Polizei in Deutschland. In: Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform 81, Heft 2, S. 67-82.

Forschungsgruppe Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg, 2000: Handbuch zur Planung und Durchführung von Bevölkerungsbefragungen im Rahmen der Kommunalen Kriminalprävention. Villingen-Schwenningen 2. überarbeitete Auflage, hrsg. vom Landeskriminalamt Baden-Württemberg.

Galliker, Mark, 1996: Delegitimierung von Migranten im öffentlichen Diskurs. Co-Occurrence-Analysis von drei Jahrgängen einer Tageszeitung mit CD-ROMs als Datenquelle. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 48, S. 704-724.

Gensicke, Thomas & Geiss, Sabine, 2009: Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009, Zivilgesellschaft, soziales Kapital und freiwilliges Engagement in Deutschland 1999 – 2004 – 2009. TNS Infratest Sozialforschung, München.
http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/3._20Freiwilligensurvey-Hauptbericht,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf.

Häfele, Joachim & Lüdemann, Christian, 2006: "Incivilities" und Kriminalitätsfurcht im urbanen Raum – Eine Untersuchung durch Befragung und Beobachtung. In: Kriminologisches Journal 38, S. 273-291.

Haughton, Dominique & Oulabi, Samer, 1997: Direct marketing modeling with CART and CHAID. In: Journal of Interactive Marketing 11, S. 42-52.

Hawkins, David J. et al., 2008: Testing Communities That Care: The Rationale, Design and Behavioral Baseline Equivalence of the Community Youth Development Study. In: Prevention Science 9, S. 178–190.

Heinz, Wolfgang, 1997: Kriminalpolitik, Bürger und Kommune. In: Kury, Helmut (Hrsg.): Konzepte Kommunaler Kriminalprävention. Kriminologische Forschungsberichte aus dem Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht, Band 59. Freiburg i. Br., S. 1-146.

Heinz, Wolfgang, 2004: Kommunale Kriminalprävention aus wissenschaftlicher Sicht. In: Kerner, Hans-Jürgen & Marks, Erich (Hrsg.): Internetdokumentation Deutscher Präventionstag. Hannover. http://www.uni-konstanz.de/FuF/Jura/heinz/heinz-9-kommunale-kp-vortrag_praeventionstag.pdf.

Hermann, Dieter, 2003: Werte und Kriminalität. Konzeption einer allgemeinen Kriminalitätstheorie. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Hermann, Dieter, 2006: Die kriminalpräventive Zielgruppenanalyse. In: Obergfell-Fuchs, Joachim & Brandenstein, Martin (Hrsg.): Festschrift für Helmut Kury zum 65. Geburtstag, Frankfurt/M.: Verlag für Polizeiwissenschaft, S. 295-314.

Hermann, Dieter, 2008a: Zur Wirkung von Kommunaler Kriminalprävention. Eine Evaluation des „Heidelberger Modells“. In: Trauma und Gewalt 2, S. 220-233.

Hermann, Dieter, 2008b: Sozialkapital und Sicherheit – zu Wirkungen bürgerschaftlichen Engagements. In: Kerner, Hans-Jürgen & Marks, Erich (Hrsg.): Internetdokumentation des Deutschen Präventionstages. Hannover 2008, www.praeventionstag.de/Dokumentation.cms/261

Hermann, Dieter, 2009a: Kommunale Kriminalprävention in Heidelberg. Evaluationsstudie zur Veränderung der Sicherheitslage in Heidelberg. Schriften zur Stadtentwicklung. Stadt Heidelberg.

Hermann, Dieter, 2009b: Kriminalprävention durch mobile Jugendarbeit: eine Evaluationsstudie. In: Kriminalistik 63, S. 344–348.

Hermann, Dieter, 2011: Heidelberger Audit Konzept für urbane Sicherheit (HAKUS). In Kriminalistik 65, Heft 6, S. 385-387.

Hermann, Dieter, 2012: Bedingungen urbaner Sicherheit: Vortrag auf dem Deutschen Präventionstag 2012 in München. (<http://www.praeventionstag.de/nano.cms/dokumentation/details/2038>).

Hermann, Dieter, 2013: Werte und Kriminalität – Konzeption der voluntaristischen Kriminalitätstheorie und Ergebnisse empirischer Studien. In: Dölling, Dieter & Jehle, Jörg-Martin (Hrsg.): Täter – Taten – Opfer. Grundlagenfragen und aktuelle Probleme der Kriminalität und ihre Kontrolle (Hrsg.): Neue Kriminologische Schriftreihe Band 114. Mönchengladbach: Forum Verlag Bad Godesberg, S. 432-450

Hermann, Dieter, 2014: Fit for Future. Heidelberger Audit Konzept für urbane Sicherheit. In: Bubenitschek, Günther, Greulich, Reiner & Wegel, Melanie (Hrsg.): Kriminalprävention in der Praxis (S. 183-201). Heidelberg u.a.: Kriminalistik.

Hermann, Dieter, 2016a: Gewaltprävention auf den Ebenen Kommune, Land und Bund. In: Voß, Stephan & Marks, Erich (Hrsg.): 25 Jahre Gewaltprävention im vereinten Deutschland – Bestandsaufnahme und Perspektiven. Berlin: Pro BUSINESS Verlag. Internetdokumentation: <http://www.gewalt-praevention.info/html/download.cms?id=92&datei=Hermann-I-92.pdf>.

Hermann, Dieter, 2016b: Rahmenbedingungen und Strukturen für eine nachhaltige und effektive Gewaltprävention auf den Ebenen Kommune, Land und Bund – ein themenübergreifendes Thesenpapier. In: Voß, Stephan & Marks, Erich (Hrsg.), 25 Jahre Gewaltprävention im vereinten Deutschland – Bestandsaufnahme und Perspektiven. Berlin: Pro BUSINESS Verlag. Internetdokumentation: <http://www.gewalt-praevention.info/html/download.cms?id=93&datei=Hermann-III-93.pdf>.

Hermann, Dieter & Bubenitschek, Günther, 2016: Kosten und Nutzen Kommunalen Kriminalprävention. In: Kriminalistik 70, S. 291-297.

Hermann, Dieter & Dölling, Dieter, 2001: Kriminalprävention und Wertorientierungen in komplexen Gesellschaften. Analysen zum Einfluss von Werten, Lebensstilen und Milieus auf Delinquenz, Viktimisierungen und Kriminalitätsfurcht. Mainz.

Hermann, Dieter & Dölling, Dieter, 2006: Individuelle und gesellschaftliche Bedingungen von Kriminalitätsfurcht. In: Feltes, Thomas; Pfeiffer, Christian & Steinhilper, Gernot (Hrsg.): Kriminalpolitik und ihre wissenschaftlichen Grundlagen. Festschrift für Professor Hans-Dieter Schwind zum 70. Geburtstag. Heidelberg, S. 805-823.

Hermann, Dieter & Laue, Christian, 2001: Ökologie und Lebensstil. Empirische Analysen zum „Broken Windows“-Paradigma. In: Jehle, Jörg (Hrsg.): Raum und Kriminalität. Sicherheit der Stadt. Migrationsprobleme. Mönchengladbach: Forum, S. 89-120.

Hermann, Dieter & Laue, Christian, 2003: Vom „Broken-Windows-Ansatz“ zu einer lebensstilorientierten ökologischen Kriminalitätstheorie, in: Soziale Probleme 14, S. 107-136.

Hermann, Dieter & Laue, Christian, 2004: Wirkungen kommunaler Kriminalprävention – Ein Fallbeispiel. In: Bannenberg, Britta; Coester, Marc & Marks, Erich (Hrsg.): Kommunale Kriminalprävention. Ausgewählte Beiträge des 9. Deutschen Präventionstages (17. und 18. Mai 2004 in Stuttgart). Forum: Godesberg, S. 197-208, und in: Kerner, Hans-Jürgen & Marks, Erich (Hrsg.): Internetdokumentation Deutscher Präventionstag. Hannover. http://www.praeventionstag.de/content/9_praev/doku/hermann_laue/index_9_hermannlaue.htm.

Hesse, Joachim J.; Tammer, Patrick & Mock, Magdalena, 2015: Polizeireform Baden-Württemberg. Eine Strukturanalyse im Auftrag des Innenministeriums. Internationales Institut für Staats- und Europawissenschaften. https://im.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-im/intern/dateien/pdf/Polizeireform_BW_Gesamtdokument.pdf.

Hirtenlehner, Helmut, 2006: Kriminalitätsfurcht – Ausdruck generalisierter Ängste und schwindender Gewissheiten? Untersuchung zur empirischen Bewährung der Generalisierungsthese in einer österreichischen Kommune, In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 58, S. 307-331.

Hohage, Christoph, 2004: „Incivilities“ und Kriminalitätsfurcht, in: Soziale Probleme 15, S. 77-95.

Hradil, Stefan, 1987: Sozialstrukturanalyse in einer fortgeschrittenen Gesellschaft. Von Klassen und Schichten zu Lagen und Milieus. Opladen: Leske + Budrich.

Hunsicker, Ernst, 2006: Entwicklung der kommunalen Kriminalprävention in Osnabrück seit 1989. In: T. Feltes, Thomas; Pfeiffer, Christian & Steinhilper, Gernot (Hrsg.), Kriminalpolitik und ihre wissenschaftliche Grundlage. Festschrift für Professor Dr. Hans-Dieter Schwind zum 70. Geburtstag (S. 945-961). Heidelberg: Müller.

Kamenowski, Maria, 2012; Die Zusammenhänge zwischen Incivilities und Kriminalitätsfurcht. Eine qualitative Studie zur Untersuchung der Vermittlungsmechanismen zwischen der subjektiven Wahrnehmung und der Kriminalitätsfurcht der Bürgerinnen und Bürger Leimens. Unveröffentlichter Aufsatz, Heidelberg.

Kohl, Andreas, 2000: „Veilig Wonen“ – erfolgreiche Einbruchsprävention in den Niederlanden. In: Kriminalistik, Heft 11, S. 752-756.

Kunz, Karl-Ludwig (2008): Kriminologie. Eine Grundlegung. 5. Aufl. Bern.

Kunz, Karl-Ludwig/Singelstein, Tobias (2016): Kriminologie. Eine Grundlegung. 7. Aufl. Bern.

Kury, Helmut, 1997: Kriminalitätsbelastung, Sicherheitsgefühl der Bürger und Kommunale Kriminalprävention. In: Kury, Helmut (Hrsg.): Konzepte Kommunaler Kriminalprävention. Kriminologische Forschungsberichte aus dem Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht, Band 59. Freiburg i. Br., S. 218-298.

Lübeck (2015). Kriminalpräventiver Rat. <http://www.luebeck.de/bewohner/buergerservice/lvw/leistungen/index.html?lid=351&bereich=4>.

Lüdemann, Christian & Peter, Sascha, 2007: Kriminalität und Sozialkapital im Stadtteil - Eine Mehrebenenanalyse zu individuellen und sozialräumlichen Determinanten von Viktimisierungen. In: Zeitschrift für Soziologie 36, S. 25-42.

Marks, Erich, Meyer, Anja & Linssen, Ruth (Hrsg.), 2005: Quality in Crime Prevention. Hannover: Landespräventionsrat Niedersachsen. http://beccaria.de/Kriminalpraevention/en/Documents/beccaria_quality%20in%20crime%20prevention.pdf.

Meyer, Anja, 2006: Beccaria - Standards – Tools für strukturiertes Vorgehen in der Kriminalprävention. In: Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe, 17, S. 314-317.

Meyer, Anja; Coester, Marc & Marks, Erich, 2010: Das Beccaria - Programm: Qualitätsmanagement in der Kriminalprävention. In: Berliner Forum Gewaltprävention 41, S. 84-94.

Morgenstern, Matthis; Wiborg, Gudrun; Isensee, Barbara & Hanewinkel, Reiner, 2009: School-based alcohol education: results of a cluster-randomized controlled trial. In: Addiction, 104, S. 402–412.

Mosconi, Giuseppe & Padovan, Dario, 2004: Social Capital, Insecurity and Fear of Crime. In: Albrecht, Hans-Jörg; Serassis, Telemach & Kania, Harald (Hrsg.): Images

of Crime II. Representations of Crime and the Criminal in Politics, Society, the Media, and the Arts. Freiburg im Breisgau, S. 137-166.

Nunner-Winkler, Gertrud, 1997: Zurück zu Durkheim? Geteilte Werte als Basis gesellschaftlichen Zusammenhalts. In Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): Was hält die Gesellschaft zusammen? (S. 360-402). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Parsons, Talcott, 1967: The Structure of Social Action, 5. Aufl (1. Aufl 1937), New York: Free Press.

Phillips, Coretta, 1999: A Review of CCTV Evaluations: Crime Reduction Effects and Attitudes Towards Its Use. In: Painter, Kate and Tilley, Nick (Hrsg.): Crime Prevention Studies, Volume 10, S. 123-155. http://www.popcenter.org/library/crimeprevention/volume_10/05-Phillips-CCTV_Evaluations.pdf.

PKS 2015: Polizeiliche Kriminalstatistik der Bundesrepublik Deutschland, herausgegeben vom Bundeskriminalamt. Version 4.0. Wiesbaden.

PKS 2016: Bericht zur Polizeilichen Kriminalstatistik 2016, herausgegeben vom Bundesministerium des Inneren.

PKS Baden-Württemberg 2015: Polizeiliche Kriminalstatistik. Jahresbericht 2015, herausgegeben vom Landeskriminalamt Baden-Württemberg.

Pohl-Laukamp, Dagmar, 1996: Kriminalprävention auf kommunaler Ebene: Das Beispiel Lübeck, ein Praxisbericht. In: Trenczek, Thomas & Pfeiffer, Hartmut (Hrsg.), Kommunale Kriminalprävention. Paradigmenwechsel und Wiederentdeckung alter Weisheiten (S. 75-103). Bonn: Forum Verlag Godesberg.

Putnam, Robert D., 2000: Bowling alone. The collapse and revival of American community. New York, NY: Simon & Schuster.

Rokeach, Milton, 1973: The Nature of Human Values, Free Press, New York.

Schwartz, Shalom. H., 1992: Universals in the content and structure of values: Theoretical advances and empirical tests in 20 countries. In: Advances in Experimental Social Psychology 25, S. 1–65.

Schwartz, Shalom H., & Bilsky, Wolfgang, 1987: Toward a universal psychological structure of human values. In: Journal of Personality and Social Psychology 53, S. 550–562.

Schwind, Hans-Dieter, 2016: Kriminologie und Kriminalpolitik. Eine praxisorientierte Einführung mit Beispielen, 23. Aufl., Heidelberg.

Skogan, Wesley G., 1992: „Disorder and Decline. Crime and the Spiral of Decay in American Neighborhood“, Berkeley, Los Angeles: University of California Press.

Steffen, Wiebke, 2009: Engagierte Bürger – sichere Gesellschaft – Bürgerschaftliches Engagement in der Kriminalprävention. Gutachten für den 13. Deutschen Präventionstag am 2. & 3. Juni 2008 in Leipzig. In: <http://www.praeventionstag.de/dokumentation.cms/2403>.

Stumpp, Gabriele & Wißmann, Christian, 2017: Wissenschaftliche Begleitung und Evaluation des Förderprogramms „Junge Menschen im öffentlichen Raum – Prävention von riskantem Alkoholkonsum“. https://www.starthilfe-praevension.de/pdf/2017_03_Endbericht_Evaluation.pdf.

Welsh, Brandon & Farrington, David P., 2009: Public area CCTV and crime prevention: An updated systematic review and meta-analysis. In: *Justice quarterly*, 26 (4), S. 716-745.

Wilson, James Q. & Kelling, George L., 1996: Polizei und Nachbarschaftssicherheit: Zerbrochene Fenster. In: *Kriminologisches Journal* 28, S. 121-137. Englisch Original: Kelling, George L. & Wilson, James Q. (1982). Broken Windows. The police and Neighborhood Safety. *The Atlantic*. März, S. 29-39. <https://www.theatlantic.com/magazine/archive/1982/03/broken-windows/304465/>.

Fragebogen

Umfrage zur Sicherheitslage in unserer Stadt

Pforzheimer Bürgerinnen und Bürger sagen Ihre Meinung

1. In welchem Stadtteil wohnen Sie? Bitte ankreuzen:		
01 <input type="checkbox"/> Innenstadt	06 <input type="checkbox"/> Südweststadt	11 <input type="checkbox"/> Büchenbronn (mit Sonnenberg)
02 <input type="checkbox"/> Au (mit Haidach, Hagenschieß und Altgefäll)	07 <input type="checkbox"/> Weststadt	12 <input type="checkbox"/> Eutingen (mit Mäuerach)
03 <input type="checkbox"/> Oststadt	08 <input type="checkbox"/> Brötzingen (mit Arlinger)	13 <input type="checkbox"/> Hohenwart
04 <input type="checkbox"/> Nordstadt (mit Maihalden)	09 <input type="checkbox"/> Dillweißenstein (mit Sonnenhof)	14 <input type="checkbox"/> Huchenfeld
05 <input type="checkbox"/> Südoststadt	10 <input type="checkbox"/> Buckenberg	15 <input type="checkbox"/> Würm

2. In einem Stadtteil oder einer Gemeinde könnte man verschiedene Dinge als problematisch wahrnehmen. Wie ist das in Ihrem Stadtteil? Kreuzen Sie bitte für jeden der hier aufgeführten Punkte an, inwieweit Sie das in Ihrem Stadtteil heute als Problem ansehen:					
		Kein Problem	Ein geringes Problem	Ein ziemliches Problem	Ein großes Problem
		1	2	3	4
2.1	Sich langweilende und nichtstuende Jugendliche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.2	fliegende Händler, Haustürgeschäfte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.3	Drogenabhängige	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.4	Betrunkene	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.5	undiszipliniert fahrende Autofahrer	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.6	Ausländerfeindlichkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.7	Rechtsradikalismus	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.8	Fremdenfeindliche Demonstrationen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.9	Gruppen alkoholisierter Personen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.10	aggressives Betteln	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.11	Sexualisierte Herabwürdigung und verbale Demütigungen von Frauen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.12	Sonstiges: _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.13	Migranten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.14	Flüchtlinge	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Und wie bewerten Sie folgende Punkte?					
2.15	besprühte/beschmierte Hauswände	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.16	Schmutz/Müll in den Straßen oder Grünanlagen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.17	Diebstahl, Sachbeschädigung, Gewalt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.18	falsch oder behindernd parkende Autos	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.19	die zunehmende Kluft zwischen Arm und Reich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.20	fehlender billiger Wohnraum	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.21	Parallelgesellschaften	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.22	Sonstiges: _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Inwieweit sehen Sie die hier aufgeführten Punkte in Pforzheim als Problem an?					
2.23	Gruppen Betrunkener an folgenden Orten				
	▪ Benckiserpark	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	▪ Waisenhausplatz	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	▪ Bahnhofsvorplatz inklusive Unterführungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	▪ Stadtgarten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	▪ „Klingelpark“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.24	Taschendiebstähle in Kaufhäusern und Einkaufszentren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.25	Lärm, Schmutz, Randalen und Betrunkene in den Fußgängerzonen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

2.26	Vorfälle im Bereich der Gastronomiebetriebe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Insbesondere in				
	▪ Diskotheken/Clubs	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	▪ Shisha-Bars	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.27	Personengruppen im Schloßpark	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.28	Gruppen von Flüchtlingen/Migranten in der Innenstadt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.29	Sonstiges: _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

3. Und welche Punkte sind Ihrer Ansicht nach in Bezug auf das Zusammenleben von Bürgerinnen und Bürgern in Pforzheim besonders positiv? Was klappt gut? Bitte kreuzen Sie das Zutreffende an.

3.1 Toleranz	<input type="checkbox"/>	3.6 Offenheit gegenüber Migranten	<input type="checkbox"/>
3.2 Rücksicht	<input type="checkbox"/>	3.7 Fairness	<input type="checkbox"/>
3.3 Ehrlichkeit	<input type="checkbox"/>	3.8 Hilfsbereitschaft	<input type="checkbox"/>
3.4 Weltoffenheit	<input type="checkbox"/>	3.9 Verantwortungsbereitschaft	<input type="checkbox"/>
3.5 Integrationsbereitschaft von Migranten	<input type="checkbox"/>	3.10 Sonstiges:	

4. Es kann viele Gründe geben, sich unsicher zu fühlen. Bitte kreuzen Sie zu jeder Vorgabe auf dieser Liste an, inwieweit Sie sich dadurch beunruhigt fühlen:	Nicht beunruhigt 1	Weniger beunruhigt 2	Ziemlich beunruhigt 3	Sehr beunruhigt 4
4.1 Von politischen Krisen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.2 Von wirtschaftlichen Krisen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.3 Durch einen Verkehrsunfall verletzt zu werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.4 Von irgendjemand belästigt zu werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.5 Von irgendjemand geschlagen und verletzt zu werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.6 Von einem Einbruch (Wohnung/Haus) betroffen zu werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.7 Überfallen und beraubt zu werden (Diebstahl unter Gewaltanwendung)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.8 Bestohlen zu werden (Diebstahl ohne Gewaltanwendung und nicht Wohnungseinbruch)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.9 Vergewaltigt oder sexuell angegriffen zu werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.10 Sexuell belästigt zu werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

5.1 Wann haben Sie das letzte Mal eine Polizeistreife **in Ihrem Stadtteil** gesehen?

Heute oder gestern	<input type="checkbox"/>	1
im Laufe der vergangenen Woche	<input type="checkbox"/>	2
vor mehr als einer Woche	<input type="checkbox"/>	3
vor mehr als einem Monat	<input type="checkbox"/>	4
noch nie	<input type="checkbox"/>	5

5.2 Wann haben Sie das letzte Mal eine Streife des Gemeindevollzugsdienstes / der City-Streife **in Ihrem Stadtteil** gesehen?

Heute oder gestern	<input type="checkbox"/>	1
im Laufe der vergangenen Woche	<input type="checkbox"/>	2
vor mehr als einer Woche	<input type="checkbox"/>	3
vor mehr als einem Monat	<input type="checkbox"/>	4
noch nie	<input type="checkbox"/>	5

6.1 Wie würden Sie die **Lebensqualität** in Ihrem **Stadtteil** insgesamt bewerten. Bitte kreuzen Sie den entsprechenden Wert auf der Skala mit den Schulnoten an. Die Lebensqualität ist:

① ————— ② ————— ③ ————— ④ ————— ⑤ ————— ⑥
 sehr gut ungenügend

6.2 Und wie würden Sie die **Lebensqualität** in **Pforzheim** selbst, also in Ihrer Stadt, bewerten? Bitte kreuzen Sie den entsprechenden Wert auf der Skala mit den Schulnoten an. Die Lebensqualität ist:

① ————— ② ————— ③ ————— ④ ————— ⑤ ————— ⑥
 sehr gut ungenügend

7. Wie sicher fühlen Sie sich in Ihrem Stadtteil?	
sehr sicher	<input type="checkbox"/> 1
ziemlich sicher	<input type="checkbox"/> 2
ziemlich unsicher	<input type="checkbox"/> 3
sehr unsicher	<input type="checkbox"/> 4

8. Kreuzen Sie bitte das für Sie Zutreffende an!	Sehr oft (Fast jeden Tag)	oft (mind. einmal pro Woche)	manchmal (alle 14 Tage oder seltener)	nie
	1	2	3	4
8.1 Wie oft denken Sie daran, selbst Opfer einer Straftat zu werden?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8.2 Wie oft haben Sie nachts draußen alleine in Ihrem Stadtteil Angst, Opfer einer Straftat zu werden?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8.3 Falls Sie sich in Ihrem Stadtteil fürchten: Was ist der Grund dafür?				
8.4 Gibt es - außerhalb Ihres Stadtteils - eine andere Gegend in Ihrer Gemeinde, wo Sie sich möglicherweise fürchten oder fürchten würden? Wenn ja: welcher Stadtteil ist das? (Mehrfachnennungen möglich)				
01 <input type="checkbox"/> Innenstadt	06 <input type="checkbox"/> Südweststadt	11 <input type="checkbox"/> Büchenbronn (mit Sonnenberg)		
02 <input type="checkbox"/> Au (mit Haidach, Hagenschieß und Altgefäll)	07 <input type="checkbox"/> Weststadt	12 <input type="checkbox"/> Eutingen (mit Mäuerach)		
03 <input type="checkbox"/> Oststadt	08 <input type="checkbox"/> Brötzingen (mit Arlinger)	13 <input type="checkbox"/> Hohenwart		
04 <input type="checkbox"/> Nordstadt (mit Maihalden)	09 <input type="checkbox"/> Dillweißenstein (mit Sonnenhof)	14 <input type="checkbox"/> Huchenfeld		
05 <input type="checkbox"/> Südoststadt	10 <input type="checkbox"/> Buckenberg	15 <input type="checkbox"/> Würm		
8.5 Und was ist der Grund dafür, dass Sie sich dort fürchten oder fürchten würden?				

9. Haben Sie ganz generell Ihre Freizeitaktivitäten in den letzten 12 Monaten eingeschränkt aus Angst davor, Sie könnten Opfer einer Straftat werden, z.B. indem Sie bestimmte Gegenden nicht mehr aufsuchen oder abends nicht mehr alleine ausgehen?	
ja	<input type="checkbox"/> 1
nein	<input type="checkbox"/> 2

10. Bitte versuchen Sie sich an das letzte Mal zu erinnern, als Sie nach Einbruch der Dunkelheit in Ihrem Stadtteil unterwegs waren, aus welchen Gründen auch immer. Haben Sie dabei gewisse Straßen oder Örtlichkeiten gemieden, um zu verhindern, dass Ihnen etwas passieren könnte?	
ja	<input type="checkbox"/> 1
nein	<input type="checkbox"/> 2

11. Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass Ihnen persönlich folgende Dinge in Ihrem Stadtteil im Laufe der nächsten 12 Monate tatsächlich passieren werden?	Gar nicht wahrscheinlich	Wenig wahr- scheinlich	Ziemlich wahrschein- lich	Sehr wahr- scheinlich
	1	2	3	4
11.1 Durch einen Verkehrsunfall verletzt zu werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11.2 Von irgendjemand angepöbelt zu werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11.3 Von irgendjemand geschlagen und verletzt zu werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

11.4 Von einem Einbruch (Wohnung/Haus) betroffen zu werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11.5 Überfallen und beraubt zu werden (Diebstahl unter Gewaltanwendung)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11.6 Bestohlen zu werden (Diebstahl ohne Gewaltanwendung und nicht Wohnungseinbruch)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11.7 Vergewaltigt oder sexuell angegriffen zu werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11.8 Sexuell belästigt zu werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

<p>12. Im Folgenden werden Ihnen einige Fragen zu Straftaten gestellt, die Ihnen oder anderen Mitgliedern Ihres Haushalts während der vergangenen 12 Monate widerfahren sein könnten. Es ist manchmal schwierig, sich genauer an derartige Vorfälle zu erinnern. Bitte denken Sie sorgfältig darüber nach und kreuzen Sie die zutreffende Antwort an.</p>		
<p>12.1 Wurde Ihnen oder anderen Mitgliedern Ihres Haushalts während der letzten 12 Monate einer Ihrer Personenwagen, Kombi oder Kleintransporter gestohlen?</p>	Ja <input type="checkbox"/> 1	<p>Haben Sie die Straftat angezeigt?</p> <p>Ja <input type="checkbox"/>1 Nein <input type="checkbox"/>2</p>
	Nein <input type="checkbox"/> 2	
	Wir besaßen keines dieser Fahrzeuge <input type="checkbox"/>	
<p>12.2 Wurde Ihnen oder anderen Mitgliedern Ihres Haushalts während der letzten 12 Monate Ihr Motorrad, Moped oder Mofa gestohlen?</p>	Ja <input type="checkbox"/> 1	<p>Haben Sie die Straftat angezeigt?</p> <p>Ja <input type="checkbox"/>1 Nein <input type="checkbox"/>2</p>
	Nein <input type="checkbox"/> 2	
	Wir besaßen keines dieser Fahrzeuge <input type="checkbox"/>	
<p>12.3 Wurde Ihnen oder anderen Mitgliedern Ihres Haushalts während der letzten 12 Monate ein Fahrrad gestohlen?</p>	Ja <input type="checkbox"/> 1	<p>Haben Sie die Straftat angezeigt?</p> <p>Ja <input type="checkbox"/>1 Nein <input type="checkbox"/>2</p>
	Nein <input type="checkbox"/> 2	
	Wir besaßen kein Fahrrad <input type="checkbox"/>	
<p>12.4 Wurde Ihnen oder anderen Mitgliedern Ihres Haushalts während der letzten 12 Monate ein Autoradio oder sonst etwas, das im Auto zurückgelassen wurde, oder ein Teil des Autos (wie etwa Seitenspiegel oder Reifen) gestohlen?</p>	Ja <input type="checkbox"/> 1	<p>Haben Sie die Straftat angezeigt?</p> <p>Ja <input type="checkbox"/>1 Nein <input type="checkbox"/>2</p>
	Nein <input type="checkbox"/> 2	
	Wir besaßen kein Auto <input type="checkbox"/>	
<p>12.5 Von Diebstählen abgesehen, ist irgendein Auto Ihres Haushalts während der letzten 12 Monate absichtlich beschädigt oder zerstört worden?</p>	Ja <input type="checkbox"/> 1	<p>Haben Sie die Straftat angezeigt?</p> <p>Ja <input type="checkbox"/>1 Nein <input type="checkbox"/>2</p>
	Nein <input type="checkbox"/> 2	
	Wir besaßen kein Auto <input type="checkbox"/>	

<p>12.6 Von Diebstählen aus Garagen, Gartenschuppen und Kellern abgesehen, ist es während der letzten 12 Monate vorgekommen, dass jemand ohne Erlaubnis in Ihre Wohnräume eingedrungen ist und dort etwas gestohlen hat oder zu stehlen versucht hat?</p>	<p>Ja <input type="checkbox"/>1 <input checked="" type="checkbox"/>2 Nein <input type="checkbox"/>2</p>	<p>Haben Sie die Straftat angezeigt? Ja <input type="checkbox"/>1 Nein <input type="checkbox"/>2</p>
<p>12.7 Haben Sie innerhalb der letzten 12 Monate einmal sichere Anzeichen dafür bemerkt, dass jemand erfolglos versuchte, in Ihre Wohnräume einzudringen? Das heißt, haben Sie einmal bemerkt, dass ein Schloss oder eine Tür aufgebrochen, eine Scheibe eingeschlagen war, oder dass die Tür um das Schloss herum zerkratzt war?</p>	<p>Ja <input type="checkbox"/>1 <input checked="" type="checkbox"/>2 Nein <input type="checkbox"/>2</p>	<p>Haben Sie die Straftat angezeigt? Ja <input type="checkbox"/>1 Nein <input type="checkbox"/>2</p>
<p>Nachfolgend werden Ihnen noch einige Fragen zu Delikten gestellt, die Ihnen persönlich passiert sind. Vorfälle, die sich gegen andere Mitglieder Ihres Haushalts gerichtet haben, sollen hier nicht angegeben werden.</p>		
<p>12.8 Wurde Ihnen persönlich während der letzten 12 Monate absichtlich irgendwann einmal Ihr Eigentum beschädigt oder zerstört? Dies betrifft nicht die Beschädigungen an einem Ihrer Autos.</p>	<p>Ja <input type="checkbox"/>1 <input checked="" type="checkbox"/>2 Nein <input type="checkbox"/>2</p>	<p>Haben Sie die Straftat angezeigt? Ja <input type="checkbox"/>1 Nein <input type="checkbox"/>2</p>
<p>12.9 Ist es Ihnen persönlich während der letzten 12 Monate passiert, dass jemand mit Gewalt oder unter Androhung von Gewalt Ihnen etwas entrissen hat oder zu entreißen versucht hat (Raub)?</p>	<p>Ja <input type="checkbox"/>1 <input checked="" type="checkbox"/>2 Nein <input type="checkbox"/>2</p>	<p>Haben Sie die Straftat angezeigt? Ja <input type="checkbox"/>1 Nein <input type="checkbox"/>2</p>
<p>12.10 Außer Raub gibt es viele andere Arten von Diebstahl persönlichen Eigentums, wie beispielsweise Taschendiebstahl, Diebstahl von Geldbörsen, Brieftaschen, Kleidungsstücken, Schmuck oder Sportartikeln, sei es am Arbeitsplatz, in Schulen, in Gaststätten, auf der Straße oder an einem anderen Ort. Sind Sie persönlich während der letzten 12 Monate das Opfer eines solchen Delikts geworden?</p>	<p>Ja <input type="checkbox"/>1 <input checked="" type="checkbox"/>2 Nein <input type="checkbox"/>2</p>	<p>Haben Sie die Straftat angezeigt? Ja <input type="checkbox"/>1 Nein <input type="checkbox"/>2</p>
<p>12.11 Ist es Ihnen persönlich während der letzten 12 Monate einmal passiert, dass man Sie tätlich angegriffen oder in einer Art bedroht hat, dass Sie wirklich Angst hatten, zum Beispiel zu Hause oder in einem Lokal, auf der Strasse, in der Schule oder am Arbeitsplatz?</p>	<p>Ja <input type="checkbox"/>1 <input checked="" type="checkbox"/>2 Nein <input type="checkbox"/>2</p>	<p>Haben Sie die Straftat angezeigt? Ja <input type="checkbox"/>1 Nein <input type="checkbox"/>2</p>
<p>12.12 Ist es Ihnen persönlich während der letzten 12 Monate einmal passiert, dass Sie jemand in sexueller Absicht übergriffig angefasst hat? Das kann zu Hause oder anderswo vorgekommen sein, etwa in einem Lokal, auf der Straße, in der Schule oder am Arbeitsplatz?</p>	<p>Ja <input type="checkbox"/>1 <input checked="" type="checkbox"/>2 Nein <input type="checkbox"/>2</p>	<p>Haben Sie die Straftat angezeigt? Ja <input type="checkbox"/>1 Nein <input type="checkbox"/>2</p>
<p>12.13 Würden Sie diesen Vorfall als eine Vergewaltigung, eine versuchte Vergewaltigung, einen sexuellen Angriff oder lediglich als Respektlosigkeit bezeichnen?</p>	<p>Vergewaltigung 1 <input type="checkbox"/> Versuchte Vergewalt. 2 <input type="checkbox"/> Sexueller Angriff 3 <input type="checkbox"/> Respektlosigkeit 4 <input type="checkbox"/></p>	

13. In den letzten Jahren haben die Stadtverwaltung und die Polizei Pforzheims mehrere kriminalpräventive Maßnahmen und Initiativen begonnen oder geplant. Welche dieser Maßnahmen und Initiativen kennen Sie und wie würden Sie diese bewerten? Bitte benutzen Sie dazu die Schulnotenskala: 1-sehr gut, 2-gut, 3-befriedigend, 4-ausreichend, 5-mangelhaft, 6-ungenügend.

Kriminalpräventive Maßnahmen und Initiativen	Kenne ich	Kenne ich nicht	Note
13.1 Videoüberwachung in den Bahnstufentürführungen	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	___
13.2 Einrichtung der City-Streife	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	___
13.3 Kriminalitätspräventive Informationen für Ältere	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	___
13.4 Frauenhaus	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	___
13.5 Projekt Schutzengel Pforzheim-Enzkreis-Calw	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	___
13.6 Verein „ Sicheres Pforzheim - Sicherer Enzkreis “	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	___
13.7 Informationsangebote zu den Gefahren der Neuen Medien	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	___
13.8 Zivilcouragetraining für Erwachsene	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	___
13.9 Haus des Jugendrechts	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	___
13.10 Zivilcouragementpreis	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	___
13.11 Bolzplatzliga	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	___
13.12 Anti-Graffiti-Mobil	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	___
13.13 Anlaufstellen für Kinder in Notsituationen: „ Notinseln “	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	___
13.14 Stark sein - sicher sein! Workshop für Frauen gegen subjektive Unsicherheit	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	___
13.15 Finanzielles Förderprogramm für einbruchssichernde Maßnahmen	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	___
13.16 Angebot sicherungsstechnische Beratung	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	___

14. Jeder Mensch hat ja bestimmte Vorstellungen, die sein Leben und Denken bestimmen. Für uns sind Ihre Vorstellungen wichtig. Wenn Sie einmal daran denken, welche Ziele **Sie in Ihrem Leben eigentlich anstreben**: Wie wichtig sind Ihnen dann die Ziele und Lebenseinstellungen, die wir hier aufgeschrieben haben? Bitte schauen Sie sich die einzelnen Punkte an und kreuzen Sie jeweils auf der Skala von 1 bis 7 an, wie wichtig Ihnen das ist. "Sieben" bedeutet, dass es

für Sie sehr wichtig ist, und “eins” bedeutet, dass es für Sie ganz unwichtig ist. Mit den Werten dazwischen können Sie die Wichtigkeit der einzelnen Punkte abstufen.

	Das ist für mich ganz unwichtig					Das ist für mich ganz wichtig	
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	1	2	3	4	5	6	7
Gesetz und Ordnung respektieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Einen hohen Lebensstandard haben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Macht und Einfluss haben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Seine eigene Phantasie und Kreativität entwickeln	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Nach Sicherheit streben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sozial benachteiligten Gruppen helfen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sich und seine Bedürfnisse gegen andere durchsetzen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Fleißig und ehrgeizig sein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Auch solche Meinungen anerkennen, denen man eigentlich nicht zustimmen kann	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sich politisch engagieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die guten Dinge des Lebens genießen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Eigenverantwortlich leben und handeln	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Das tun, was andere auch tun	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Am Althergebrachten festhalten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ein gutes Familienleben führen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Stolz sein auf die deutsche Geschichte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Einen Partner haben, dem man vertrauen kann	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gute Freunde haben, die einen anerkennen und akzeptieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Viele Kontakte zu anderen Menschen haben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gesundheitsbewusst leben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sich bei seinen Entscheidungen von seinen Gefühlen leiten lassen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Von anderen Menschen unabhängig sein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sich umweltbewusst verhalten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
An Gott glauben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ein gutes Gewissen haben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mein Leben nach christlichen Normen und Werten ausrichten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
So zu leben, dass der Mitmensch nicht geschädigt wird	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Ein aufregendes Leben führen	<input type="checkbox"/>						
	1	2	3	4	5	6	7
Ein bequemes, komfortables und behagliches Leben führen	<input type="checkbox"/>						
	1	2	3	4	5	6	7
Ein Leben mit viel Vergnügen	<input type="checkbox"/>						
	1	2	3	4	5	6	7
Innere Ruhe und Harmonie	<input type="checkbox"/>						
	1	2	3	4	5	6	7
Hart und zäh sein	<input type="checkbox"/>						
	1	2	3	4	5	6	7
Schnell Erfolg haben	<input type="checkbox"/>						
	1	2	3	4	5	6	7
Cleverer und gerissener zu sein als andere	<input type="checkbox"/>						
	1	2	3	4	5	6	7
Zivilcourage zeigen	<input type="checkbox"/>						
	1	2	3	4	5	6	7
Dem Mitmenschen mit Respekt begegnen	<input type="checkbox"/>						
	1	2	3	4	5	6	7
Verantwortung füreinander übernehmen	<input type="checkbox"/>						
	1	2	3	4	5	6	7

15. Über verschiedene Verhaltensweisen kann man geteilter Meinung sein. Bitte geben Sie an, ob für Sie die nachfolgend aufgelisteten Handlungen ein schlimmes und nicht tolerierbares Verhalten sind oder nicht. 1 würde bedeuten, dass Sie das persönlich für überhaupt nicht schlimm halten, und 7, dass Sie es für sehr schlimm halten.

	Das ist überhaupt nicht schlimm							Das ist sehr schlimm							
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	1	2	3	4	5	6	7	1	2	3	4	5	6	7	
In öffentlichen Verkehrsmitteln kein Fahrgeld zahlen, schwarzfahren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
In einem Kaufhaus Waren im Wert von etwa 50 € einstecken, ohne zu bezahlen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Mit mehr Alkohol als erlaubt Auto fahren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Jemandem die Handtasche entreißen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Kokain nehmen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Haschisch nehmen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Jemand schlagen oder prügeln, ohne in einer Notwehrsituation zu sein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Bei einer Telefonzelle die Scheiben einschlagen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Steuern hinterziehen, wenn man die Möglichkeit hat	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Krankengeld, Arbeitslosenunterstützung oder andere soziale Vergünstigungen in Anspruch nehmen, obwohl man kein Anrecht dazu hat	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Ein Auto, das einem nicht gehört, öffnen und damit eine Spritztour machen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Schmiergelder annehmen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Einen Schaden, den man an einem parkenden Auto verursacht hat, nicht melden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Unsittliche Berührungen einer anderen Person	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

16. Bitte sagen Sie uns für jede der genannten Institutionen oder Personengruppen in Ihrer Region, wie sehr Sie jeder einzelnen davon **persönlich vertrauen**. Verwenden Sie dazu die Skala von 1 bis 7. "Sieben" bedeutet, dass es für Sie jemandem voll und ganz vertrauen, und "eins" bedeutet, dass Sie ihm überhaupt nicht vertrauen. Mit den Werten dazwischen können Sie Ihr Urteil abstufen.

	Vertraue ich überhaupt nicht						Vertraue ich voll und ganz
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	1	2	3	4	5	6	7
16.1 Polizei	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
16.2 Justiz	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
16.3 Politik	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
16.4 Stadtverwaltung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
16.5 Zu ihren Mitmenschen in der Gemeinde	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

17.1 Waren Sie in den letzten 12 Monaten für einen Verein, eine Kirche oder für eine sonstige Organisation **ehrenamtlich** tätig?

ja 1
nein 2

17.2 Wären Sie bereit, sich für einen Verein, eine Kirche oder für eine sonstige Organisation ehrenamtlich zu engagieren?

ja 1
nein 2
Ja, eventuell 3
Weiß nicht 4
Nein, vermutlich nicht 5
Nein, auf keinen Fall 6

18. Im Folgenden sind einige Personen beschrieben. Wie ähnlich oder unähnlich ist Ihnen die jeweils beschriebene Person.

	Ist mir sehr ähnlich	Ist mir ähnlich	Ist mir etwas ähnlich	Ist mir nur ein kleines bisschen ähnlich	Ist mir nicht ähnlich	Ist mir überhaupt nicht ähnlich	Weiß nicht
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	1	2	3	4	5	6	9
Es ist ihr wichtig, neue Ideen zu entwickeln und kreativ zu sein. Sie macht Sachen gern auf seine eigene originelle Art und Weise.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Es ist ihr wichtig, reich zu sein. Sie möchte viel Geld haben und teure Sachen besitzen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sie hält es für wichtig, dass alle Menschen auf der Welt gleich behandelt werden sollten. Sie glaubt, dass jeder Mensch im Leben gleiche Chancen haben sollte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Es ist ihr wichtig, ihre Fähigkeiten zu zeigen. Sie möchte, dass die Leute bewundern, was sie tut.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Es ist ihr wichtig, in einem sicheren Umfeld zu leben. Sie vermeidet alles, was ihre Sicherheit gefährden könnte.	<input type="checkbox"/>						
	1	2	3	4	5	6	9
Sie mag Überraschungen und hält immer Ausschau nach neuen Aktivitäten. Sie denkt, dass im Leben Abwechslung wichtig ist.	<input type="checkbox"/>						
	1	2	3	4	5	6	9
Sie glaubt, dass die Menschen tun sollten, was man Ihnen sagt. Sie denkt, dass Menschen sich immer an Regeln halten sollten, selbst dann wenn es niemand sieht.	<input type="checkbox"/>						
	1	2	3	4	5	6	9
Es ist ihr wichtig, Menschen zuzuhören, die anders sind als sie. Auch wenn sie anderer Meinung ist als andere, will sie die anderen trotzdem verstehen.	<input type="checkbox"/>						
	1	2	3	4	5	6	9
Es ist ihr wichtig, zurückhaltend und bescheiden zu sein. Sie versucht, die Aufmerksamkeit nicht auf sich zu lenken.	<input type="checkbox"/>						
	1	2	3	4	5	6	9
Es ist ihr wichtig, Spaß zu haben. Sie gönnt sich selbst gerne etwas.	<input type="checkbox"/>						
	1	2	3	4	5	6	9
Es ist ihr wichtig, selbst zu entscheiden, was sie tut. Sie ist gerne frei und unabhängig von anderen.	<input type="checkbox"/>						
	1	2	3	4	5	6	9
Es ist ihr sehr wichtig, den Menschen um sie herum zu helfen. Sie will für deren Wohl sorgen.	<input type="checkbox"/>						
	1	2	3	4	5	6	9
Es ist ihr wichtig, sehr erfolgreich zu sein. Sie hofft, dass die Leute ihre Leistungen anerkennen.	<input type="checkbox"/>						
	1	2	3	4	5	6	9
Es ist ihr wichtig, dass der Staat ihre persönliche Sicherheit vor allen Bedrohungen gewährleistet. Sie will einen starken Staat, der seine Bürger verteidigt.	<input type="checkbox"/>						
	1	2	3	4	5	6	9
Sie sucht das Abenteuer und geht gerne Risiken ein. Sie will ein aufregendes Leben haben.	<input type="checkbox"/>						
	1	2	3	4	5	6	9
Es ist ihr wichtig, sich jederzeit korrekt zu verhalten. Sie vermeidet es, Dinge zu tun, die andere Leute für falsch halten könnten.	<input type="checkbox"/>						
	1	2	3	4	5	6	9
Es ist ihr wichtig, dass andere sie respektieren. Sie will, dass die Leute tun, was sie sagt.	<input type="checkbox"/>						
	1	2	3	4	5	6	9
Es ist ihr wichtig, ihren Freunden gegenüber loyal zu sein. Sie will sich für Menschen einsetzen, die ihr nahe stehen.	<input type="checkbox"/>						
	1	2	3	4	5	6	9

Sie ist fest davon überzeugt, dass die Menschen sich um die Natur kümmern sollten. Umweltschutz ist ihr wichtig.	<input type="checkbox"/>						
	1	2	3	4	5	6	9
Tradition ist ihr wichtig. Sie versucht, sich an die Sitten und Gebräuche zu halten, die ihr von ihrer Religion oder ihrer Familie überliefert wurden.	<input type="checkbox"/>						
	1	2	3	4	5	6	9
Sie lässt keine Gelegenheit aus, Spaß zu haben. Es ist ihr wichtig, Dinge zu tun, die ihr Vergnügen bereiten.	<input type="checkbox"/>						
	1	2	3	4	5	6	9

19. Welches Geschlecht haben Sie?	
männlich	<input type="checkbox"/> 1
weiblich	<input type="checkbox"/> 2
divers	<input type="checkbox"/> 3

20. Wie alt sind Sie?	
14 bis 19 Jahre	<input type="checkbox"/> 1
20 bis 29 Jahre	<input type="checkbox"/> 2
30 bis 39 Jahre	<input type="checkbox"/> 3
40 bis 49 Jahre	<input type="checkbox"/> 4
50 bis 59 Jahre	<input type="checkbox"/> 5
60 bis 69 Jahre	<input type="checkbox"/> 6
70 bis 79 Jahre	<input type="checkbox"/> 7
80 Jahre und älter	<input type="checkbox"/> 8

21. Welchen höchsten allgemeinbildenden Schulabschluss haben Sie?	
Ich bin noch Schüler	<input type="checkbox"/> 1
Hauptschulabschluss	<input type="checkbox"/> 2
Mittlere Reife, Realschule	<input type="checkbox"/> 3
Abitur, Fachhochschulreife	<input type="checkbox"/> 4
Sonstiger Schulabschluss	_____

22.1 Wurden Sie in Deutschland geboren?	
ja	<input type="checkbox"/> 1
nein	<input type="checkbox"/> 2

22.2 Wurde Ihre Mutter in Deutschland geboren?	
ja	<input type="checkbox"/> 1
nein	<input type="checkbox"/> 2

22.3 Wurde ihr Vater in Deutschland geboren?	
ja	<input type="checkbox"/> 1
nein	<input type="checkbox"/> 2

23. Ihre Ideen sind gefragt! – Bitte nennen Sie konkrete Verbesserungsmöglichkeiten und Anregungen zur **Verbesserung der Lebensqualität** in Pforzheim. Bitte geben Sie an, durch welche Maßnahmen die Lebensqualität verbessert werden kann – und in welchem Stadtteil oder welcher Straße

Maßnahme	Ort (Stadtteil, Straße, ...)

Bitte senden Sie den ausgefüllten Fragebogen innerhalb der nächsten Woche in beiliegendem Freiumschlag an die Stadtverwaltung zurück.

Vielen Dank für Ihre Hilfe.